MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
6 (1936)

21 (13.1.1936) Abend-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-272448

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15. Fernsprech-Sammel-Nr. 354 21. Das „Hakenkreuzbanner" Ausgabe A erscheint 12mal (2.20 RM u. 50 Pfg. Trägerlohn), Ausgabe B erscheint 7mal (1.70 RM u. 30 Pfg. Trägerlohn), Einzelpreis 10 Pfg. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch durch höhere Gewalt) verhindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen auf allen Wissensgebieten. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Verantwortung übernommen.

Anzeigen: Gesamtauflage: Die 12gespalt. Millimeterzeile 30 Pfg. Die 4gespalt. Millimeterzeile im Textteil 45 Pfg. Schwetzinger und Weinheimer Ausgabe: Die 12gespalt. Millimeterzeile 4 Pfg. Die 4gespalt. Millimeterzeile im Textteil 18 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt nach aufliegendem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme: Frühausgabe 18 Uhr, Abendausgabe 13 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim, R 3, 14/15. Fernsprech-Sammel-Nr. 354 21. Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim. Ausschließl. Gerichtsstand: Mannheim. Postscheckkonto: Ludwigshafen 4960. Verlagsort Mannheim.

Abend-Ausgabe A | 6. Jahrgang | MANNHEIM | Nummer 21 | Montag, 13. Januar 1936

Deutsch die Saar, deutsch die Namen

Statt Saarlouis von jetzt an Saarlautern / Umtaufe durch Minister Frick vollzogen

Saarbrücken, 13. Januar.

In allen wichtigen Orten des Saargebietes wurde schon am Sonntag der Jahrestag der Heimkehr der Saar zum Reich festlich begangen. In den meisten Orten fanden Umbenennungen von Straßen und Plätzen statt, die das Gedächtnis an den geschichtlichen 13. Januar für alle Zeiten wachhalten sollen. So wurde in einer mitreißenden Feier in Saarbrücken der Rathausplatz von Kreisleiter Oberbürgermeister Dürrfeld auf den Namen „Platz der deutschen Front" umgetauft.

Für den Kreis Saarlouis war der heutige Montag von ganz besonderer Bedeutung. Dieser Grenzkreis war von Anfang an von französischer Seite stark umworben worden. Am Tag des stolzen Bekenntnisses zum Deutschtum wurde zur besonderen Unterstreichung dieses Treuebekenntnisses aus dem Namen der Stadt jeder welsche Anklang getilgt. Aus der Stadt Saarlouis, den Gemeinden Lisdorf, Pikard, Schönbruch und Fraulautern entstand so die neue Stadt Saarlautern. Reichsminister Dr. Frick vollzog den Akt der Taufe der neuen deutschen Stadt Saarlautern.

Auf dem großen Adolf-Hitler-Platz in Saarlouis sind die gesamten Gliederungen der Partei zu diesem Festakt angetreten. Ringsum steht eine nach vielen Tausenden zählende Menschenmenge. Auf einer großen Tribüne hatten die Kriegsbeschädigten Platz genommen. Aus allen Teilen des Kreises sind die Volksgenossen herbeigeeilt, um die große historische Stunde mitzuerleben. Als Reichsminister Dr. Frick in Begleitung von Gauleiter Bürckel erscheint, wird er stürmisch begrüßt. Kreisleiter Schubert begrüßt Reichsminister Frick als Sohn des Gaues Pfalz-Saar besonders herzlich.

Die Grüße des Führers

Dann betrat Reichsminister Frick die Rednertribüne und führte u. a. aus: Die Reichsregierung hat an dem heutigen Ehrentage des Saarvolkes nicht fehlen wollen. Deshalb hat mich der Führer entsandt, um dem Saarvolk die besten Grüße und Wünsche für die Zukunft zu übermitteln. Der Versailler Vertrag hat dieses Gebiet vorübergehend von Deutschland abgerissen. Gerade in Saarlouis sollten sich die sagenhaften 150 000 Saarfranzosen befinden. Am 13. Januar vorigen Jahres ist diese Lüge als Lüge enthüllt worden, als sich auch die Stadt Saarlouis mit 90 v. H. zu Deutschland bekannte. Man wird diesen Tag niemals vergessen, an dem das Saarvolk in musterhafter Gesinnung sich als deutsches Volk gezeigt hat. Man hat den heutigen Tag gewählt, um Saarlouis mit den vier umliegenden Gemeinden zusammenzuschließen und der neuen Stadt auch einen neuen Namen zu geben. Der alte Name geht auf eine Zeit zurück, die zu der verwerflichsten gehört, die Deutschland jemals hat durchmachen müssen. Mitten im Frieden wurde deutsches Land geraubt. Fremde Namen hat man deutschen Städten gegeben. So erhielt Saarlouis den Namen eines französischen Königs. Die Bevölkerung hat damals gebeten, daß der alte Name beibehalten werde. Trotzdem wurde ihr der Name Saarlouis aufgedrängt. Deshalb soll dieses Unrecht jetzt wieder gutgemacht werden, und diese Stadt soll, wie in alter Zeit, wieder den alten Namen Saarlautern führen. (Langanhaltender Beifall.)

Reichsminister Dr. Frick ging dann in kurzen Worten auf das ein, was in den wenigen Jahren nationalsozialistischer Herrschaft in Deutschland alles geschaffen werden konnte. Er wies besonders darauf hin, was Deutschland dem Führer alles verdanke. Auch das Ergebnis der Saarabstimmung sei ein ungeheurer Erfolg dieser Politik des Führers gewesen, denn das neue Deutschland mußte zu einer gewaltigen Anziehungskraft für das Saarland werden. Reichsminister Dr. Frick schloß seine Ausführungen mit einem dreifachen „Sieg Heil" auf den Führer, in das die Menge begeistert einstimmte. Anschließend wurden die deutschen Lieder gesungen.

Zum Abschluß der Kundgebung dankte Kreisleiter Schubert Reichsminister Dr. Frick für seine Ausführungen und gab seinerseits das Gelöbnis ab, daß er als Bürgermeister der neuen Stadt sein Amt so führen werde, wie es sich für einen gewissenhaften Nationalsozialisten gezieme. Anschließend trug sich Dr. Frick in das „Goldene Buch" der Stadt ein. Dann fuhr er nach dem Ehrenmal im Warndt und kehrte wieder nach Saarbrücken zurück.

Saarlouis = Saarlautern. — Blick auf den großen Markt. Pressebildzentrale

14 Milliarden Rubel für Rüstungen

Aufschlußreiche Moskauer Enthüllungen

Am Sonntagvormittag beteiligten sich an der Aussprache im Zentralexekutivkomitee auch einige der Roten Armee angehörenden Mitglieder. Der Vorsitzende des westsibirischen Verwaltungsbezirkes erklärte im Verlaufe seiner Ausführungen: „Falls die Japaner uns im Fernen Osten angreifen sollten, werden wir ihnen auf ihrem eigenen Boden ein Grab bereiten."

Ein „Kommandeur" aus Sowjetweißrußland erwähnte, daß der Heereshaushalt für das Jahr 1935 sechs Milliarden Rubel umfaßt hätte. Tatsächlich seien im Vorjahre jedoch für die Zwecke der Landesverteidigung acht Milliarden Rubel aufgewendet worden.

Im Jahre 1936, so führte er weiter aus, würden 14 Milliarden Rubel für militärische Zwecke ausgegeben werden.

Diese von einem Redner, der jedoch der Roten Armee angehört, zunächst „unverbindlich" mitgeteilte Ziffer enthüllt die bevorstehende Erhöhung des Heereshaushalts der Sowjetunion auf 14 Milliarden Rubel, was nach dem neuen amtlichen Umrechnungskurs einem Betrage von 42 Milliarden französischer Francs gleichkommen würde.

Die übliche Regierungserklärung über den Heereshaushalt für 1936, dessen „erhebliche Erhöhung" bereits Molotow ankündigte, dürfte der Bericht des Finanzkommissars bringen.

*

Diese Zahlen aus dem Lande, das immer von seinem friedlichen Aufbauwerk faselt, dürften genügen, um den kommunistisch-bolschewistischen Weltimperialismus zu enthüllen.

München im tiefen Schnee

Am Sonntag Regen und Hochwasser im ganzen Allgäu

München, 13. Januar.

München hat am Sonntag einen gewaltigen Schneefall erlebt, der seit langen Jahren einer der größten Schneefälle eines einzelnen Tages überhaupt ist. Das tief im Schnee steckende München bot am Montagmorgen ein phantastisches Bild.

In der Nacht war es mit Mühe gelungen, durch Schneepflüge die Fahrbahnen frei zu machen, dagegen ist die Räumung der Gehbahnen von den Schneemassen nur allmählich möglich und an den Seiten der Gehbahnen türmen sich die Schneemassen zu wahren Bergen auf. Bös sieht es in den Anlagen aus. Viele Aeste liegen umher. Hier und dort sind große Bäume entwurzelt worden. Städtische Arbeiter befreiten heute früh wenigstens die kleineren Bäume von der Schneelast.

Im Allgäu hat es dagegen den ganzen Sonntag über geregnet. Erst am Montagfrüh hat in Kempten Schneefall eingesetzt. Hingegen meldete Oberstdorf noch am Montagfrüh Regen bis zu 1200 Meter Höhe. Immenstadt meldete von Sonntagfrüh bis Montagfrüh Regen mit einer Niederschlagsmenge von 85,5 Millimeter. Diese ungeheuren Regenmassen hatten ein gewaltiges Ansteigen der Iller zur Folge. Die Iller führt Hochwasser. Sie hatte am Montagfrüh bereits einen Stand von 3,20 Meter erreicht. Die Felder sind auf weite Strecken überflutet. In Kempten steht die Wasserwehr in Bereitschaft. In Füssen hat es am Sonntag zwar einen halben Meter Schnee gegeben, am Montagfrüh regnete es jedoch in Strömen. Der Lech ist um 1½ Meter gestiegen.

Wer wirft den ersten Stein?

Eine Antwort an „News Chronicle"

Die ausländische Hetzpresse schreckt selbst nicht davor zurück, das Bekenntnis der nationalsozialistischen Regierungsmitglieder zur Volksgemeinschaft am „Tage der nationalen Solidarität" zur Hetze zum Anlaß zu nehmen. Auch jetzt wieder, als die deutschen Frontsoldaten trotz sichtbarer oder unsichtbarer Kriegsverletzungen am vorletzten Sonntag unter Beweis stellten, wie gering ihnen ihre körperliche Behinderung erscheint, wenn es gilt, sich für die Aermsten der Nation opfernd einzusetzen, Blättern vom Schlage der „News Chronicle", deren besonderes Kennzeichen ein unauslöschbarer Deutschenhaß ist, blieb es vorbehalten, an dem einen Tage „bettelnde Minister" zu sehen, die Volksgemeinschaft heuchelten, und am anderen Tage von „blinden und verkrüppelten Frontkämpfern" zu berichten, die sich auf Mitglieder der HJ. stützen mußten. „So schlüge man aus ihrem Leiden Kapital, um für das Winterhilfswerk zu sammeln."

Mit überraschendem Scharfblick stellt dann der Korrespondent der genannten Zeitung fest, daß die Mitteilung von 12,5 Millionen durch die Winterhilfe betreuten Deutschen doch klar zeige, wie nahe bereits Deutschland am Abgrund stände.

Jeder Kenner innerdeutscher Verhältnisse (und zu solchen muß der Korrespondent einer ausländischen Zeitung gehören, wenn er objektiv berichten will) weiß aber, daß es nicht die Aufgabe der NSV sein kann, nur die zu unterstützen, die gerade vor dem Verhungern sind; das waren Methoden einer überwundenen Wohlfahrtsauffassung. Die NS-Volkswohlfahrt hat das Prinzip der vorbeugenden Fürsorge, und wenn man einen Blick in den „Rechenschaftsbericht des Winterhilfswerkes für das deutsche Volk für 1934/35" wirft, kann man deutlich sehen, daß sich Hunderttausende zusätzlich Betreuter, so u. a. Rentenempfänger, Kurzarbeiter und deren Familienangehörigen unter den Unterstützten befinden.

Für Zwecke der Jugendpflege, Flüchtlingsfürsorge, Seuchenbekämpfung und Siedlungshilfe wurden 1934/35 = 5 520 486.94 RM. ausgegeben, während über 10 Millionen RM. für den Feierschichtenausgleich dem deutschen Bergbau zur Verfügung gestellt wurden. Für das Hilfswerk „Mutter und Kind", die Bettenhilfe, die Kinder-Landverschickung, das Erholungswerk des deutschen Volkes, das Saar-Urlauberwerk sowie den bereits genannten Feierschichtenausgleich im deutschen Bergbau hat die NSV an Geld und Sachwertleistungen insgesamt 152 691 769.94 RM. aufgewendet.

Es steht somit fest, daß rund zwei Drittel des Gesamtaufkommens im Jahre 1934/35 der vorbeugenden Fürsorge zugute kamen. Man unterstützt durch die NSV und das WHW auch Menschen, die bereits wieder in Lohn und Brot stehen, aber durch die Arbeitslosigkeit so heruntergekommen sind, daß sie eine fremde Hilfe vorläufig nicht entbehren können.

Alle falschen Mutmaßungen und gemeinen Verdächtigungen hätte sich der Korrespondent der „News Chronicle" durch einen Gang in das Hauptorganisationsamt der NSV in Berlin ersparen können.

Der Artikelschreiber sollte einmal die Verhältnisse seines eigenen Landes mit den deutschen vergleichen. Aber dieser Vergleich würde nur den Beweis erbringen, daß es sich bei dem Artikel der „News Chronicle" um nichts anderes als böswillige Greuelpropaganda handelt. Wie sieht es denn im Vaterlande jenes Schreibers, in England, aus? Warum waren gelegentlich der Novemberwahlen, die „distressed areas" (das heißt, verzweifelte Länder

MARCHIVUM

oder auch schwarze Gebiete) so oft Gegenstand lebhafter Debatten? Es sei nur an Bischop Auckland und das Tynegebiet erinnert. In Jarrow an der Tyne, wo einst 5000 Arbeiter die größten Schiffe der Welt bauten, wachsen heute Blumen und Gras. Statt eines Bergwerks stehen in Bischop Auckland nur noch Ruinen. Die eingefallenen Gesichter dieser Männer der Tynegegend, die jeglichen Widerstand verloren haben, hinterlassen einen tiefen Eindruck. In den Straßen hängt Wäsche, die nicht in den engen Zimmern getrocknet werden kann, in denen oft mehr als neun Personen zusammen leben müssen.

In Berlin sieht man nicht solche zerlumpte Gestalten, wie sie in den Londoner Parks als typisch zu finden sind. Vielleicht hat der Korrespondent jener Zeitung einer Speisung der „Down and outs" (der obdachlosen Bettler) in der Nähe des berühmten Trafalgar-Platzes beigewohnt.

Ja, es gibt Bettler mit Kriegsorden in den Straßen von London. Ein erheblicher Unterschied, ob einer in seiner Feldzugsuniform bettelt oder ob andere Kriegsteilnehmer für die ärmeren Volksgenossen sammeln gehen! Ueber die Verkehrssicherheit im Londoner Stadtteil Whitechapel erübrigen sich weitere Worte. Im Norden und in den „Midlands", den industriellen Grafschaften Mittel-Englands, findet man eine geradezu furchtbare Arbeitslosigkeit. Im Parlament gibt es häufige Debatten über das zum Himmel schreiende Wohnungselend. Entsetzlich sehen die zahlreichen „Slums", die Elendsquartiere aus. Dabei verdienen die meist sehr reichen Besitzer dieser Elendsquartiere oft noch viel an den unerhört hohen Mieten.

Denselben Eindruck gewinnt man in den Kohlenminengebieten von Durham und Cumberland. 90 Prozent der Bevölkerung von vielen Dörfern sind arbeitslos. In Abständen von einem Kilometer kann man von einem verlassenen Bergwerk zum anderen wandern. Die Landschaft ist lieblich, aber in den Dörfern lebt die Bevölkerung unter furchtbar trostlosen Bedingungen.

Jährlich werden 20 000 Engländer ins Gefängnis geschickt, weil sie nur das eine Verbrechen begangen haben, nämlich zu arm zu sein, ihre Schulden, meist Mietsschulden, zu bezahlen. Noch sind die Strafen für den Mundraub ungeheuer hart. Man bemüht sich zwar vom Staate her und auch durch private Wohlfahrtsorganisationen der Not Herr zu werden, doch es bleibt noch auf Jahre hinaus ungeheuer viel zu tun, bis man den Tausenden von Engländern ein erträgliches Auskommen bieten kann.

Wenn im eigenen Vaterlande, in diesem Falle Groß-Britannien, so viel Not und Elend neben großem Reichtum und Prunk herrscht, dann sollte man nicht die Maßnahmen zur Linderung der Not in einem Lande, in dem man nur Gastrecht genießt, so herabsetzen, wie es der Korrespondent der „News Chronicle" für nötig hielt.

Die Größe und Energie, mit der das Deutschland Adolf Hitlers den Kampf gegen Erwerbslosigkeit, Hunger und Elend aufgenommen hat, wird auch den Unbelehrbaren im Auslande zu gegebener Zeit Achtung abzwingen. Man muß die Dinge nur sehen, wie sie sind und nicht — wie man sie gern sehen möchte.

Gert Sachs.

Einer Einladung des Reichssportführers folgend, besichtigten die aus Anlaß der ersten Veranstaltung der Deutsch-Englischen Gesellschaft nach Berlin gekommenen Mitglieder der Anglo-German-Fellowship am Sonntag das Reichssportfeld, über das sie sich sehr anerkennend äußerten.

Bombardierung Addis Abebas angesagt

Warnung in sämtlichen Kirchen / Massenhafte Bombenabwürfe bei Amba Aradan

Addis Abeba, 13. Januar.

Die Furcht vor einem italienischen Luftangriff auf die abessinische Hauptstadt verdichtete sich am Sonntag zu einer amtlichen Warnung, die in sämtlichen Kirchen verlesen wurde.

In dieser Warnung werden als wahrscheinlichste Zeit für die Luftangriffe die Tage vom 20. bis 22. Januar genannt. An diesen drei Tagen feiert Abessinien das Epiphanias-Fest, zu dem Zehntausende in die Hauptstadt kommen. In der Warnung werden die Einwohner angewiesen, bis zum 20. Januar bombensichere Unterstände zu errichten. Alle Bewohner, die diesem Befehl nicht Folge leisten, werden mit Geldstrafen bedroht.

Sechs Stunden Luftbombardement

avd. Asmara, 13. Jan.

Die abessinischen Stellungen bei Amba Aradau, 20 Kilometer südlich von Makalle, wurde Ende der Woche durch ein sechs Stunden langes Luftbombardement völlig zerstört und die abessinischen Truppen zur Flucht gezwungen.

Etwa 2000 Abessinier mit 21 Maschinengewehren und zwei Batterien Flugabwehr-Geschützen hatten sich bei Amba Aradan in Höhlen festgesetzt und beherrschten von dort aus die Ebene von Schellikot, von der die Abessinier Mitte der Woche vertrieben worden waren. Es erwies sich als nötig, die Abessinier auch aus den neuen Stellungen zu werfen.

Sechs Stunden lang verließ ein Flugzeuggeschwader nach dem anderen den Flugplatz von Makalle, beladen mit Bomben und Handgranaten um gleich nach dem Abwurf wieder dorthin zurückzukehren und eine neue Ladung Sprengstoff einzunehmen.

Gleichzeitig wurde das abessinische Lager auch mit Maschinengewehrfeuer bestreut. Die Abessinier nahmen die italienischen Flieger in heftiges Feuer, doch kehrten sämtliche Flugzeuge wieder zu ihrem Stützpunkt zurück, obwohl einige von ihnen Kugellöcher zeigten. Auch die aus den Höhlen herausgeworfenen und zur Flucht gezwungenen Truppen wurden noch von den italienischen Fliegern mit einem fast ununterbrochenen Bombenhagel verfolgt.

Nach einer Meldung von der Somalifront hat der zu den Italienern übergetretene Sultan Olol Dinle das Dorf Gabba am Webi Schebeli südöstlich von Ras Destas Hauptquartier Imi eingenommen. Olol Dinle hatte Anfang Dezember an der Spitze von 2000 Mann die italienische Linie verlassen. Seine Truppen waren mit Gewehren ausgerüstet und führten zwei Maschinengewehre mit sich. Außerdem befand sich bei den Truppen eine kleine Abteilung Italiener mit einer Feldfunkstation, die sich von größem Wert erwies. Als die Truppen Ende voriger Woche nach einem 250 Kilometer langem Marsch durch feindliches Gebiet plötzlich vor Gabba auftauchten, sahen sie sich weit überlegenen abessinischen Streitkräften gegenüber. Es entwickelte sich ein größeres Gefecht, das angesichts der von Ras Desta sofort in Marsch gesetzten Verstärkungen vielleicht eine ungünstige Wendung genommen hätte, wenn nicht mehrere durch Funkspruch herbeigerufene Geschwader italienischer Bombenflugzeuge erschienen wären. Mit Unterstützung dieser Bombenflugzeuge gelang es Olol Dinle, Gabba einzunehmen. Angeblich sollen auf abessinischer Seite 500 Mann getötet und etwa die gleiche Anzahl verwundet worden sein. Mitteilungen über die Verluste bei den Streitkräften Olol Dinles werden nicht gemacht.

Das Jubiläum der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft Weltbild (M)

Eine Aufnahme vom Abendempfang im Berliner Rathaus zur Feier des 25jährigen Bestehens der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft, der die Reichshauptstadt seit zehn Jahren als förderndes Mitglied angehört. Von links: Der erste Vizepräsident Dr. Krupp von Bohlen und Halbach; Präsident Geheimrat Prof. Dr. Planck; Staatskommissar Dr. Lippert und Reichsminister Graf Schwerin von Krosigk.

1300 englische Kampfflugzeuge

Jede Woche ein neues Geschwader von zwölf Flugzeugen

London, 11. Januar.

Wie „Daily Telegraph" in großer Aufmachung meldet, ist eine erneute große Beschleunigung der englischen Luftrüstung vorgesehen. Die englische Luftflotte werde in Zukunft durchschnittlich um ein Geschwader (12 Flugzeuge) in der Woche vermehrt werden. Seit der Ankündigung des zweijährigen Aufrüstungsprogramms im vergangenen Mai seien die englischen Luftstreitkräfte bereits um 285 Frontflugzeuge verstärkt worden. Die gegenwärtige Stärke der Luftflotte sei 1300 Maschinen. Eine große Anzahl neuer Flugzeuge sei außerdem sofort lieferbereit. Ferner würden mehrere völlig neue Kriegsflugzeugtypen hergestellt, deren Wert und Leistung alle Erwartungen übertroffen hätten.

Auch in der Personalausbildung seien große Fortschritte gemacht worden. Fünf neue Kampffliegerschulen seien bereits in Betrieb und von den dreizehn vorgesehenen neuen Sportfliegerschulen für die Anfangsausbildung von Militärfliegern seien neun eröffnet worden.

Aus Manchester meldet der „Daily Telegraph", daß die berühmte Avro-Flugzeugfabrik, die zur Zeit Tag und Nacht arbeitet, ihren Betrieb demnächst vergrößern werde. In den letzten Monaten seien schon Hunderte von neuen Arbeitern eingestellt worden.

Wieder Reiseverkehr nach der Schweiz

Amtlich wird gemeldet: Die in den letzten Tagen hier geführten deutsch-schweizerischen Besprechungen über die Wiederaufnahme des Reiseverkehrs nach der Schweiz haben am Samstag zu einer Einigung geführt. Die deutschen Ausgabestellen von schweizerischen Reisezahlungsmitteln erhalten Anweisung zur Erteilung von Reisebewilligungen nach der Schweiz.

Der Friedensvorschlag

„Wenn du willst, daß wir diesen bösen Buben daran hindern, deine Brezel zu nehmen, so mußt du sie ihm freiwillig geben." (Politiken-Kopenhagen)

Jüdische Praktiken im internationalen Kunsthandel!

Antiquitäten-Industrie — ein rentabler Industriezweig / Ganze Schiffe falscher „Kunstwerke"

Die Geschichte des Kunsthandels ist zugleich die der Kunstfälschungen und aller möglichen Betrugs- und Schwindelmanöver. Wenn man bedenkt, daß über 90 Prozent des Internationalen Kunsthandels seit Jahrhunderten in jüdischen Händen liegt, so ist es auch nicht verwunderlich, daß sich gerade in dieser „Branche" Betrug und Schwindel breit macht.

Die Juden waren es, die geschickte Handwerker verleiteten, Kunstfälschungen zu begehen. Auch der Meisterfälscher Dossena arbeitete ausschließlich für jüdische Auftraggeber, die ihn erbärmlich bezahlten, an seinen Erzeugnissen aber Millionen verdienten. Zahllose gefälschte Rembrandts, Frans Hals, Hobbemas, Vermeers und andere, die in den 90er Jahren nach Amerika gingen, lieferten jüdische Kunsthändler in Amsterdam, den Haag und Paris. Bei allen großen Kunstfälschungsskandalen der letzten dreihundert Jahre hatte der internationale jüdische Kunsthandel seine Hand im Spiel. Durch raffinierte Manöver treiben interessierte jüdische Agenten bei den internationalen Kunstversteigerungen in London, Amsterdam, Paris und Berlin entweder die Preise hoch oder sie drückten sie auf einen Tiefstand, um bestimmte Objekte zu erwerben und sie dann nach einer gewissen Zeit wieder mit riesigem Profit an den Mann zu bringen.

Während der Verhandlungen in dem Sensationsprozeß gegen die Millet-Fälscher, der erst kürzlich vor dem Gerichtshof in Fontainebleau stattfand, erklärte einer der Sachverständigen, ein Jude, daß die Antiquitäten-Industrie der rentabelste Industriezweig aller Zeiten sei. Dieser erfahrene Kenner der Verhältnisse war früher selbst Antiquitätenhändler in Paris und entging, wie in Fontainebleau zur Ueberraschung aller festgestellt wurde, vor etwa 15 Jahren wegen der Fälschung einer romanischen Skulptur, die er für 50 000 Francs an ein amerikanisches Museum verkauft hatte, mit Mühe und Not der Verurteilung zu einer dreijährigen Gefängnisstrafe.

Paris, Brüssel, Amsterdam, Florenz und Neapel sind die größten Zentren der mit dem jüdischen Kunsthandel Hand in Hand arbeitenden Kunstfälschungsindustrie. Von Schanghai und Kobe in Japan aus wurden für Rechnung jüdischer Händler ganze Schiffsladungen gefälschter ostasiatischer Kunstwerke nach Neuyork und London verschifft. Paris zählt ein Heer von hervorragend geschulten und kunstfertigen Möbelschreinern, die sich vor allem auf die Nachahmung von Kommoden, „bureaus", Stühlen, Fauteuils, ja, von ganzen Wandbekleidungen (boiseries) des 18. Jahrhunderts spezialisieren und ausschließlich für ihre jüdischen Auftraggeber arbeiten. Zehntausende Möbel im Stile Ludwigs XIV., Ludwigs XV., Ludwigs XVI., des Directoires und des Empire, die mit ausführlichen Gutachten als „objets de l'epoque" verkauft wurden, sind während des Septennats des Präsidenten Albert Lebrun entstanden! Das Cluny-Museum in Paris besaß ein Chorgestühl, das der Katalog als Arbeit des 16. Jahrhunderts bezeichnete. Vor einiger Zeit erschien ein Möbelschreiner aus Orléans, ein gewisser Gaillet, und erklärte, daß das Gestühl seiner Werkstatt entstamme. Die offizielle Kommission des Ministeriums für schöne Künste leitete eine Untersuchung ein. In dem offiziellen Bericht wurde der Möbelschreiner als Phantast und Querulant bezeichnet. Dem Meister aus Orléans wurde es jetzt zu toll. In einer Zeitung seiner Stadt veröffentlichte er eine Anzeige, in der er mitteilte, daß auf verschiedenen von ihm verarbeiteten alten Brettern auf der Rückseite des Chorgestühls sein Name eingebrannt sei. Bei näherem Zusehen fand man diese Angaben bestätigt. Der Kunsthändler — natürlich ein Jude — der das Objekt für 90 000 Francs verkauft hatte, wurde zur Rückzahlung dieses Betrages gezwungen. Das Chorgestühl „aus dem 16. Jahrhundert" wurde von demselben geschäftstüchtigen Israeliten kurz darauf für 100 000 Francs nach Boston verkauft.

Fälscher vom Schlage eines Dossenas hat es auf jedem Gebiete des Kunstgewerbes gegeben. Jeder informierte Kunsthändler kennt die Adressen der Lieferanten bestimmter Antiquitäten. Romanische und gotische Skulpturen beispielsweise werden meisterhaft in Reims fabriziert. Florentinische Bronzen kommen aus Passy, Renaissancetruhen aus Lyon und Bourges, flämische Möbel aus Brüssel und Mechelin. Der Boulevard Beaumarchais spezialisierte sich auf den Verkauf von mittelalterlichem Kirchengerät, das heute noch in Limoges, dem altberühmten Herstellungsort hervorragender Schmelzarbeiten, erzeugt wird. Turin bringt Renaissance-Meister in allen gewünschten Sujets und Abmessungen auf den Markt. In Hove bei Antwerpen werden Rembrandts gemacht. Alte spanische Meister fabrizieren Madrid und Granada. Die wichtigste Industrie für Skulpturen der Antike sowie für römische Goldschmiedearbeiten in der Art des Fundes von Boscoreale und der Hildesheimer Silberschätze befindet sich in Neapel. Die Kunstfälscherindustrie hat zu allen Zeiten geblüht wie keine andere. Alle Sammler haben ihren Zoll an betrügerische Kunsthändler und ihre Agenten zahlen müssen. Die kunstbegeisterten Fürsten aus den Häusern der Medici, d'Este, Borghese Farnese u. a., die Papst-Mäzene, Kaiser Rudolf II., Karl I. von England, Philipp IV. von Spanien, August der Starke, sammelnde Staatsmänner wie Buckingham, Richelieu, Mazarin u. a. fielen jüdischen Kunstbetrügern in die Hände.

Das tollste Stück aber hat sich der jüdische Kunsthandel in Paris kürzlich geleistet: Nachdem er den ganzen Weltmarkt mit unzähligen Fälschungen von Bildern französischer Meister, vornehmlich des 18. Jahrhunderts, und zwar Bilder der sogenannten Schule von Barbizon und der Impressionisten, überschwemmt hatte, wurde vor einiger Zeit in Paris ein Syndikat gebildet, das ausschließlich aus jüdischen Mitgliedern besteht und sich ein Gutachtenweltmonopol verschafft hat. In der Tat ist auf dem internationalen Markt kaum noch ein Bild eines französischen Meisters des 18. Jahrhunderts zu veräußern, das nicht durch ein Gutachten dieses jüdischen Konsortiums als echt beglaubigt ist. Die Welt kann sich in absehbarer Zeit auf einen neuen ungeheuren Kunsthändlerskandal, durch den die Praktiken dieser jüdischen Clique bekannt werden, gefaßt machen. Die Klage eines bekannten Brüsseler Sammlers, der von dieser Gaunergesellschaft um über 2½ Millionen Francs geschädigt wurde, dürfte den Stein ins Rollen bringen.

Berlin erhält Theatermuseum. Obgleich man schon lange wußte, daß die Reichshauptstadt mit der Sammlung Louis Schneider das älteste Theaterarchiv besaß und somit leicht ein Museum gründen konnte, kam es doch aus vielen Gründen nicht dazu; das Material blieb in der Preußischen Staatsbibliothek und fand nur wenig Beachtung. Die großen Bildbestände Schneiders sind nunmehr geordnet worden, außerdem ergänzte man sie durch die Bestände aus der Haussammlung der Staatstheater. Heute stellt diese Sammlung mit ihren Handschriften, Büchern und Bildern eine der größten und wichtigsten dar, und es ist beschlossen worden, ihr im Berliner Schloß Räume freizumachen. Das künftige Theatermuseum in Berlin wird, zusammen mit den Beständen des Vereins für Theatergeschichte und der Bücherei Friedrich Haases, das bedeutendste deutsche Fachmuseum werden.

Wieder Festspiele in Eger. Im Sommer 1936 wird Eger wieder Festspiele in großem Rahmen veranstalten. Die Spiele werden an die bisherigen traditionellen Wallenstein-Festspiele anknüpfen.

MARCHIVUM

Pressebildzentrale

Frankreichs Botschafter hat gratuliert

Francois Poncet beim Verlassen des „Hauses des Reichspräsidenten nach dem Neujahrsempfang.

Ein italienisches Flugzeug abgestürzt

Rom, 13. Januar

Auf dem Flugfeld bei Massaua ist am Samstagabend ein italienisches Bombenflugzeug mit drei Mann Besatzung bei einem gewöhnlichen Uebungsflug aus unbekannten Gründen abgestürzt. Die Besatzung, die gleiche, die vor einigen Wochen den Mechaniker Virago verloren hatte, konnte vom Fallschirm nicht mehr Gebrauch machen und fand den Tod.

In Kürze

Die erste der Führertagungen, die im ganzen Reich in allen Gebieten der HJ stattfand, wurde am Sonntag vom Gebiet Ruhr-Niederrhein in der Stadthalle von Mülheim veranstaltet. Sie hatte den Zweck, das junge Führerkorps für die kommende Arbeit auszurichten.

*

Auf einer außerordentlichen Tagung der „Franciscen" in Paris wurde eine Neuordnung des Aufbaues ihrer Organisation beschlossen. Die Neuordnung verfolgt den Zweck, nicht von dem Gesetz gegen die militärähnlichen Verbände betroffen zu werden, das am Sonntag verkündet worden ist. Die Franciscen haben demzufolge ihre sämtlichen Selbstverteidigungsabteilung aufgelöst.

*

In Dublin kam es nach einer Meldung von dort zu einem schweren Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Katholiken.

In einer Vorstadt von Dublin hatten die Kommunisten versucht, eine Versammlung abzuhalten, auf der der Generalsekretär der Kommunistischen Partei Großbritanniens, Pollit, sprechen sollte. Bei seinem Versuch, das Wort zu ergreifen, entfalteten Mitglieder der katholischen Jugendorganisation ihr Banner und warfen mit verschiedenen Gegenständen nach dem Redner. Der kommunistische Saalschutz versuchte daraufhin, die katholische Jugend hinauszuwerfen. Es kam zu einer heftigen Schlägerei mit Stühlen, Stöcken und Gläsern. Mehrere junge Leute mußten in das Krankenhaus gebracht werden.

*

In Feldkirch (Vorarlberg) ist der Direktor einer rumänischen Petroleumfirma in Bukarest, namens Eremias Eugen Groß, in dem Augenblick verhaftet worden, als er die Grenze überschreiten wollte. Er wird von den rumänischen Gerichten wegen Urkundenfälschung von über rund 80 Millionen Lei verfolgt.

Seeungeheuer gegen Schwammtaucher

Kraken und Haie bedrohen die Nacktaucher von Kuba / Erlebnisse im Golfstromgebiet

Die Auslands-Handels-Abteilung der Regierung von Kuba hat ein „Schwamm-Gesetz" ausgearbeitet, durch das den Schwammtauchern — einem der abenteuerlichsten und gefährlichsten Berufe der Welt — gewisse bisher fehlende Rechte wirtschaftlicher Art eingeräumt werden sollen.

Das Zentrum der kubanischen Schwamm-Fischerei ist Batabano. Das Gebiet der Fundstellen zieht sich jedoch weit hin, es umschließt die Bahama-Inseln ebenso wie Kay-West in Florida, also den ganzen Osten des Golfs von Mexiko und den Antillen-Strom. Außer auf Batabano auf Kuba kommen erhebliche Mengen von Schwämmen aus Tarpon Springs bei Kay-West sowie von den Nassau-Inseln, einer Gruppe der Bahama-Inseln. Die Mittelmeer-Fundgebiete liegen im Aegäischen Meer, im Gebiet des Dodekanes und an der tunesischen Küste.

Nacktaucher gehen 85 Meter tief . . .

In den niedrigen Gewässern wird die Schwammfischerei mit gezinkten Haken und mit Klammereisen betrieben. Die in tiefer See liegenden Schwamm-Kolonien werden jedoch nach wie vor von Nacktauchern befischt. Unter ihnen gibt es aus Griechenland, insbesondere von den Inseln Calymnos und Symi, ausgewanderte Taucher, die wahre Tauchrekorde erzielen. Die Leistungen der Perlenfischer im Indischen Archipel werden von diesen griechischen Tauchern weit überboten. Die nackten, nur mit einer Badehose bekleideten Schwammtaucher holen die Schwämme aus Tiefen von 60 bis 85 Meter herauf. Sie halten sich dort 2 bis 3 Minuten auf und kehren dann, mit ihrer Beute beladen, an die Oberfläche zurück, wo sie von ihren Kameraden ins Boot gezogen werden. Hier erholen sie sich allerdings erst 20 bis 30 Minuten, bevor der neue Abstieg auf den Meeresgrund beginnt. Die Nacktaucher arbeiten im „Leitseil". Vor dem Abstieg auf den Meeresgrund wird das mit einem Bleigewicht beschwerte Seil hinabgelassen. Erst wenn das Gewicht Grund gefaßt hat, steigen die Taucher „freihändig" nach. Nur durch eine schwache „Armfessel" sind sie mit dem „Leitseil" verbunden. In einem gewissen Umkreise suchen sie den Meeresboden nach mitnehmenswerten Schwämmen ab und verstauen diese in der umgehängten „Einholetasche", einem großen Netz.

Delphine sind Freunde . . .

Die Schwammfischerei darf in vielen Gebieten nur zu bestimmten Zeiten betrieben werden, damit die vorhandenen Bestände geschont werden und der notwendige Nachwuchs nicht unterbunden wird. Aber auch innerhalb dieser festgelegten Zeiten geht der Schwammtaucher nicht immer in die Tiefe. Wenn das Spiel der Haie beginnt, hüten sich die Nacktaucher, ihre Arbeit auszuführen.

Die Delphine sind dagegen die Freunde der Schwammtaucher. Wo immer sich diese Wale zeigen, die meistens in ganzen „Schulen" ankommen, manchmal mehrere Dutzend auf einmal, sind die Haie weit entfernt. Entfernen sich aber die Schulen der Delphine, so läßt sich der Schwammtaucher dadurch warnen, die Haie sind dann nicht mehr weit entfernt.

Schneller als die Haie

Unter den kubanischen Schwammtauchern haben schon viele harte Unterseegefechte mit Haifischen bestanden. Mit dem haarscharf geschliffenen Haumesser gehen die nackt schwimmenden Griechen, die vor Jahrzehnten scharenweise aus ihrer alten Heimat ausgewandert sind, den Meeresräubern zu Leibe. Es ist Tatsache, daß mancher tote Hai die Meeresoberfläche blutigrot gefärbt hat, bevor der Schwammtaucher, noch dazu mit der erwarteten Beute beladen, am Steinseil emporstieg.

Eine Schreckensszene trug sich kürzlich erst bei Kay Barien auf Kuba vor den Augen einiger Schwammtaucher zu. Zwei Nacktaucher arbeiteten auf dem reich von Schwämmen bedeckten Meeresgrund dicht benachbart. Da erblickte einer der beiden einen Hai. Bevor der entsetzte Taucher den Kameraden warnen konnte, hatte der Hai sich im Wasser gedreht und den Mann gepackt. Hierbei erwischte er aber gleichzeitig den schweren Leitstein. Der Hai gab in diesem Augenblick den Taucher und den unerwartet mitgenommenen Stein frei. Diesen Moment benutzte der Kamerad des Verletzten, dem gefährlichen schwimmenden Räuber mit dem Haumesser den Leib aufzureißen. Fast vier Minuten waren vergangen, bis der Retter seinen schwerverletzten Kameraden in die Meeresoberfläche gebracht hatte. Der tote Hai war bereits vor ihm hochgetrieben worden und schwamm in einiger Entfernung des Schwammfuchbootes.

Tintenfische sind am gefährlichsten!

Wahrhaft gefürchtet von den Schwammtauchern sowohl in der kubanischen See wie bei den Bahama-Inseln sind die Kraken. Sie werden von den Tauchern manchesmal erst wahrgenommen, wenn es schon zu spät ist, diesen gräßlichen Ungeheuern des Meeres auszuweichen und sich schleunigst hinauf an die Oberfläche des Meeres zu retten.

Schwammtaucher erlebten unlängst bei den Bahama-Inseln, unweit vom Haupthafen Nassau (New Providence), einen Kampf mit einem solchen Untier. Die auf dem Schwammboot befindlichen Fischer bemerkten heftige Signale mit der Steinleine aus der Tiefe. Der Taucher war bereits fast vier Minuten unter Wasser, und es bestand kein Zweifel daran, daß er gegen seinen Willen auf dem Meeresboden festgehalten wurde. Mit vereinten Kräften zogen die Schwammtaucher das äußerst schwer gewordene Leitseil hoch. Mit dem erschöpften Taucher zusammen förderten sie einen Tintenfisch zutage, der mit seinen bärenstarken Greifarmen den Mann umklammert hielt. Mit den Schiffsbeilen trennten die Fischer dem Polypen die Greifarme einzeln von der mit einem grünlich schillernden Hornschnabel bewehrten Mitte des Körpers. Diese Minuten waren ein Kampf auf Leben und Tod, denn der Krake schnürte mit den letzten Fangarmen den gefangenen Taucher um so heftiger ein. Das See-Ungeheuer mußte buchstäblich zerstückelt werden, bevor der unglückliche Schwammtaucher befreit war.

Pressebildzentrale

Der Apostolische Nuntius Monsignore Cesare Orsenige verläßt das „Haus des Reichspräsidenten" nach dem Neujahrsempfang beim Führer.

Mit 34 Mann untergegangen

Die Katastrophe eines amerikanischen Frachtdampfers

Neuyork, 13. Januar

Wie der Küstenwachtdienst in Astoria im Staate Oregon meldet, ist der 3500 Tonnen große amerikanische Frachtdampfer „Iowa" mit 34 Mann an Bord während eines Wirbelsturms an der nordpazifischen Küste untergegangen.

Der Dampfer zerschellte auf den Klippen in der Mündung des Columbia-Flusses. Die Küstenwächter mußten, ohne helfen zu können, mit ansehen, wie die haushohe Brandung Stück um Stück des Frachters wegriß, bis nach zwei Stunden der letzte Mast verschwunden war; Hilfe war bei dem hohen Seegang unmöglich.

Man fürchtet, daß noch zwei bisher vermißte Schiffe dem Wirbelsturm zum Opfer gefallen sind.

Acht Todesopfer eines Bootsunglücks

Belgrad, 10. Januar. (HB-Funk.)

Wie die Blätter aus Kruschewatz in Altserbien melden, ertranken bei einem Bootsunglück acht Menschen. Ein Boot, das mit neun Personen besetzt war, geriet auf der Morawa in eine Stromschnelle und wurde gegen einen Felsen geschleudert. Das Fahrzeug sank sofort. Von den Insassen konnte sich nur einer retten. Die Leichen der acht Ertrunkenen sind noch nicht geborgen worden. Es handelt sich um eine Gesellschaft, die während der Feiertage Verwandte besucht hatte.

Hetze selbst im Beichtstuhl

Katholischer Geistlicher verurteilt

Bochum, 13. Januar.

Vor dem Sondergericht in Dortmund hatte sich der Pfarrer Ostendorf von der Franziskanergemeinde in Bochum unter der Anschuldigung zu verantworten, durch hetzerische Aeußerungen im Religionsunterricht und in der Kirche und selbst im Beichtstuhl das Vertrauen zur Regierung untergraben zu haben. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von neun Monaten. Das Gericht erkannte auf 1500 RM. Geldstrafe an Stelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von zehn Wochen.

Von der Gobelin-Fabrikation zum künstlerischen Bildgewirk

Die technischen Möglichkeiten der mechanischen Weberei sind heutzutage so weit getrieben, daß man eigentlich „alles" weben könnte. Die Fähigkeit, Bilder in Webstücke zu übertragen, ist in einem Maße zur Vollendung gediehen, daß die ganze Gobelin-Weberei früherer Jahrhunderte daneben verblassen könnte. Man kennt diese Webstücke aus den Niederlanden, aus Frankreich und auch aus Deutschland, die bekannte Gemälde schlecht und recht wiederholen und heute ungeheure Werte bergen; gibt es doch Gobelins, die fünfzigtausend Mark und mehr kosten, ohne besonders künstlerisch ausgestattet zu sein.

Dieser Gobelin-Herstellung hat man nun in Deutschland endgültig den Rücken gekehrt. Wenn wir diese Gobelin-Fabrikation nicht mehr als Höhepunkt, sondern als Niedergang und Verfall ansehen, so gehen wir von der Einsicht aus, daß die Trennung von Entwurf und Ausführung in zwei verschiedene Arbeitsgänge verwerflich ist. Diese Trennung von Entwurf und Ausführung, von „Maler" und „Weber", beschränkt sich ja leider nicht nur auf die Weberei, sie hat auf fast allen Gebieten handwerklicher Arbeit die künstlerischen Wirkungen verhindert und aufgehoben. An Stelle handwerklich aufgefaßter Formen wurden solche verwendet, die auf dem Zeichentisch des Entwerfers entstanden waren, der oft genug von den handwerklichen Voraussetzungen der Sache kaum eine Ahnung hatte.

Die Weberei hat natürlich ihre Eigengesetzlichkeit, die sich in einem ganz bestimmten Stil äußert, der nicht von Zeichnern im Atelier gefunden werden kann. Infolgedessen war das Weberhandwerk zur Manufaktur geworden, die einfach „alles" machte, was technisch möglich war. Die Wiedergabe der Hauptwerke der Malerei gelang technisch ausgezeichnet, doch niemand wollte wahrhaben, daß auf diese Weise Kunstgreuel entstanden.

Zum Glück sind ein paar Handwerker übrig geblieben, die der Eigenwilligkeit des Webstuhls Rechnung trugen und die Ueberlieferung wahren können. Die Vorlage dient diesen Meistern nur als Umriß, als Anlage unter der Kette, um bestimmte Linien einhalten zu können. Je mehr nun der Begriff des Künstlerischen auch im Handwerk lebendig wird, um so eifriger geht man auf die Ueberlieferung zurück. Deshalb schätzen wir jetzt die fränkischen Bildgewirke, die Webarten nordischer Herkunft höher ein als die raffiniert gemachten Gobelins nach berühmten Gemälden. Es soll niemand mehr für den Webstuhl arbeiten, der nicht in der Lage ist, den Entwurf selbständig als Gewirk auszuführen, so werden wir bald zu neuen Kunstformen des Webstuhls kommen, die wieder dauern.

„Leben in de Bood" in Hamburg

Die letzte Uraufführung der Niederdeutschen Bühne in Hamburg brachte einen fast ganz ungetrübten, nachhaltigen Genuß. In einer schönen, gut ausgewogenen, im einzelnen sorgfältigen Aufführung unter der Spielleitung von Richard Ohnsorg erschien ein Lustspiel von Carl Budich „Leben in de Bood", das vorzüglich von einem gesunden, nirgends ins Derbe abgleitenden Humor lebt. — Der im Kaufmannskontor Verse schreibende junge Angestellte, der fünfzigjährige Junggeselle, der seine Abneigung gegen das schwache Geschlecht eben noch mit der Lektüre von Schopenhauer nährte, und der Chef, der sich ein kleines Abenteuer verspricht — während ein vierter, ein junger energischer Bauer das Mädchen heimführt — das ist alles lustig, humorig, unbekümmert (sogar hinsichtlich der Entlehnungen) dargestellt, so daß es bei offener Szene stürmische Ausbrüche von Applaus gab. Man kann aber nicht umhin, die ebenso humorige, gemütvolle, sorgfältige, kurzum ganz hervorragende Darstellung Richard Ohnsorgs als Junggeselle, der sich zu seinem fünfzigsten Geburtstag für den Rest seines Lebens doch noch fangen läßt, herauszustreichen, ohne daß man Heidi Kabel als die hübsche Ruhestörerin, Otto Lüthje als Dichterling und Rudolf Beiswanger als jungen Bauern vergessen möchte.

R. D.

Wie wir den Film sehen

Universum: „Die Welt am Mittelmeer"

Der Kulturfilm darf sich nicht darauf beschränken, zu dozieren, er soll der Einführung in allgemein interessante Stoffgebiete in künstlerischer Auswahl und Kombination dienen. Die kurze Zeit, die ihm im Vorspann eines Hauptfilmes zur Verfügung steht, zwingt zu strenger Kritik und Auslese des Materials, wenn sein Zweck einigermaßen erreicht werden soll. Der Fehler vieler Kulturfilme ist das bloße Aneinanderreihen von zusammenhanglosen Aufnahmen, die an sich interessant sein mögen, aber in der rein äußerlichen Zusammengehörigkeit ermüdend wirken.

Das in der „Welt am Mittelmeer" zusammengetragene Material wirkt schon durch die künstlerische Regie August Kochs und die nur manchmal zu aufdringliche Musik von Fritz Wenneis einheitlich. In gut ausgewählten Bildern gibt der Abschnitt „Glückliche Inseln im Atlantik" ein anschauliches Bild von den Kanaren, ihrem Landschaftscharakter und ihrer Bevölkerung. „Die Brücke nach Afrika" zeigte das Nebeneinander und die Verbindung von germanischen und islamitischen Kulturelementen auf der Pyrenäenhalbinsel. Der Abschnitt „Afrikanischer Orient" griff hauptsächlich Marokko heraus, das bildlich gut erstand. Vom afrikanischen Orient aber wurde keineswegs ein auch nur einigermaßen vollständiges Bild gegeben. Als geschlossene Einheit erschien der letzte Teil „Die Welt am Tor nach Osten", der das Vordringen Englands auf dem Wege über Gibraltar, Malta, Suezkanal, Aegypten und Palästina als Leitgedanken hatte.

Die Aufführung solcher geschickter Kulturfilmkombinationen ist sehr wünschenswert und dürfte sicher sich steigerndes Interesse finden.

B.—

Das größte germanische Vorzeitmuseum

Universitätsprofessor Dr. Schwantes vom Museum Vorgeschichtlicher Altertümer in Kiel sprach in Kiel zu dem Thema „Vom Museum Vorgeschichtlicher Altertümer in Kiel zum Altgermanischen Museum Deutschlands", wobei er u. a. ausführte, daß Kiel in seiner Sammlung vorgeschichtlicher Altertümer eine der größten und wertvollsten dieser Art in Deutschland besitzt. Daraus würde sich zwangsläufig ergeben, daß das Altgermanische Museum nur in Kiel errichtet werden könne. Schleswig-Holstein sei das einzige Land, das von Anfang an im Kerngebiet der Entwicklung der Germanen liege, und kein anderes Museum der Welt verfüge über derartige Altertümer aus der germanischen Vorzeit wie das Kieler. Auch aus der späten germanischen Frühgeschichte, der Wikingerzeit, besitze Kiel die großartigsten Denkmäler des gesamten Nordens, wie das allbekannte Haithabu, das Danewerk u. a. Zur Ausgestaltung des Altgermanischen Museums Deutschlands äußerte sich Prof. Schwantes dahingehend, daß ein neuzeitliches vorgeschichtliches Museum sich nicht allein mit Innenräumen begnüge, sondern es müsse auch von einem Freigelände umgeben sein, in dem vorgeschichtliche Wohnhaustypen, Grabdenkmäler, heilige Steine, Hausreste und anderes mehr aufgebaut werden können.

Römerbergfestspiele mit Shakespeare. Innerhalb der im kommenden Juni beginnenden Römerberg-Festspiele wird zum ersten Male auch ein Werk von Shakespeare aufgeführt werden. In Aussicht genommen ist der „Julius Cäsar". Bisher beschränkte sich das Programm auf Werke von Schiller und Goethe. Darüber hinaus hat Frankfurt am Main Verhandlungen über die Veranstaltung einer Reihe von englischen Chorkonzerten und zur Verpflichtung eines englischen Gastdirigenten angeknüpft.

MARCHIVUM

Der badische Arbeitsdank zieht Bilanz

Wie für den ausscheidenden Arbeitsmann gesorgt wird — Leistungen und Erfolge in vergangener Zeit

(Eigene Meldung des „Hakenkreuzbanners")

Karlsruhe, 13. Jan. Nach einer Vereinbarung zwischen dem Reichsarbeitsführer Hierl und dem Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, wurde, wie bereits bekannt, mit dem 1. Dezember vergangenen Jahres das Zentralamt „Arbeitsdank" in der DAF geschaffen, dem hinfort gemeinsam mit dem weiterbestehenden Arbeitsdankwerk die Betreuung des Arbeitsmannes obliegt; — während sich letzteres insbesondere für die Belange des noch im Dienste stehenden Arbeitsmannes einsetzt, ist dem ersteren die Aufgabe gestellt, den ausgeschiedenen Arbeitsmann seinem Berufe wieder zuzuführen und ihn somit als organisches Glied dem Staate wieder einzufügen. Diese Zweiteilung stellt einen ganz neuen Abschnitt in der bisherigen Entwicklung des „Arbeitsdank" dar, zumal jetzt mit doppelter Kraft an die Erfüllung der gar vielfältigen Aufgaben, die gestellt sind, herangegangen werden kann.

Es lohnt sich daher wohl, nun zu Beginn eines neuen Stadiums in der Entwicklung des Fürsorgewesens für den Arbeitsmann, einmal rückzuschauen auf das bisher Geleistete, das nunmehr als Grundlage für die kommende Arbeit dient.

Die Erfolge

Der Leiter des Zentralamtes „Arbeitsdank" und des Arbeitsdankwerkes in unserem Gau Baden, Pg. Wörz, machte uns gern einige Angaben über Erfolge und Leistungen des „Arbeitsdank" bisher, die insbesondere die jungen Arbeitsmänner, die zur Zeit noch ihrer Dienstpflicht genügen, interessieren werden, da sie ja alle einmal über die Brücke „Arbeitsdankwerk", Zentralamt, „Arbeitsdank" in ihr berufliches Leben zurückgehen werden.

Etwa 15 000 junge Menschen verlassen alljährlich die Arbeitslager in unserem Lande, um nach diesem Halbjahr körperlicher und politischer Schulung wieder in das bürgerliche Leben zurückzukehren. Für sie, die oft nicht wissen, wohin, — muß nun gesorgt, ihnen Stellen vermittelt, ja, den Allerdürftigsten Unterstützung, durch Kleiderspenden in der Hauptsache, bis zum Antritt ihrer Arbeitsstelle und damit Erlangung einer Verdienstmöglichkeit, gegeben werden. Durch enge Zusammenarbeit mit den im Gau bestehenden Arbeitsämtern, in denen zumeist Vertrauensmänner des „Arbeitsdank" sitzen, gelang es auch tatsächlich, fast restlos alle ausgeschiedenen Arbeitsmänner in Arbeit und Brot zu bringen. Bis Ende April 1935 waren im Arbeitsgau XXVII (Baden) etwa 30 000 junge Menschen durch den Arbeitsdienst gegangen. Von diesen waren, nachdem die schon früher ausgeschiedenen bereits untergebracht waren, noch etwa 8500 — die am 1. April Entlassenen waren hinzugekommen — ohne Verdienst. Auch sie wurden mit wenigen Ausnahmen in den Wirtschaftsprozeß eingegliedert. Heute gibt es noch etwa 900 Erwerbslose ehem. Arbeitsmänner in Baden.

Größere Beträge mußte der Arbeitsdank für die bereits erwähnten Kleiderspenden aus eigener Tasche bezahlen; — den Großteil der Spenden übernahm die NS-Volkswohlfahrt. Etwa 15 000 RM jedoch gab der Arbeitsdank dafür aus.

An Unterstützungen für körperlich zu Schaden gekommene Arbeitsmänner, zur Linderung erster wirtschaftlicher Not, an kleinen Darlehen, wurden annähernd 10 000 RM ausgeben. Die Oberst-Hierl-Spende vermochte manchen in Not befindlichen Arbeitsmännern zu helfen.

Im gesamten wurden bis heute, wie die Statistik ergibt, annähernd 40000 RM für aktive und ausgeschiedene Arbeitsmänner aufgewendet.

Weiterhin gelang es, einer Anzahl Arbeitsmänner durch die Adolf-Hitler-Spende einen mehrwöchigen Erholungsaufenthalt zu ermöglichen; — im vergangenen Winter und auch dieses Jahr wieder wurden bedürftige, noch erwerbslose Arbeitsmänner, unentgeltlich verpflegt.

Eine Berufsschulung

In engster Zusammenarbeit mit der Deutschen Arbeitsfront wurden Schulungskurse eingerichtet, in denen die ausgeschiedenen Arbeitsmänner, die vielfach ihres Berufes etwas entwöhnt waren, wieder in ihre Berufsarbeit eingeführt, ja, es wurde ihnen darüber hinaus Neues hinzugelehrt. In der Berufsschule der Deutschen Arbeitsfront in Karlsruhe liefen Kurse für Dreher, Fräser, Schlosser, Schreiner und verwandte Berufe; Lehrgänge in Stenografie, Maschinenschreiben und Buchhaltung erfreuten sich guter Beteiligung; etwa 200 Kameraden nahmen an den Motorsportkursen des Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps teil.

Arbeitsmann als Bauer

Mancher Arbeitsmann hat durch die tägliche Arbeit mit Hacke und Spaten Spaß an der Bodenbearbeitung gefunden. Er möchte gerne Bauer werden. — Er muß also umgeschult werden. Es gelang der Leitung des „Arbeitsdank", das Gut „Tiefenau" bei Sinsheim zu pachten. Ein Aufbaukommando arbeitet nun schon seit einiger Zeit an der räumlichen Ausgestaltung des Gutes und verrichtet die dringendsten landwirtschaftlichen Arbeiten. Eine großzügige Meliorationsarbeit ist vorgesehen. Hier werden also die angehenden Bauern für ihren zukünftigen Beruf vorgebildet.

Neben die fürsorgliche Betreuung des Arbeitsmannes ist die politische Betreuung getreten. Es bestehen in Baden 73 Arbeitsdankmitgliedschaften mit rund 12 000 Mitgliedern (die fördernden Mitglieder sind mit einbegriffen). — Das, was der Arbeitsmann während seiner Dienstzeit, insbesondere an politischem Geistesgut gewonnen hat, darf keineswegs mit seinem Austritt aus dem Arbeitsdienst verloren gehen, sondern muß dem Volke und weiter dem Staat zugute kommen. Die Förderung des Arbeitsdienstgedankens ist Aufgabe der Mitgliedschaften. Im Verein mit dem NS-Volksbildungswerk gestalten sie ihren Feierabend und halten auch Veranstaltungen in größerem Rahmen ab.

Durch die Neuregelung wird sowohl die fürsorgliche Betreuung, als auch die politische Schulung noch wesentlich mehr ausgebaut werden können. Es wird in Zukunft so sein, daß kein Arbeitsmann, der vor der Entlassung aus seiner Dienstpflicht steht, sorgenvoll in die Zukunft zu sehen braucht.

Wie man London sich nicht allgemein vorstellt Pressebild

Die englische Hauptstadt London hat auch einen großen Hafen. Unser Bild zeigt eine ungewöhnliche Nachtaufnahme von einem alten Dreimaster, der in der Themse an der Hungerford-Brücke liegt.

Ein Tausender gezogen

Freiburg, 13. Jan. In einem hiesigen Gasthaus kaufte ein Gast ein Winterhilfs-Los. Zu seiner freudigen Ueberraschung stellte er fest, daß er 1000 Mark gewonnen hatte. Der glückliche Gewinner stellte sofort die Hälfte des Gewinnes für bedürftige Volksgenossen zur Verfügung.

Besuch südafrikanischer Akademiker

Heidelberg, 13. Jan. Gegenwärtig weilen zwei Gruppen südafrikanischer Akademiker in Deutschland. Es ist dies das erstemal, daß südafrikanische Akademiker auf einer Reise durch Europa nur nach Deutschland kommen. Die Gesellschaft ist bereits am 23. Dezember in Deutschland eingetroffen und wird auf einer siebenwöchigen Reise von Hamburg über Lübeck, Berlin, Dresden, Weimar, Würzburg, München, Heidelberg, Frankfurt a. M. und Köln Deutschland kennen lernen.

600jähriges Jubiläum der „Perle des Odenwaldes"

Lindenfels, 13. Jan. In diesem Jahre kann die „Perle des Odenwaldes", wie der vielbesuchte Luftkurort Lindenfels anerkennend genannt wird, ihr 600jähriges Stadtjubiläum feiern.

Im Jahre 1336 verlieh Ludwig der Bayer Lindenfels die Stadt- und Marktrechte und die Stadtväter umgaben ihre Gemeinde mit einer turmbewehrten, heute noch teilweise erhaltenen Stadtmauer. Vielbewegt war das Schicksal Lindenfels'. Von Karl dem Großen wurde es dem Lorscher Kloster zum Geschenk gemacht. Die Hohenstaufen, Sachsen, Wittelsbacher und Kurpfälzer teilten sich nacheinander in seinen Besitz. Herzog Eberhardt II. von Württemberg beschloß als Gefangener des Kurfürsten Philipp auf der Lindenfelser Burg sein Leben. So wird auch die Burg beim Jubiläumsfest im Mittelpunkt stehen. Die Vorbereitungen für dieses Volksfest des vorderen Odenwaldes und der Bergstraße sind bereits in Angriff genommen worden. Die Sicht nach der Burg wurde durch Beseitigung überflüssigen Baumbestandes freigelegt, der Kurgarten am Fuße der Burg ist für Neuanpflanzungen hergerichtet worden. Eine große Burgbeleuchtung als Einleitung des Stadtjubiläums ist vorgesehen.

Rheinhäuser Fähre gesperrt

Speyer, 13. Jan. Wegen Reparaturarbeiten ist die Rheinhäuser Fähre für den Verkehr bis auf weiteres gesperrt

Neubauten am „Schaufenster des Reiches"

Riesenhallen am „Kaiserdamm" in Berlin / Die großen Ausstellungen des Jahres

Alle Dialekte der deutschen Sprache hört man, wenn man durch eine Ausstellung „in den Hallen am Berliner Kaiserdamm" wandert! Wenn hier irgend eine der großen Ausstellungen — sei es nun die „Grüne Woche", die der letzten Januar-Woche, die „Internationale Automobil- und Motorrad-Ausstellung" in der zweiten Februarhälfte, die Wassersportausstellung im Frühjahr oder eine andere Groß-Schau — stattfindet, dann kommen aus allen deutschen Gauen Besucher, in Sonderzügen und Fernomnibussen, und die Bahnhöfe um die Hallen am Kaiserdamm haben Hochbetrieb.

Zwei bedeutende Schauen in Berlin

„Nun steht das Ausstellungsprogramm für das kommende Jahr fest, ebenso das Bauprogramm". So berichtet der Leiter der Pressestelle des Ausstellungs- und Messeamtes, Kaul. Von den zehn Groß-Schauen werden wohl die „Deutsche Gemeinde-Ausstellung" und die „Ausstellung Deutschland" die bedeutendsten sein. Wenn man auch kaum die „Grüne Woche", die „Internationale Auto-Ausstellung", als weniger wichtig ansehen kann, weil sie für die fachlich interessierten Besucher doch ihren ganz besonderen Wert haben, so hat die Gemeindeausstellung wie die „Deutschland-Schau" ihr besonderes Gesicht, das sich aus ihrem Anlaß ergibt: Die Gemeindeausstellung wird nämlich als ein Teil des unter Schirmherrschaft des Führers stehenden Internationalen Gemeindekongresses vom Deutschen Gemeindetag und vom Berliner Ausstellungs- und Messeamt durchgeführt, dies ist die erste große Ausstellung, die sich in Deutschland seit der großen Dresdener Städteschau (1906) wieder mit der Darstellung der kommunalen Arbeit in breitestem Rahmen befaßt.

Indirekt sind an dieser Ausstellung alle deutschen Gemeinden beteiligt, wenn sie auch nicht etwa in einzelnen Ständen ausstellen. In großen Abteilungen wird da zu sehen sein, wie stark und vielfältig die Zusammenhänge zwischen den einzelnen und den Kommunen und ihren Betrieben, Behörden und allen möglichen öffentlichen Einrichtungen ist.

Eines der größten Ausstellungsgelände

Für die Ausländer, die zum Internationalen Gemeindekongreß nach Berlin kommen, wird diese Schau dadurch besonders sehenswert, weil im Gegensatz zum Ausland fast alle lebenswichtigen Großbetriebe in Deutschland Gas-, Wasser-, Elektrizitätswerke, Feuerwehr, Rettungswesen, Schlachthöfe sowie die Verkehrsmittel in der Hand der Gemeinden sind. Aber nicht nur der Deutsche Gemeindetag wird hier als Aussteller für die von ihm vertretenen Gemeinden auftreten, Industrie und Handel, für die ja die deutschen Gemeinden Großauftraggeber sind, werden hier zeigen, was sie leisten.

Die Ausstellung „Deutschland" will all den Menschen, die aus Anlaß der olympischen Spiele nach Berlin kommen, ein gigantisches Bild vom nationalsozialistischen Deutschland geben. Alles, was in Landschaft und Volkstum, in Heim und Tracht, Arbeit und Forschung, Fest und Feier, kurz im ganzen Leben typisch „Deutsch" ist, wird da gezeigt werden. Die Stadt Berlin wird in einer Sonderschau zeigen, wie sie für Handel und Industrie „das Schaufenster Deutschlands" ist. Gerade bei diesen Schauen wird das Höchste an Ausstellungsorganisation und Technik geleistet werden, als Besucher aus Deutschland und dem Ausland sollen in geschicktester Form vom deutschen Schaffen und seinen Erfolgen einen lebendigen Eindruck vermittelt bekommen.

Die Vernichtung der Halle 4 durch den Brand der Funkausstellung hat nicht so schlimme Folgen für die Ausstellung gehabt, wie man in der Oeffentlichkeit zumeist annimmt. Diese Halle wäre doch einem Neubau gewichen. Nun wird hier fieberhaft an einem wunderbaren Bau aus Glas und Eisen gearbeitet, der sogar schon seinen Spitznamen bekommen hat: Die Bauarbeiter nennen ihn „die Glasgallerie". Anfang April wird mit dem Bau der neuen Riesenhalle begonnen, die ungefähr doppelt so lang wie das gegenüberliegende „Haus des Rundfunks" sein wird. Der Hauptbau dieser Halle, mit dem 3000 Menschen fassenden Ehrenraum wird dreißig Meter hoch sein. In diesem Raum werden nun die Eröffnungsfeierlichkeiten in einem wesentlichen Rahmen stattfinden können — bisher war die Frage des Raumes für die Gäste, die z. B. der Eröffnung der Autoausstellung durch den Führer beiwohnen konnten, ein schwieriges Problem, weil die alte Empfangshalle doch nur verhältnismäßig klein war.

„Das deutsche Dorf", dessen sich viele Ausstellungsbesucher entsinnen werden, hat übrigens einem Neubau — dem des Großrestaurantes — Platz machen müssen. Wenn nun die Bauten — die übrigens 1937 abgeschlossen sein sollen, beendet sind, dann hat Berlin damit nicht nur eines der großartigsten und zugleich größten, sondern auch eines der schönsten Ausstellungsgelände der Welt.

56 000 Fahrgäste auf einem Bahnhof!

Interessante Zahlen erfuhr ich von der Pressestelle der Reichsbahndirektion Berlin über die Besucher, die zur Ausstellung von auswärts kommen. Zu den vier großen Ausstellungen des vorigen Jahres, zur „Grünen Woche", zur „Autoschau" zur Ausstellung „Wunder des Lebens" und zur großen Funkausstellung kamen 45, 65, 28 und 128 Sonderzüge nach Berlin! An normalen Sonntagen kommen auf dem Bahnhof Witzleben sechs- bis siebentausend Fahrgäste an, an den etwa 30 Ausstellungssonntagen kamen durchschnittlich ungefähr 25 000 Fahrgäste dort an. Rekordsonntage zeigten 32 000, 34 000, 45 000 und 56 000 Fahrgäste, die zu den Ausstellungen gingen.

Die Riesenbauten am Kaiserdamm, in denen Jahr für Jahr durchschnittlich zehn große Ausstellungen stattfinden, werden dann der Reichshauptstadt ein würdiges „Schaufenster des Reiches" geben, in dem das schaffende Deutschland den deutschen Volksgenossen und dem Ausland zeigen kann, was bei uns geleistet wird.

Hans Heiken.

Damenkleider aus — Spinnweben

Eine bekannte Damenschneiderin aus Rom hat in ihrer Auslage einige Kleider ausgestellt, die sie, wie sie bekannt gibt, aus Spinnweben hergestellt haben will. Sie sagt, daß es ihr gelungen sei, ein Verfahren zu erfinden, Spinnweben zu hauchdünnen und dennoch festen Stoffen zu verarbeiten. Spinnweben sollen sich nach ihrer Ansicht besonders gut zu Damenkleidern eignen, weil der Stoff sehr haltbar sei und sich vor allem leicht in jede gewünschte Farbe färben lasse.

„Todesstrahlen" gegen Heuschrecken

In ihrem verzweifelten Kampf gegen die Heuschrecken, den die Farmer von Südafrika führen, haben sie zu einem neuen Mittel gegriffen. Sie stellen am Rande ihrer Felder Kurzwellensender auf, deren Strahlen gegen die Heuschrecken wie „Todesstrahlen" wirken sollen. Allerdings fehlt den Farmern noch jede Erfahrung beim Gebrauch der Kurzwellensender, so daß es nicht verwundert zu hören, daß in den verschiedenen Gebieten die Erfolge ebenfalls ganz verschieden sind. Als bestes Mittel gegen die Insekten haben sich nach wie vor Flammenwerfer bewährt.

MARCHIVUM

Abwechslung

Daran fehlt es gegenwärtig nicht. Auf das langweilige Regengedicht in unzähligen Strophen, auf die Kostproben des zu erwartenden Frühlings folgten nun Nebenballung und Temperaturwechsel.

Wenn jetzt noch eine Lage Schnee auf die Stadtlandschaft niedertanzt, dann können wir uns rühmen, von allem eine Prise genossen zu haben, was der Himmel wettermäßig überhaupt auf Lager hält.

Das neue Jahr hat uns gleich in den ersten Tagen durch die bunte Skala gehetzt, uns mit einem vielseitigen Gastspiel beglückt. Den winterlichen Schlußakt will es allem Anscheine nach in der Faschingszeit vorsetzen, wo auf die überhitzten Gemüter eine gesunde Abkühlung nur von Nutzen sein kann.

Unerfreuliche Tage haben die Kohlenmänner hinter sich. Wohl drang ihr unermüdliches Bimmeln heftiger durch die offenen Fenster und Türen ins Ohr. Aber wer hoffte nicht im stillen, mit dem vorhandenen Vorrat auszukommen?

So trudelten die erwarteten Aufträge nur vereinzelt und immer seltener ein, häufen sich in ungewohntem Maße in der vorgeschrittenen Zeit noch die schwarzen Kohlenberge rings um die Hafenanlagen und Flußufer.

Die Erleichterung, die der eine empfinden konnte, ist der Kohlenmänner ernste Sorge. Sie geben die Hoffnung auf einen auch für sie wieder zuträglicheren Wechsel der Dinge nicht auf. Sie ist begründet.

Denn einmal stehen wir noch mitten im Winter drin, und dann ist nicht einzusehen, daß sich nicht doch die Laune nach der winterlichen Seite überraschend ausrichten wird.

Abstellen von Fahrrädern verboten ...

Wir nahmen erst vor einigen Tagen Veranlassung, über die Mißstände zu schreiben, die in der Beiten Straße dadurch eingerissen sind, daß die Radfahrer ihre Räder so an den Gehwegrand abstellen, daß lange Fahrradschlangen entstehen, die nicht nur verkehrshindernd sind, sondern, die es auch meist unmöglich machen, daß Fußgänger den Gehweg verlassen können, um auf die andere Straßenseite zu gelangen.

Dieses verkehrsstörende Abstellen wurde sogar auf die Straßenecken ausgedehnt, obgleich dies durch die Straßenpolizeiordnung verboten ist.

Erfreulicherweise hat man jetzt eine Maßnahme ergriffen, die geeignet ist, eine wesentliche Besserung der Verhältnisse in der Breiten Straße herbeizuführen.

Heute vormittag begann man zunächst vor den Quadraten J und K sowie T und U in der Breiten Straße eiserne Pfähle im Boden nahe des Gehwegrandes einzugraben. Diese Pfähle tragen Schilder mit der Aufschrift: „Das Abstellen von Fahrrädern von hier bis zur Straßenecke ist verboten". Die Art der Schilder — rund mit rotem Kreis — läßt einwandfrei erkennen, daß es sich um amtliche Verkehrsschilder handelt, deren Nichtbeachtung zweifellos eine Bestraftung zur Folge haben wird.

Da die Schilder zwanzig Meter vom Gehwegrand aufgestellt werden und die Schriftseite der Fahrtrichtung zugekehrt ist, wird erreicht, daß jeweils zwanzig Meter von der Ecke ab keine Fahrräder den Verkehr beeinträchtigen.

Damit ist schon sehr viel gewonnen und es bleibt nur zu wünschen, daß sich die Radfahrer möglichst rasch mit der neuen Anordnung vertraut machen, die ja nur im Interesse der Allgemeinheit liegt.

Die 110er veranstalten einen Kappenabend

Mit einem Rückblick auf die Saarbefreiung, die vor einem Jahr erfolgte und die Wiedereinführung des deutschen Reichsheeres leitete Kameradschaftsführer Haberkorn die Versammlung der Kameradschaft ehemaliger 110er Grenadiere am Sonntagnachmittag in der Liedertafel ein. Er wies dann, auf die internen Angelegenheiten der Kameradschaft übergehend, auf den sehr guten und erfreulichen Verlauf des Winterfestes hin und dankte allen, die zum Gelingen beitrugen.

Eingehend wurde darauf die Frage behandelt, ob in diesem Jahr eine Fastnachtsveranstaltung steigen solle und in welcher Form. Schließlich einigte man sich dahin, daß am 1. Februar in den Rhein-Neckarhallen ein Kappenabend veranstaltet wird, der ein Ereignis für Mannheim werden soll. Mit der Straßenbahnverwaltung wird wegen Gestellung von Sonderwagen für diesen Tag in Verbindung getreten.

Weiter gab der Kameradschaftsführer ein Schreiben des ehemaligen Bataillonskommandeurs, Major v. Preuschen, bekannt, worin dieser alle Kameraden, die den ganzen Krieg beim Regiment mitmachten, auffordert, Kriegserinnerungen, die als Unterlage zur Geschichte des Regiments dienen können, dem Armeemuseum Karlsruhe zur Verfügung zu stellen.

Schießleiter Seegert verteilte anschließend die 64 Ehrenurkunden und Plaketten als Ergebnis des kürzlich erfolgten Winterhilfsschießens. Eine erfreuliche Abwechslung in das Programm dieser Versammlung brachte das Jugendquartett der „Concordia", das mit verschiedenen schönen Liedern erfreute. vs.

Opfersinn der Frontsoldaten

Die sechs in Mannheim wohnenden Inhaber des Preußischen Goldenen Militärverdienstkreuzes, eines Ordens, der nur für außerordentliche Tapferkeit vor dem Feind an Unteroffiziere und Mannschaften verliehen wurde und dem pour le mérite der Offiziere entspricht, haben beschlossen, ihren Ehrensold von 9 Mark für den Monat Februar 1936 dem Winterhilfswerk zur Verfügung zu stellen.

Der Anteil der Jugend am Fremdenverkehr

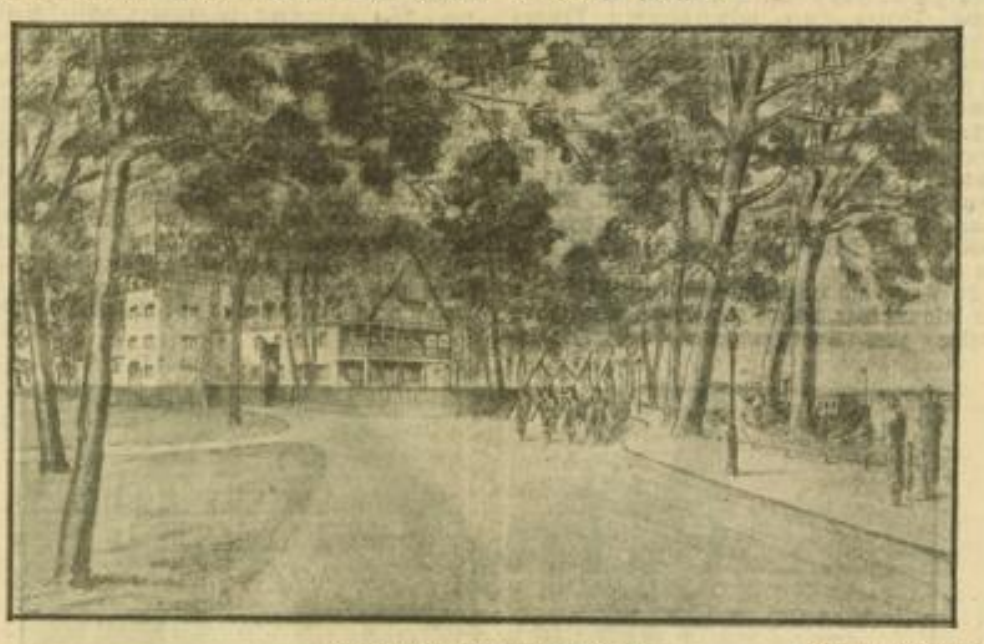
Beachtliche Verkehrszunahme im Haus der deutschen Jugend / Die Notwendigkeit einer neuen Jugendherberge

Wenn wir unseren Lesern vor kurzem die erfreuliche Mitteilung machen konnten, daß die Arbeiten an der neuen Jugendherberge am Schnickenloch außerordentlich rasch voranschreiten, dann gewinnt diese Tatsache erhöhte Bedeutung durch das Anschnellen des Fremdenverkehrs bei den Jugendlichen. Die uns vom Mannheimer Verkehrsverein freundlichst überlassenen statistischen Zahlen liefern erneut den Beweis, daß unsere Stadt auch unter der auswärtigen Jugend immer mehr an Bedeutung gewinnt und häufiger als bisher als willkommenes Reiseziel erkoren wird.

Waren es im Jahre 1934 noch insgesamt 4734 jugendliche Fremde, die im Haus der Jugend Unterkunft suchten — und darunter auch 157 Ausländer —, so weist das Jahr 1935 eine recht erfreuliche Steigerung auf. In diesem Jahre waren es nämlich 6960 Besucher (inkl. 295 Ausländer), die Mannheim kennenlernen wollten und auch mit den besten Eindrücken von uns gingen und wiederkommen wollen.

Diese Aufwärtsbewegung, die allen Anzeichen nach im Jahre 1936 nicht nur anhalten — sondern im Gegenteil noch eher eine weitere Steigerung erfahren wird, beweist uns die Notwendigkeit einer größeren und zweckmäßiger ausgebauten Stätte der freude- und erholungsuchenden deutschen Jugend in unseren Mauern.

Nun — diese Aufgabe hat man an verantwortlicher Stelle nicht nur klar erkannt, sondern darüber hinaus alles getan, um hier für die Jugend etwas ganz Besonderes, — Einmaliges zu schaffen.



Die künftige neue Jugendherberge — Zeichn.: Hochbauamt

Da wo der vielgerühmte und jährlich von vielen Tausenden begangene Weg in unseren herrlichen Waldpark führt, wird sich in Zukunft die neue Mannheimer Jugendherberge mit herrlicher Aussicht auf unseren Rheinstrom erheben. Mit der Wahl gerade dieses Platzes hat man der wanderfreudigen Jugend innerhalb und außerhalb unserer Mauern Erholungsmöglichkeiten geboten, die nicht hoch genug eingeschätzt werden können.

Ein Beweis für den Willen, unsere Stadt auch in dieser Hinsicht immer stärker in den Mittelpunkt zu rücken.

Noch hat der Wanderbetrieb nicht eingesetzt, noch verhindert die Jahreszeit den von der Jugend so bevorzugten Aufenthalt in Gottes freier Natur.

Wir brauchen als Beweis dessen nur die Zahlen anzuführen, die das Haus der Jugend im vergangenen Jahre aufweist.

Danach wurden im Januar nur 80 Inländer und 2 Ausländer gezählt. Demgegenüber ließ sich der Monat April entschieden besser an. Mit 535 In- und 13 Ausländern muß der Eröffnungsmonat des eigentlichen Wanderns schon als recht beachtenswert bezeichnet werden.

Begreiflicherweise nehmen die Ferienmonate Juli und August die Spitze ein. In diesen beiden Monaten suchten nicht weniger als 3852 In- und 214 Ausländer die Jugendheimstätte auf. Eindrucksvoller kann nicht dokumentiert werden, welche Entlastung die neue Jugendherberge bringen wird.

Die angeführten Zahlen werden nach Eröffnung zweifellos eine beachtliche Steigerung erfahren. Die Nähe des Mannheimer Lidos wird viele veranlassen, ihren Aufenthalt auszudehnen, um die Badefreuden, die hier locken, in schönster Weise auskosten zu können. Die etwas ungünstige Lage des „Hauses der Jugend" am Luisenring machte den Weg dahin reichlich umständlich.

Es liegt auch einem tapferen Fußgänger nicht so recht, in sommerlicher Gluthitze erst durch die Steinwüste pilgern zu müssen, wenn es ihn nach einer körperlichen Auffrischung drängt.

Wir wollen hoffen, daß in diesem Jahre noch die Fertigstellung der neuen Anlage erfolgt, damit in der Zeit des Hochbetriebes die Jugend auch in den Genuß des von der Stadt so großzügig gewährten Geschenkes kommt.

Steuererklärungen im Februar abgeben!

Veranlagungsgrundsätze, die die Finanzämter erstmalig 1936 beachten

In seinem umfangreichen Runderlaß über Veranlagungsrichtlinien zur Einkommensteuer und Körperschaftssteuer für 1935 teilt der Reichsfinanzminister u. a. mit, daß im allgemeinen in Zukunft die Richtsätze nach einheitlichen Grundsätzen aufgestellt werden müssen.

Er bezeichnet dann die Grundsätze, die erstmalig für 1936 einheitlich von allen Landesfinanzämtern bei Aufstellung von Richtsätzen zu beachten sind. Danach ist es Aufgabe der Landesfinanzämter, für ihren Bezirk die Richtsätze aufzustellen, soweit die wirtschaftlichen Verhältnisse der Bezirke es ermöglichen. Die Landesfinanzämter haben im Laufe des Kalenderjahres geeignetes Material, insbesondere über Preisbildung, Marktordnung, Konjunkturentwicklung und wirtschaftliche Veränderungen aller Art zu sammeln. Es sind auch die Berufsstände und Berufsverbände, soweit ihre Zuziehung Erfolg verspricht, zu hören. Daneben können andere Sachverständige, Vertrauenspersonen, Gemeindebehörden usw. beteiligt werden. Es muß sich das Durchschnittsgewinnergebnis für den normalen Betrieb ergeben. Die Aufstellung von Richtsätzen ist auf diejenigen Betriebsgrößen zu beschränken, bei denen die Betriebe untereinander vergleichbar sind. Im übrigen dürfen die Umsatzgrenzen den Umsatz nicht übersteigen, der einem Gewerbeertrag von 6000 RM entspricht. Für Steuerpflichtige mit jährlichen Umsätzen von mehr als 200 000 RM sollen Richtsätze überhaupt nicht aufgestellt werden. Für 1935 soll es im wesentlichen noch bei Richtsätzen nach Maßgabe der bisherigen Uebung der einzelnen Landesfinanzämter verbleiben.

Im übrigen gibt der Minister u. a. noch bekannt, daß von dem an sich steuerfreien Betrage der Kosten für Geschäftsreisen die Ersparnisse abzuziehen sind, die durch Abwesenheit des Steuerpflichtigen in seinem Haushalt erzielt werden. Diese Ersparnisse sind steuerpflichtig. Um kleinliche Nachprüfungen zu vermeiden, soll von einer Besteuerung dieser Ersparnisse dann abgesehen werden, wenn der Abschlag für die einzelne Dienstreise eine Reichsmark nicht übersteigt. Diese Abschläge sind von den Beträgen zu berechnen, die die Reichskostenentschädigung der vergleichbaren Reichsbeamten überschreiten.

Wie amtlich bekanntgegeben wird, müssen die Steuererklärungen zwischen dem 1. und 29. Februar 1936 abgegeben werden. Die Vordrucke sollen zwischen dem 10. und 31. Januar versandt werden. Der Wortlaut der Veranlagungsrichtlinien ist im Reichssteuerblatt Nr. 3 vom 11. Januar erschienen.

Radfahrer, achtet auf eure Rückstrahler!

Keine überflüssige Maßnahme, sondern Schutz von Leib und Leben des Radfahrers

Jeder Radfahrer weiß, daß sein Fahrrad nicht nur mit Glocke und Laterne, sondern auch mit einem Rückstrahler versehen sein muß, der so konstruiert ist, daß er nach bestimmten optischen Mindestanforderungen das auf ihn fallende Scheinwerferlicht eines Kraftfahrzeuges in einer bestimmten Entfernung und in einem bestimmten Winkel zurückwirft. Diese Vorschrift, die in der Reichsstraßenverkehrsordnung verankert ist, hat keineswegs aber den Zweck, dem Radfahrer eine überflüssige Belastung zuzumuten, sondern stellt eine Maßnahme dar, die im Interesse von Leib, Leben und Eigentum des Radfahrers erlassen worden ist, denn ein guter Rückstrahler wird ja immer und unter allen Umständen ein schnellfahrendes Fahrzeug, das hinter dem Fahrrad herkommt, rechtzeitig warnen, indem er im Scheinwerfer rot aufleuchtet. Voraussetzung hierfür ist aber natürlich, daß der betreffende Rückstrahler tatsächlich über die erforderliche Leuchteigenschaft verfügt und daß er sauber gehalten ist.

Rückstrahler werden mit verschiedenen Prüfzeichen auf den Markt gebracht, und zwar entsprechend einer früheren Regelung zum Teil noch mit sogenannten Länderprüfzeichen, d. h. mit einer Abkürzung der betreffenden früher bestandenen Landesprüfstelle und einer Nummer oder aber mit dem Zeichen PTR und einer Nummer, als Hinweis darauf, daß ein Muster dieses Rückstrahlers der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt in Berlin-Charlottenburg den jetzt gültigen Vorschriften entsprechend zur Prüfung mit Erfolg vorgelegt worden ist. Jeder überzeuge sich also beim Kauf eines Rückstrahlers oder beim Kauf eines Fahrrades, an dem sich ein Rückstrahler befindet, davon, daß dieser auch einen vorgeschriebenen Stempel trägt.

Ein Rückstrahler kann natürlich nur dann wirken, wenn er gerade am Fahrrad angebracht ist, wenn also tatsächlich der Schein des hinterher fahrenden Kraftfahrzeuges in vollem Umfange und in größter Fläche den Rückstrahler trifft. Insbesondere ist auf eine richtige und ausreichende Befestigung des Rückstrahlers am Rahmen oder Schutzblech zu achten. Unzweckmäßige oder behelfsmäßige Befestigungen mit Draht oder Bindfaden und dergleichen sind zu vermeiden, da hierdurch der Rückstrahler in den meisten Fällen nicht die richtige Lage erhält und infolgedessen nicht oder nicht vollständig das Licht zurückwerfen kann.

Weiter ist aber vor allem darauf zu achten, daß der Radfahrer selbst den Rückstrahler stets sauber hält, denn wenn auch die Rückstrahlfähigkeit eines guten Rückstrahlers so stark ist, daß er auch dann noch wirkt, wenn ein Teil der Fläche verschmutzt ist, so wird natürlich der volle Schutz des Rückstrahlers vor Verkehrsgefahren sich nur dann auswirken können, wenn er tatsächlich staub- und kotfrei gehalten ist. In diesem Falle lohnt infolgedessen die kleine Mühe, von Zeit zu Zeit den Rückstrahler mit einem Tuch abzuwischen und ihn so von seiner Schmutzkruste zu befreien.

Der Radfahrer darf ja, wie gesagt, nicht vergessen, daß er alles dieses in seinem ureigensten Interesse tut. Ist ihm erst durch eigene Unvorsichtigkeit und Unachtsamkeit ein Unfall zugestoßen, kann der Schaden größer sein und in keinem Verhältnis mehr zu der geringen Mühe stehen, die die richtige Anbringung und Sauberhaltung eines guten Rückstrahlers mit sich bringt.

Die Polizei meldet:

Selbsttötungsversuch. In der Absicht, sich das Leben zu nehmen, öffnete gestern ein in der Neckarstadt-Ost wohnender Mann in seiner Wohnung den Gashahn. Der Lebensmüde wurde von Hausbewohnern in bewußtlosem Zustande aufgefunden und mit dem Sanitätskraftwagen nach einem Krankenhaus gebracht. Der Grund zur Tat dürfte auf familiäre Verhältnisse zurückzuführen sein. — Wegen Ruhestörung bezw. groben Unfug wurden in den letzten beiden Tagen 28 Personen angezeigt.

Entwendet wurde: Am 9. 1. 36, vorm. in der Jesuitenkirche, A 4, 3, aus einer Handtasche ein rotbrauner Ledergeldbeutel mit 2 Fächern, enthaltend mehrere Mark Bargeld.

Aufgefunden wurde: Am 9. 1. 36 in der Gärtnerstraße, hier, zwei Beutel mit je 10 Pfd. Trockenmilch. Der rechtmäßige Eigentümer wolle sich an die Kriminal-Polizei-Inspektion 3 im Polizei-Präsidium, Zimmer 79, wenden.

Im Zeichen des Saarsieges

Lustig flatterten heute früh von den Straßenbahnwagen die Wimpel im Wind und auch von allen Parteidienstgebäuden, von den Häusern der staatlichen und städtischen Behörden wehten die Fahnen des neuen Deutschlands.

So gedachte man des Abstimmungssieges an der Saar, der uns Deutschen vor einem Jahr unser Bruder von der Saar zurückbrachte zum Reich. Auch viele private Gebäude hatten zur Erinnerung an diesen Tag Flaggenschmuck angelegt.

Kleinkunstbühne in Feudenheim

Die Vorankündigung von Groassers Gastspiel am 10. ds. Mts. war insofern von Erfolg, als an dem fraglichen Abend ein voll besetztes Haus zu verzeichnen war. Was über die Leistungen der einzelnen Künstler nur andeutungsweise erwähnt war, wurde durch deren Auftreten am Gastspielabend voll und ganz gerechtfertigt.

Alle Mitwirkenden gaben ihr Bestes und es wäre ungerecht, den einen oder anderen besonders hervorheben zu wollen. Eines jedoch sei gesagt, daß „Groasser" selbst als Spielleiter von großer Klasse war, der es wirklich meisterhaft verstand, mit seinen magischen Experimenten das Publikum dauernd in Atem zu halten, was durch die seitens der Besucher spontan geäußerten „A—h — —, O—h — —", sowie durch den reichlich gespendeten Beifall bekräftigt wurde.

Alles in allem, der bunte Abend war für die Feudenheimer Volksgenossen ein Erlebnis und für die NSG „Kraft durch Freude" ein voller Erfolg. Die Feudenheimer würden es begrüßen, wenn die NSG „Kraft durch Freude" noch recht oft Künstler von solchem Format vorstellen wollte.

80 Jahre alt. Herr Leonhardt Galiar, wohnhaft in Wallstadt, Römerstraße 63, feiert heute in körperlicher und geistiger Frische seinen 80. Geburtstag. Wir gratulieren!

MARCHIVUM

Baden voran in der Hitler-Freiplatzspende

SA-Männer aus dem ganzen Reich Gäste unserer Südwestmark / Alte Garde erzählt aus der Kampfzeit

Dieser Tage trafen erholungsbedürftige Männer der SA, SS, des NSKK und der PL aus Leipzig, Plauen, Dresden, Köln, Koblenz, Weimar, Berlin und München in Durlach ein, wo sie bis 27. Januar Erholung und Ausspannung finden werden. Wir hatten Gelegenheit, einige aus den Reihen dieser Aktivisten kennenzulernen. Dabei kamen recht interessante Dinge zutage, von denen wir im folgenden einiges erzählen:

Weiß Gott — es ist keine einfache Sache, von echten Hitlersoldaten etwas über eigene Person und Erlebnisse zu erfahren. Weihrauch streuen, das liegt uns nicht — sagen sie — und was wir gemacht haben, das haben hunderttausend andere auch gemacht.

So sitzen wir denn zusammen, und weil sie nicht anfangen, fangen wir an. Wir erzählen, was Durlach für ein „Pflaster" war. Wie die Roten unseren Kameraden am Arbeitsamt auflauerten, einen nach dem anderen zusammenschlugen und was der Pirmasenser Hitlerjugend auf dem Schloßplatz zustieß. Auch von unserem erschossenen Fritz Kröber erzählen wir und davon, daß es heute noch Schweine gibt, die in der Nacht sein Denkmal besudeln.

Mit einem Male kommen auch sie in Fahrt und ganz unvermerkt ist eine angeregte Unterhaltung im Gang.

Parteigenosse 15 888

Vor uns sitzt der SA-Kamerad Friedrich Werner aus dem Vogtland, das goldene Reichsehrenzeichen auf der Brust. In Adorf bei Plauen, drei Kilometer von der tschechischen Grenze, ist er zu Hause. Mit 16 Jahren, als der rote Bandenführer Max Hölz seine vogtländische Heimat terrorisierte, stieß er zu den nationalsozialistischen Aktivisten, die damals im Frontbann organisiert waren.

Als Kraftdroschkenführer verdient er heute seinen Lebensunterhalt. Die vergilbten Blätter seines Parteibuches sind über und über mit Eintragungen versehen:

Schwerverletzt bei der Saalschlacht im Schützenhaus Oelsnitz am 11. April 1924 gegen Kommunisten. Verletzt in Bad Elster am 20. November 1925 von Angehörigen des Reichsbanners. — Teilnehmer des Reichsparteitages 1926 in Weimar und 1927 in Nürnberg...

In seiner einfachen und schlichten Art erzählt er von jener schweren Zeit. Am deutlichsten ist die erste blutige Saalschlacht in seiner Erinnerung wachgeblieben:

„In Oelsnitz sollte eine Ortsgruppe gegründet werden. Als wir mit 120 Mann einmarschierten, war der Saal bereits dicht besetzt von zehnfacher kommunistischer Uebermacht. Wir wußten sofort: Heut geht's aufs Ganze! Im Gänsemarsch mußten wir uns zur Bühne durchzwängen. Das dauernde tierische Gebrüll der Roten machte es unserem Redner unmöglich, auch nur ein Wort zu sagen.

Als einer unserer Kameraden angespuckt wurde, war das Signal zum Angriff da. Von unten flogen die Stühle hageldicht zur Bühne. Wir machten „Kleinholz" und wehrten uns verzweifelt. Die Uebermacht war jedoch zu groß, so daß einer nach dem andern bewußtlos zu Boden fiel.

Es dauerte über sechs Jahre, bis wir jenen planmäßigen Ueberfall heimzahlen konnten. Im September 1930, während des Wahlkampfes, wollte Hölz in Bad Elster sprechen. Ungefähr 300 Kommunisten kamen zur Versammlung. Aber vorher schon hatten wir von der SA mit vierzig Mann auf der guten Seite des Saales Platz genommen. In Räuberzivil, die Hakenkreuzbinde in der Tasche. Wir rauchten wie die Schlote, so daß man keine zehn Schritt mehr sehen konnte. Die Roten hielten uns für Genossen, Max Hölz jedoch mußte die Sache nicht ganz geheuer vorgekommen sein.

Gleich zu Anfang brüllte er mit Berserkerstimme in den Saal und forderte auf, das Rauchen einzustellen. So wurden alle auf uns aufmerksam und es dauerte keine drei Minuten, da fing auch der Krach schon an.

Diesmal hatten die Roten ihre Rechnung ohne den Wirt gemacht. Wir waren wohl nur vierzig, aber keine vierzig unerfahrene 16jährige Jungen mehr, wie sechs Jahre zuvor. Jeder von uns war im roten Terror ein ganzer Kerl geworden.

Wir machten reinen Tisch und Hölz selber bezog eine — wie er später sagte — fürchterliche Abreibung. Ein SA-Kamerad aus Markneukirchen, dessen Vater 1922 von diesem Bandenführer erschossen wurde, holte ihn von der Bühne herunter. Der größte Teil der Roten sah geschlossene Fenster für offene Türen an und suchte sein Heil in der Flucht.

Am gleichen Abend marschierten wir — nun schon hundert Mann stark — durch die Straßen der Stadt und die begeisterte Bevölkerung begleitete uns...

Kölsche Jungs

Die beiden Kölner sind schon in der Kampfzeit im gleichen Sturm gestanden. Ein Arbeiter und ein kaufmännischer Angestellter. Der Arbeiter wurde in der Systemzeit wegen seiner politischen Gesinnung einfach auf die Straße gesetzt und fand erst wieder Beschäftigung, nachdem die Bewegung den Staat erobert hatte.

Sie haben unsere SS-Kameraden Bührer und Mademann gut gekannt, die 1932 in Köln Arbeit fanden und leider beide auf immer von uns gegangen sind. Vor sechs Wochen erst erlag Walter Mademann einem Blutsturz, den er infolge einer alten Stichverletzung erlitt. Sie ruhen nun unweit voneinander als treue Hitlersoldaten bis zum Tod. Ihr Geist aber lebt in den Reihen der Kölner SA und SS fort.

Vier Brüder in der alten SA

Da ist der SS-Obersturmführer Emil Faust aus Koblenz, Kupferschmied von Beruf. Drei Jahre lang war auch er in der Systemzeit ohne Beschäftigung. Zusammen mit seinen drei Brüdern fand er zu Anfang des Jahres 1929 den Weg in die Reihen der SA, die in der verhetzten schwarzen und roten Bevölkerung nichts anderes war, als ein kleiner Haufen Versemter.

Alle vier Brüder wurden ungezählte Male von gegnerischer Uebermacht überfallen und keiner blieb ohne ernste Verletzung. Später wurde Emil Faust zur SS überwiesen, wo er stets die Kampfkameradschaft mit den Männern seines alten SA-Sturmes aufrechterhalten hat.

Als Führer eines heimkehrenden Trupps wehrte er sich eines Abends in der Kaiserstraße, einem einst berüchtigten Koblenzer Viertel, kräftig seiner Haut, so daß der Gegner das Wiederkommen vergaß.

Daraufhin hetzt ihn die Systempolizei durch Deutschland. Von Koblenz nach Braunschweig, von Braunschweig nach Göttingen. In Kassel wurde er verhaftet. Monatelang sperrte man ihn in die Kerker der Republik, bis endlich eine Amnestie seiner Haft ein Ende machte.

Da Faust als disziplinierter politischer Soldat bekannt war, wurde er nach der Machtübernahme zum Kommandanten des Konzentrationslagers V Neu-Sustrum in Ostfriesland eingesetzt, in das die hartnäckigsten und verbohrtesten Marxisten aus ganz Norddeutschland eingeliefert wurden. Unter ihnen befand sich der Bürgermeister von Altona, der die Schuld an den Vorfällen des Blutsonntags im Juli 1932 trug.

Faust freut sich nach allen den Jahren des Einsatzes und der dauernden Nervenanspannung über den Urlaub der Hitlerfreiplatzspende, und noch mehr freut er sich darüber, daß er ihn in einem Kreis von Kameraden zubringen kann, die samt und sonders zu ihm passen.

*

Das sind einige von den Urlaubern. Manches noch wäre zu berichten von all den andern. Wie diese vier, hat jeder von ihnen an dem Platz, an dem er stand, seine nationalsozialistische Pflicht getan.

Wir schrieben diese Zeilen wahrhaft nicht, um „Weihrauch" zu streuen. Wir hielten es aber für unsere Pflicht, auch einmal hierüber zu berichten. Der Volksgenosse soll wissen, daß der Segen der Hitlerfreiplatzspende wirklich den einsatzbereitesten und erholungsbedürftigsten Nationalsozialisten zugute kommt.

Wie verlautet, haben weitere badische SA-Standarten die Absicht, im Lauf des Jahres in ihrem Bereich Urlaubstellen zu verschaffen. Jeder Nationalsozialist wird dieses Vorhaben nach besten Kräften unterstützen. Es sei der Stolz, vor allem der alten Parteigarde, am Ende des Jahres sagen zu können: Baden voran in der Hitlerfreiplatzspende!

R. St.

Dem Führer die Treue!
Das ist die Grundlage, auf der unsere SA steht. Unerschütterlich treu steht sie hinter dem Führer.

Was das Winterfest der SA bringt

Die Saarländer bringen ein Chorspiel / Kampfsport und SA-Groß-Konzert

Am Abend des 25. Januar veranstaltet die SA-Gruppe Kurpfalz ihr Winterfest in den Räumen des Mannheimer Rosengartens. Ueberall erhebt sich die Frage: Was zeigt uns die SA? Hierauf soll in dieser kurzen Vorschau die richtige Antwort gegeben werden. In der großzügigen Festfolge mit ihren 4 Teilen offenbart sich das fortgesetzte Suchen der SA nach einem neuen Stil.

Der erste Teil bringt uns ein Chorspiel der Saarländischen SA: „Und ein neuer Stern zieht seine Bahn", das den Kampf um die Saar zum Gegenstand hat. Das Chorspiel wurde bereits im vergangenen Jahr in Saarbrücken in Anwesenheit des Reichsministers Dr. Goebbels mit großem Beifall uraufgeführt. Der Minister selbst zollte dem Weihespiel höchste Anerkennung. Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß das Spiel in diesen Tagen, am 13. Januar 1936, dem Jahrestag der Saarabstimmung, im Beisein des Reichsministers Dr. Frick erneut in Saarbrücken aufgeführt wird. Die Leitung des Chorspiels hat sein Schöpfer, SA-Mann Wintermeyer, selbst übernommen. Ueber die Geschichte des Spiels folgt demnächst noch eine besondere Betrachtung und Würdigung an dieser Stelle.

Nach diesem ersten, erhebenden und weihevollen Teil leitet eine kurze Ansprache des Gruppenführers, Pg. Staatsrat Luyken, über zum Kampfsport der SA. Was hier gezeigt wird, hat nichts zu tun mit dem sogenannten bürgerlichen Turnen. Es zeigt den SA-Mann in einem Ausschnitt seines Dienstes als den kämpferischen Menschen der jungen deutschen Nation.

Im folgenden dritten Teil hören wir ein SA-Groß-Konzert von den Musikzügen der Standarten 110, R 117, 118 und dem Spielmannszug der Standarte 171. Der diesen Teil schließende SA-Zapfenstreich zeigt uns das Suchen nach einer neuen, dem SA-Geist entsprechenden Form.

Der vierte Teil der Festfolge endlich vereinigt Führer und Männer der Gruppe mit ihren Angehörigen und den Gästen in zwangloser Form zum Kameradschaftsabend mit deutschem Tanz. Wer nach des Tages Mühen Stunden im alten Geist der SA erleben will, lasse sich diesen wertvollen Abend nicht entgehen. Vorverkaufsstellen sind aus der Anzeige ersichtlich.

Getreu dem alten Grundsatz: Nichts für uns, alles für Deutschland! opfert die SA den Ueberschuß ihres Winterfestes dem WHW. Fb.

Anordnungen der NSDAP

Anordnung der Kreisleitung Mannheim

Anordnung der Kreisleitung

Am Mittwoch, 15. Jan., findet im Museumsaal um 20.30 Uhr ein Appell der Pol. Leiter sämtlicher Stadtortsgruppen des Kreises Mannheim statt. Nähere Anweisungen sind an die Ortsgruppenleiter und Organisationsleiter der Ortsgruppen bereits ergangen.

Das Mitgliedsbuch Nr. 1 140 749 des Pg. Wilhelm Merk, Mannheim, Rheindammstr. 50, ist verlorengegangen. Vor Mißbrauch wird gewarnt.

Kreiskartei.

Der Pg. Anton Fabian verlor sein kleines goldenes Reichsehrenzeichen mit der Mitglieds-Nr. 72 615. Dasselbe ist umgehend auf dem Kreispersonalamt, L 4, 15, abzuliefern. Vor Mißbrauch wird gewarnt.

Kreispersonalamt.

Politische Leiter

Deutsches Eck. Am 14. Jan., 20 Uhr, Sitzung der Politischen Leiter in der Geschäftsstelle.

Seckenheim. Am 13. Jan., 20 Uhr, Zellenleiter-Sitzung in der Geschäftsstelle.

Neuostheim. Am 13. Jan., 20.30 Uhr, in der Schule Neuostheim, Polit.-Leiter-Zusammenkunft.

Neuostheim. Am 14. Jan., 15 Uhr, Schießen der Polit. Leiter im Polizei-Schützenhaus.

Lindenhof. Zellenmitgliederversammlungen:

Am 13. Jan., 20.30 Uhr, Restaurant „Rheinpark", Rheinparkstr. 2, Zelle 1, 2, 3, 4 und 5.

Am 14. Jan., 20.30 Uhr, Restaurant „Harmonie", Tunnelstr. 2, Zelle 6, 7, 8 und 9.

Am 16. Jan., 20.30 Uhr, Restaurant „Rheinpark", Rheinparkstr. 2, Zelle 10, 10 a, 11 und 12.

Friedrichsfeld. Am 15. Jan., 20 Uhr, im Palastkino Filmvorführung „Die Saat geht auf". Es ist Pflicht aller Untergliederungen, zu erscheinen.

Humboldt. Am 15. Januar Appell der Politischen Leiter. Sämtliche Pol. Leiter sowie Anwärter treten um 19.15 Uhr auf dem Marktplatz der Neckarstadt an. Marschanzug, ohne Mantel (Dienstbluse). Abmarsch 19.30 Uhr.

Neckarstadt-Ost. Am 14. Januar, 20.15 Uhr, Besprechung der Amts- und Zellenleiter in der Renschgarage.

Neckarstadt-Ost. Am 15. Januar, 19.30 Uhr, Antreten sämtlicher Polit. Leiter zum Kreisappell vor der Geschäftsstelle. Marschanzug.

NS-Frauenschaft

Schwetzingerstadt. Am 13. Jan., 20.15 Uhr, Singprobe bei Füaen, Rheinhäuserstraße.

Pressereferentinnen. 13. Jan., 20 Uhr, Besprechung für Stadt und Land in L 14, 4.

14. Jan. Besprechung der Ortsgruppenfrauenschaftsleiterinnen von Stadt und Land in L 9, 7/8; nachm. 15.30 Uhr.

Friedrichspark. Am 14. Januar, 20 Uhr, Heimabend im „Bürgerkeller".

HJ

Stelle Kultur. Das Bannorchester hat am 15. Jan., 20.30 Uhr, pünktlich mit Instrumenten in seinem Heim anzutreten.

BDM

Gruppe 3 (Lindenhof), Untergau 171. Am 15. Jan., 19.30 Uhr, treten die 30 Mädel, die schon einmal gesungen haben, zur Singprobe für den Lerschabend auf dem Untergau in N 2, 4 an.

Feudenheim. Die Führerinnenbesprechung wird auf Dienstag, 20 Uhr, verlegt. Die Dienstag-Heimabende fallen aus, dafür Mittwoch in den Dichterabend gehen.

Jungmädeluntergau Mannheim-Stadt. Am 17. Jan. findet der Dichterabend vom Arbeiterdichter Heinrich Lersch in Mannheim statt. Eintritt 30 Pfg. Karten können am 13. und 14. Januar von den Führerinnen auf dem Untergau abgeholt werden.

Untergau (Presse). Die Besprechung der Presse-Mädel ist erst am 16. Januar.

Instrumentalgruppe. Am 13. Januar, 20.30 Uhr, Probe in N 2, 4. — 19.30 Uhr Singchor-Probe in N 2, 4.

Hausgehilfen

Sandhofen. 14. Jan., 20.30 Uhr, Heimabend im Mädchenheim.

Rundfunk-Programm

Dienstag, 14. Januar

Reichssender Stuttgart: 6.00 Choral; 6.05 Gymnastik; 6.30 Frühkonzert; 8.05 Bauernfunk; 8.10 Gymnastik; 8.30 Morgenkonzert; 10.15 Fremdsprachen; 11.30 Bauer, für dich; 12.00 Mittagskonzert; 14.00 Allerlei von zwei bis drei; 15.15 Von Blumen und Tieren; 16.00 Musik am Nachmittag; 17.45 Was Arzt spricht; 18.00 Unterhaltungskonzert; 19.45 Von der Vorbereitungsarbeit zum HJ-Leistungsabzeichen; 20.10 Neue deutsche Volksmusik; 20.30 Volksmusik und Musik nach Volksweisen; 24.00—2.00 Nachtkonzert.

Wie wird das Wetter?

Bericht der Reichswetterdienststelle Frankfurt a. M.

Auf dem europäischen Kontinent hat der Einbruch der Kaltluft aus Nord eine ganz uneinheitliche Druck- und auch Wetterverteilung geschaffen. Vor allem verbleiben Südwest- und Süddeutschland im Kerngebiet zwischen warmer und kalter Luft, wobei letztere zwar langsam an Raum gewinnen wird, vorerst aber zum Auftreten verbreiteter und auch meist sehr ergiebiger Niederschläge führte.

Ueber Nordeuropa herrscht rege Wirbeltätigkeit, die auch Deutschland verhältnismäßig starke polar-maritime Luft zuführt und bis zu uns hin zum Auftreten von Niederschlägen führen wird.

Die Aussichten für Dienstag: Vielfach dunstig, sonst meist wolkig und besonders nach Norden und Osten hin auch einzelne Niederschläge (im Gebirge vielfach Schnee), Temperatur bei Null, veränderliche Winde.

... und für Mittwoch: Einzelheiten nicht absehbar, doch voraussichtlich ziemlich kaltes und zu einzelnen Niederschlägen (im Gebirge meist Schnee) geneigtes Wetter.

Rheinwasserstand

	11. 1. 36	13. 1. 36
Waldshut	307	378
Rheinfelden	313	380
Breisach	238	334
Kehl	320	435
Maxau	498	624
Mannheim	432	542
Kaub	367	397
Köln	416	441

Neckarwasserstand

	11. 1. 36	13. 1. 36
Diedesheim	—	—
Mannheim	429	544

Die drei Schwestern Britting / Roman von Hans Ralb

18. Fortsetzung

Herr Runge sah Grete erwägend, Grete sah Herrn Runge erwartungsvoll an. Endlich sagte Herr Runge: „Jetzt bin ich, glaube ich, über Sie im Bilde, Frau Post. Sie wissen: Dies ist ja vorderhand nur eine ganz unverbindliche Vorbesprechung. Man hat mir von verschiedenen Seiten soviel über Sie erzählt, daß ich Sie zunächst einmal kennenlernen wollte, um einen Eindruck zu bekommen."

Er machte eine kleine Pause. Dann sah er sie an und fragte direkt: „Trauen Sie sich denn das Ganze zu?"

Grete lachte leise. „Wenn ich es mir nicht zutraute, Herr Runge, wäre ich nicht zu Ihnen gekommen. Ich lege nämlich keinerlei Wert auf Stellungen, die für mich nicht und für die ich nicht geeignet bin. Niemand hat etwas davon —"

„Sehr richtig, Frau Post, niemand hätte etwas davon, wenn wir nach einem Vierteljahr sehen würden, daß Sie nicht der geeignete Mensch für diese Sache sind — die nicht einfach ist, Frau Post, gar nicht einfach!"

„Ich weiß, Herr Runge — aber sie ist interessant, sie ist neu, sie ist aussichtsreich. Da lohnt es sich schon, etwas daranzuwenden."

Herr Runge überlegte ein wenig. Dann sah er wieder auf. „Nun folgende Frage, Frau Post: Sind Sie frei? Ich meine: Sind Sie im Moment disponibel? Nicht wahr, es kann sein, daß wir noch etwas mit dem Aufbau dieser neuen Abteilung warten, vier Wochen, acht Wochen, noch länger — — das kann man heute noch nicht absehen. Es kann aber auch sein, daß — gesetzt den Fall, wir behalten Sie als einzigen Kandidaten im Auge, was sich heute ebensowenig sagen läßt, — es kann also auch sein, daß wir plötzlich sagen: Hier ist der Vertrag, Frau Post, bitte, fangen Sie morgen an!"

„Ja, Herr Runge, sofern Sie dann ebenso schnell jemand haben, der die Leitung der Leipziger Straße übernimmt — das ist das einzige, was mich im Augenblick bindet. Sonst bestehen keinerlei Abmachungen nach dritter Seite."

„Ach, die Leipziger Straße —", Herr Runge machte eine leichte Handbewegung. „Das ist eine Sache von ein paar Stunden, da jemand zu finden. Das würde nicht hindern."

„Also dann —"

„Sie sind verheiratet, Frau Post. Wie lange?"

„Eineinhalb Jahre, Herr Runge."

„Oh — so kurz!"

Grete sah ihn fragend an. Was sollte das hier?

„Nun ja, Frau Post — ich habe bisher ganz absichtlich das Wort ‚Reisetätigkeit' vermieden, um nicht den Eindruck aufkommen zu lassen, wir suchten einen besseren Reisevertreter. Aber tatsächlich würden Sie gegebenenfalls sehr viel unterwegs sein müssen. Und wenn Sie erst eineinhalb Jahre verheiratet sind — ich meine, würde da Ihr Gatte einverstanden sein, Sie mitunter Wochen oder sogar noch länger entbehren zu müssen?"

Bestimmt nicht ohne weiteres, Guter, bestimmt nicht! dachte Grete. Aber sie sagte: „Aber natürlich, Herr Runge — Beruf ist Beruf, das geht doch vor!"

„Also auch in dieser Richtung besteht keine Schwierigkeit?"

„Nein, auch in dieser Richtung nicht, Herr Runge."

Runge nickte zufrieden. Er sah nicht, daß Grete plötzlich rot geworden war, oder wenn er es sah, schob er es auf irgend etwas anderes. „Und nun noch eine letzte Frage, Frau Post. Wie wären gegebenenfalls —". Wenn er nur nicht immer gegebenenfalls sagen wollte! dachte Grete. „Wie wären gegebenenfalls Ihre Ansprüche?"

Grete sah ihn ruhig an. „Siebenhundert Mark monatlich", sagte sie und nahm von Herrn Runges Versteinern keinerlei Notiz. „Und zwar im Rahmen eines Vierteljahresvertrags, der zu Beginn des dritten Jahres automatisch in einen Jahresvertrag übergeht." Jetzt schmeißt er mich raus! dachte sie. Aber sie lächelte ihn freundlich an, als hätte sie gar nichts gesagt. Runge ließ eine Pause eintreten. Pausen waren erfahrungsmäßig in solchen Fällen gut. Sie erweckten in den Kandidaten das Gefühl, maßlos überfordert zu haben, sie zerschmetterten sie sicherer als alle Worte. Er sah die Frau vor sich verstohlen an. Es war nichts von einer Zerschmetterung zu merken. Genau so selbstsicher und exakt, wie sie bisher gewesen war, schien sie auch jetzt zu sein. Sie schien überzeugt davon, eher zu wenig verlangt zu haben: sie schien sicher, daß für die Tonola überhaupt kein anderer Mensch als sie in Frage kam und daß sie das Geld, das sie gefordert hatte, wert sei. Die Pause beeindruckte sie nicht im mindesten, im Gegenteil. Herrn Runge wurde plötzlich unbehaglich zu Sinn, und er beeilte sich, wieder zu sprechen.

„Sie hatten früher bei uns —", sagte er und tat, als suche er in den Papieren, die vor ihm lagen, die Ziffer.

„Dreihundertfünfzig, monatliche Kündigung", half ihm Grete liebenswürdig.

Er sah sie an. Sie schien gar nicht zu merken, welcher Unterschied da sichtbar wurde. Runge ärgerte sich über sich selbst. Hatte er es nötig gehabt, ihr eigens zu sagen, daß die Leipziger Straße gegenüber der projektierten Stellung eine Nebensächlichkeit sei? Da hatte er nun den Erfolg — aber anders, als er ihn sich gedacht hatte. Sicher war jedenfalls, dachte er, eines: die Frau da war eine ziemlich gerissene Unterhändlerin; was sie jetzt gegen die Firma ausspielte, würde nachher in ihrem Dienst ein wertvolles Aktivum sein. Sie hatte, dachte Herr Runge — er dachte in solchen Fällen sehr schnell —, die Begabung, es als vollkommen unmöglich erscheinen zu lassen, daß sie einmal keinen Erfolg haben könne.

Das waren schon die Leute, die man brauchte! Unvermittelt stand Herr Runge auf. „Also vorläufig danke ich Ihnen für Ihren Besuch, Frau Post. Ich bin ja jetzt vollkommen im Bilde —." Er sah sie fragend an.

Sag, du machst es auch für weniger!, durchfuhr es Grete. Jetzt ist es noch Zeit. Aber sie tat die Lippen nicht voneinander. Gerade!, dachte sie. Es wird schon gut gehen, nur die Lumpe sind bescheiden.

Da war es auch schon zu spät, da sprach Runge schon weiter.

„Wir werden Ihnen, soviel ich sehe, in etwa acht Tagen prinzipiell Bescheid zukommen lassen können. Vielleicht, wahrscheinlich wird sich vorher noch eine Unterredung mit Direktor Hertling nötig machen. Aber länger als acht Tage werden wir Sie nicht auf die Folter spannen, hoffe ich. Mit unserer prinzipiellen Aeußerung, meine ich. Der definitive Anfang freilich kann — gegebenenfalls! —" und das Ausrufungszeichen war hörbar „— noch eine Weile länger auf sich warten lassen." Er gab ihr die Hand und brachte sie zur Tür. „Inzwischen also auf Wiedersehen, Frau Post!"

„Auf Wiedersehen, Herr Runge!", sagte Grete, und sie stand allein in dem langen Flur des Direktionsgebäudes.

Als sie aus dem großen Haus trat, sah sie links von sich, über irgendeinen Kanal weg, Grün, Bäume, Sträucher, Wiesen. Das mußte der Schlesische Busch sein. Und irgendwo dahinter war der Treptower Park, da war Köpenick, da war auch allerlei Wasser — wenn es klappt, dachte sie, dann muß Erwin sehen, daß er in irgendeine Filiale hier in der Gegend kommt, dem Herrn Schauer wird er ja ohnehin nicht nachtrauern, und dann ziehen wir hierheraus. Sie sah noch einmal nachdenklich zu dem kleinen lockenden Park hinüber, dann wandte sie sich rechts und ging langsam in die Richtung des Schlesischen Tors.

Sie sah auf eine Normaluhr. Oh, es war erst halb zwölf? Ja, Herr Runge hatte sie seltsamerweise nicht einmal sich mürbe warten lassen. Um eins erwartete man sie in der Leipziger Straße erst wieder zurück. Da konnte man noch irgendwo in Ruhe eine Tasse Kaffee trinken und das Ganze überdenken.

(Fortsetzung folgt.)

Pokern und Whisky Foto Ufa

Das soll das Ende dieser Expedition nach Santa Cruz sein? Der Kapitän Streuvels kann sich damit nicht abfinden ... Aus dem Ufa-Tonfilm „Die letzten Vier von Santa Cruz"

Der Herzog von Olivarez

Graf von Lucca, spanischer Heerführer zu Albas Zeiten, spielt eine Hauptrolle in dem derben, komischen Film der Tobis-Europa „Die klugen Frauen", in dem die Frauen einer kleinen flämischen Stadt ein ganzes spanisches Heer durch List und Charme besiegen. Paul Hartmann stellt unter der Spielleitung Jacques Feyders diese Rolle dar. Europa-Film (M)

Sein Freund Ernst / Von Elsbeth Halbert

Glaubt ihr, Liebe sei etwas Leichtes, Beschwingtes, glaubt ihr etwa, Liebe sei etwas, das froh, das glücklich macht? Fragt Helge Jürgens! Sie wird antworten: Liebe ist etwas schmerzhaft Ziehendes, Liebe macht unlustig. Liebe ist sicher nur verwandt mit Leid.

Ja, die Helge, sie weiß es nicht anders, sie ist zum ersten Male verliebt. Und die Liebe ist wie ein Sturzbach über sie gekommen. Glaubt ihr, Liebe sei etwas, das zwei Leute angeht? Fragt Helge Jürgens! Sie wird euch antworten: er weiß doch gar nichts davon. Wie soll er auch wissen, daß ich ihn liebe, und daß es so schön ist, wenn er seinen Arm um mich legt!

Also er legt doch seinen Arm um sie? Ach, das ist doch alles ganz anders, als ihr denkt! Ja, er legt seinen Arm um ihren Kopf, aber er ist doch auch der Dr. med. dent. Graper, und Helge läßt sich ihre Zähne von ihm behandeln. Und wenn diese Behandlung zu Ende ist, wird sie ihn nicht wiedersehen. Davor fürchtet sie sich.

Auf die Besuche bei dem Dr. med. dent. Graper bereitet Helge sich jedesmal vor: sie überlegt, was sie mit ihm sprechen soll, wie sie die Zeit der Behandlung ausdehnen kann. Und sagt dann jedesmal ganz was anderes, als sie wollte. Und immer wieder wird sie rot, wenn er den Arm um ihren Kopf legt, um mit dem Spiegel in ihren Mund zu sehen. Es ist eine langsam aufsteigende Röte, die er eigentlich nicht übersehen kann, aber er guckt nur in ihren Mund und redet von ihren Zähnen, wie gesund und stark sie sind, und daß von solchen Patienten ein Zahnarzt nicht reich werden kann.

Der Dr. Graper ist noch sehr jung, und seine Praxis nicht überlaufen. Helge wünscht insgeheim, ihre Zähne wären alle kariös, nur, um ihm zu tun zu geben. Aber weil die Sprechstunde eben noch nicht überlaufen ist, hat er auch Zeit, mit ihr zu plaudern, und als Helge zum dritten Male zu Dr. Graper kommt, bietet er ihr sogar eine Zigarette an. Helge macht sich zwar gar nichts aus Zigaretten, aber jetzt denkt sie, daß die Zigarette nur nicht so schnell zu Ende geht, und sie raucht langsam, ganz langsam und plaudert dabei ganz ungezwungen mit dem Doktor, und sie erzählt ihm, daß sie in der nächsten Zeit einmal nach Berlin fahren will und nur darauf wartet, von einem ihrer Bekannten, die oft nach Berlin fahren, im Wagen mitgenommen zu werden. Da sagt der Doktor Graper: „Ich fahre auch nach Berlin!"

Warum lächelt er nur so? Ach, er sieht, daß Helge wieder rot wird. Aber sie ist ja ein so nettes Mädchen, und er will ihr helfen. Darum sagt er gleich: „Ja, nach Berlin mit meinem Freund Ernst."

Nun ist die Zigarette zu Ende, und Helge muß sich verabschieden. Sie nimmt Handtasche und Handschuhe — aber nur einen. Sie sieht es zwar, aber sie läßt den anderen doch liegen.

Die Helge Jürgens liebt ihn, liebt den Dr. Graper und wird sich heute nachmittag, wenn die Sprechstunde zu Ende ist, ihren Handschuh wieder holen. Sie wird spät hingehen, damit er etwas Zeit für sie hat.

... Er hat Zeit. Er steht nämlich schon im Mantel da, als sie kommt. „Mein Handschuh? Ich habe meinen Handschuh ..."

„Ja, Ihr Handschuh — mein Freund Ernst hat ihn schon in seiner Manteltasche." Helgas Lächeln erlischt — sein Freund Ernst, was geht sie sein Freund an. Dr. Graper sieht sie von der Seite an. „Er hat den Handschuh als Pfand für die Berliner Reise genommen. Mein Freund Ernst meint, wir sollten Sie doch mitnehmen."

„Wieso kann ich denn mitfahren? Ich kenne doch ihren Freund gar nicht." Aber ihr Herz spielt schon mit dem Gedanken, mit dem Doktor auf einer langen Fahrt zusammen zu sein.

„Nein? Aber er kennt Sie. Er freut sich, mit Ihnen zusammen zu fahren."

„Aber Ihr Freund interessiert mich doch gar nicht!"

„Sie ihn dafür um so mehr."

Helge hat ein kleines Zucken um den Mund, wie kleine Kinder, wenn sie weinen wollen. Hat er es nun gesehen? Er sagt jetzt nichts mehr von seinem Freund Ernst. Weiß er etwas von ihrer Liebe? Nein, nichts, er ist blind, er ist gefühllos. Er will sie mit seinem Freund zusammenbringen — sie, die Helge Jürgens, die an ihrer großen Liebe zu diesem Zahndoktor so leidet.

Helge hört kaum, daß der Doktor noch ein Telephongespräch mit ihr vor der Abfahrt nach Berlin verabredet. Sie kann sich ja auch nicht mehr freuen, denn er wird sicher nur für seinen Freund Ernst werben. Wie sie ihn haßt, diesen Freund Ernst!

Sieht so ein Mädchen aus, das sich auf eine Autofahrt mit einem heimlich geliebten Mann freut? Das kann niemand behaupten. Böse sind ihre Augenbrauen gerunzelt, der Mund hart geschlossen, als sie an den Wagen herantritt. Gott sei Dank, es sitzt vorläufig nur der Doktor darin.

Steigen Sie ein, Fräulein Jürgens", sagt er zu ihr.

„Und Ihr Freund?" und der Dr. Graper sagt wieder mit einem seiner üblichen Seitenblicke: „Oh, der steigt unterwegs zu uns!"

Aus der Stadt sind sie nun heraus, sie fahren auf der Chaussee. Da hält der Dr. Graper plötzlich. Helge sieht sich um. Niemand ist zu sehen.

„Na, und wo bleibt denn nun der Herr?" fragt sie.

„Wer, der Ernst? Ja, der schickt Ihnen jetzt einmal Ihren Handschuh, denn Sie fahren ja nun mit uns."

„Nein, mit Ihnen!"

„Aber, Kindchen, das ist doch dasselbe. Ich heiße doch mit Vornamen Ernst und bin doch mein bester Freund. Aber Sie sollen auch wissen, daß ich Angst hatte, Sie würden nicht mit mir fahren, wenn ich allein Sie dazu eingeladen hätte. Und ich seh' doch so schrecklich gern, wenn Sie rot werden."

Und dazu hatte er nun ausreichend Gelegenheit. Denn das war das erste, was Helge fertig brachte, aber dann platzte sie doch los:

„Und das mit dem Interesse haben Sie mir alles vorgeschwindelt?"

„Ja, das mit dem Interesse war wohl geschwindelt, aber daß ich dich liebhabe, kleine Helge, das stimmt wirklich und wahrhaftig. Und daß auch du mich liebst, das weiß ich, seitdem du deinen Handschuh bei mir liegen ließest!"

Wenn ihr Helge Jürgens heute fragt, was Liebe ist, dann wird sie euch etwas anderes antworten, als am Anfang dieser Geschichte steht. Aber vielleicht braucht ihr sie nur anzusehen, und ihr werdet fühlen, daß Helge jetzt weiß, was Liebe wirklich ist.

„Struwelpeter in Amerika"

Unter diesem Titel erzählt das „Buchhändlerbörsenblatt", daß Mark Twain auch einmal unseren Struwelpeter übersetzt hat. Tatsächlich erscheint diese Uebersetzung ins Englische jetzt zum ersten Male im Verlag von Harper & Brothers in Neuyork unter dem Titel „Slovenly Peter" (Struwelpeter). Im Vorwort erzählt Clara Clemens, die Tochter des Dichters, daß die Uebersetzung in Berlin entstanden ist, wo Mark Twain mit seiner Familie einen trüben Winter verlebte, denn das Geld wurde knapp und die Aussichten dem Wetter ähnlich. Um den drei kleinen Töchtern eine Weihnachtsfreude zu machen, setzte er sich hin und brachte eine freie Uebersetzung zustande, die er dann unter den Weihnachtsbaum legte. Als er ihnen die Verse unter dem Baum mit dramatischem Pathos vorlas, war des Lachens und Weinens kein Ende. Uebrigens war es, wie Miß Clemens versichert, keineswegs die Moral der Geschichten, die ihren Vater anzog, vielmehr „eine unfromme Widerspenstigkeit, die seiner Stimmung entsprach: so sympathisierte er mit dem Suppenkaspar, weil ihm die deutschen Suppen nicht zusagten".

•

Füße auf den Tisch!

Dr. Donald A. Laird, Dozent an der Colgate-Universität in Hamilton, beglückt soeben die [illegible] mit einer überraschenden Entdeckung. Er hat nämlich festgestellt, daß man besser und intensiver arbeitet, wenn man die Füße auf den Tisch legt. An sechs Studenten hat er seine Versuche durchgeführt. Sie antworteten besser und schneller, je höher die Füße lagen. Die besten Antworten wurden erteilt, als die Füße der Sitzenden sich höher als ihre Köpfe befanden.

MARCHIVUM

Katastrophe im Prinzenpark

Frankreich — Holland 1:6 (0:2)

Zum sechsten Male standen sich im Pariser Prinzenpark-Stadion die Fußball-Nationalmannschaften von Frankreich und Holland im Fußball-Länderkampf gegenüber. 35 000 Zuschauer, darunter 5000 Holländer, wohnten dem Kampf bei, der mit einer katastrophalen Niederlage der französischen Elf endete.

Frankreichs Mannschaft wurde während zwei Drittel der Spielzeit vollkommen in die eigene Hälfte zurückgedrängt. Die Abwehr wurde schließlich derart überlastet, daß der holländische Mittelstürmer Backhuys, der allein fünf Tore schoß, nicht mehr zu halten war. Holland zeigte im ganzen Kampf eine sichere Ballbeherrschung und eine körperliche Verfassung, die ganz erstaunlich war und alle Erfolge der Nationalmannschaft in der letzten Zeit verstehen lassen. Bei den Olympischen Spielen werden die Orange-Hemden Deutschlands gefährlichster Gegner sein.

Bereits nach wenigen Minuten schoß Backhuys das Führungstor für die Gäste. Der holländische Linksaußen van Nellen stellte das Ergebnis auf 2:0. Nach dem Wechsel erzielte Backhuys kurz hintereinander zwei weitere Treffer. Erst dann kamen die Franzosen durch Courtois zu ihrem Ehrentor. Die beiden letzten holländischen Erfolge fielen wieder auf das Konto von Backhuys.

SV Schwetzingen siegt weiter

Union Heidelberg — 98 Schwetzingen 1:3

In einer kurzen Schwächeperiode der Heidelberger gelang es Schwetzingen, Sieg und Punkte sicherzustellen. Daraus darf allerdings nicht geschlossen werden, daß der Gästesieg etwa unverdient wäre. Im Gegenteil, die 98er fanden sich mit dem recht schlechten Boden genau so gut ab, wie der Platzbesitzer selbst und waren auch vorsichtig genug, zunächst den Hauptwert auf gute Deckung zu legen. Unter diesen Umständen ging man dann mit 0:0 in die Pause.

Nach Wiederbeginn gedachte man des verstorbenen Prof. Ulrich. Dann war es der Linksaußen der Gäste, der aus nächster Nähe den ersten Treffer schoß. Bald darauf folgte das zweite Tor durch den Mittelstürmer der Gäste, der einen groben Deckungsfehler gut ausnutzte. Um die Symetrie zu wahren, kam dann der Rechtsaußen Schwetzingens zum dritten Tor. Der Gastgeber gab sich selbst beim Stande von 3:0 noch nicht geschlagen und kämpfte verbissen um eine Verbesserung des Ergebnisses, die ihm schließlich auch durch Verwandlung eines Elfmeters gelang. Der Schiedsrichter amtierte gut. Ob es der Gesundheit der Spieler zuträglich ist, unter solchen Umständen zu spielen, ist allerdings eine andere Frage.

Kräftige Abfuhr Weinheims

VfB Wiesloch — FV Weinheim 6:0

Es war einiges Mißgeschick, daß die Weinheimer auf dieser Fahrt nach Wiesloch verfolgte. Erstens mußten sie ohne ihren guten Verteidiger Martiné antreten und zweitens wurde ihnen nach einem Halbzeitstand von 0:0 in der zweite Spielhälfte der Torwächter des Feldes verwiesen. Unter diesen ganz besonderen Begleiterscheinungen ist diese hohe Niederlage einigermaßen erklärlich. Weiß man dann noch, daß unter den sechs Toren das zweite und dritte aus Elfmetern resultierte, so kann man sich den weiteren Verlauf des Spieles schon ungefähr vorstellen. So tatsächlich, wie es das Resultat besagt, war die Partie durchaus nicht. Nur der Umstand, daß zu einem Zeitpunkt, als für Weinheim noch alles „drin" war, zwei weitere Tore fielen, die absolut nicht hätten fallen müssen, zog die Katastrophe nach sich. Daß man unter solch üblen Bodenverhältnissen unter allen Umständen spielen muß, steht nirgends geschrieben. Schiedsrichter war Höhn, Mannheim.

Borchmeyer, Leichum, Schröder und Wöllke

Das 14. Magdeburger Hallensportfest ein voller Erfolg

Das 14. Magdeburger Hallensportfest, die erste große Veranstaltung des vereinten Reichsbundes für Leibesübungen, wurde am Samstag in Magdeburg mit großem Erfolge durchgeführt. Eine erstklassige Besetzung und 4000 Zuschauer schufen schon beim Einmarsch aller Teilnehmer eine erwartungsfrohe Stimmung. Leider hatte das schöne Fest einen Fehler: Es dauerte viel zu lang. Spiele und Vorführungen aller Art zogen die Abwicklung des Programms zu sehr in die Länge.

Einer der Hauptwettbewerbe war der Sprinter-Dreikampf von drei Läufen über je 60 Meter, der Stuttgarter Borchmeyer siegte hier in der Gesamtwertung mit 14 Punkten vor Leichum (Stettin) mit 16, Steinmetz (Karlsruhe) mit 12 und Buthe-Pieper (Gelsenkirchen) mit 9 Punkten. Den ersten Lauf gewann Borchmeyer in 6,4 Sekunden knapp vor Leichum. Die gleiche Reihenfolge wurde auch im zweiten Rennen festgestellt, Borchmeyer siegte in 6,8 Sekunden mit einem Meter Vorsprung vor Leichum. Im dritten Lauf zerriß dann Leichum in 6,7 Sekunden vor Borchmeyer das Zielband. Der Karlsruher Steinmetz belegte jedesmal den dritten Platz.

In den offenen Kurzstrecken-Wettbewerben kam der Charlottenburger Liersch über 60 und 100 Meter zu schönen Siegen. Der Europarekordmeister im Kugelstoßen, Wölke, hatte keinen Gegner. Mit 15,70 Meter war er weitaus der Beste, zumal der Amerikaner Lyman, der in Heidelberg studiert, augenblicklich vollkommen außer Form ist und mit einem Wurf von 13,95 Meter den Deutschen Meister keineswegs herausfordern konnte. Der Diskusweltrekordwerfer Schröder war nicht am Start. Ein sehr gutes Rennen lief der DSV 78 Hannover in der 3×1000-Meter-Staffel, die er überlegen in 8:29,7 vor Eintracht Braunschweig (8:34,5) und dem Nachwuchs des NTV Wittenberg (8:36,3) gewann. Im Hochsprung siegte der Kieler Martens mit 1,86 Meter, der Magdeburger Böwing übersprang noch 1,83 Meter. Den gleichen Wettbewerb der Frauen holte sich die Deutsche Meisterin Elfr. Kaun (Kiel) mit 1,55 Meter ganz überlegen.

Schweden unterwegs nach Garmisch Weltbild (M)

Ein Teil der schwedischen Olympiamannschaft nach ihrer Ankunft auf dem Stettiner Bahnhof in Berlin. Die Expedition, die von Vertretern der schwedischen Gesandtschaft und des Organisationskomitees der XI. Olympischen Spiele begrüßt wurde, verließ nach mehrstündigem Aufenthalt Berlin in Richtung Garmisch-Partenkirchen.

Hockey im Süden

Die Hockeykämpfe des Sonntags wurden, vornehmlich in Baden und Württemberg, durch ungünstiges Wetter stark beeinträchtigt. Eine ganze Reihe von angesetzten Spielen kam überhaupt nicht zum Austrag. In Frankfurt kam der TB 1860 zu einem 2:1-Sieg über die Allianz-Elf, während der SC Frankfurt 1880 in Wiesbaden gegen den DHC eine 1:2-Niederlage hinnehmen mußte. Auch IG-Frankfurt hatte in Wiesbaden kein Glück und verlor gegen den Wiesbadener THC 2:3. Der Mainzer HC wartete mit einem 4:0-Sieg über den THC Koblenz auf und in Mannheim mußte der TB 1846 erneut die Ueberlegenheit des HC Heidelberg, der 2:0 siegte, anerkennen, obwohl die Heidelberger viel Ersatz in ihren Reihen hatten.

Die wichtigsten Ergebnisse: Allianz Frankfurt — Frankfurter TB 1860 1:2; Allianz Frankfurt — Frankfurter TB 1860 (Frauen) 0:1; FSV Frankfurt — HC Bad Homburg 1:6, Frauen 4:0; Eintracht Frankfurt — Reichsbahn Rot-Weiß Frankfurt 0:4, Frauen 0:2; TB 1860 Fechenheim — Stadtsportverein Frankfurt 6:0, Frauen 0:7; Offenbacher RW 74 — Hanauer HTC 3:2, Frauen 1:1; Wiesbadener THC gegen IG. Frankfurt 3:2, Frauen 1:1; DHC Wiesbaden — SC Frankfurt 1880 2:1, Frauen 1:2; RW Mainz — FSV Frankfurt 2:2; Mainzer HC — HTC Koblenz 4:0, Frauen 0:1; TB 1846 Mannheim — HC Heidelberg 0:2.

... und im Reich

Hockeyspiele ohne Wertung gab es in Berlin, denn in zwei Fällen mußten Vereine zu den Meisterschaftsspielen ohne ihre mit Spielverbot belegten Olympia-Kandidaten antreten. Der Berliner HC und Siemens Berlin trennten sich 2:2, nachdem der Club bei der Pause noch 2:0 geführt hatte. Brandenburg Berlin konnte den BSV 92, der die Hälfte seiner Mannschaft ersetzt hatte, knapp mit 1:0 (1:0) besiegen. Der Berliner SC braucht von seinem Wiederholungsrecht dagegen keinen Gebrauch zu machen, denn er schlug auch ohne die Olympiaanwärter den Wilmersdorfer HC mit 3:0 (1:0). Zehlendorfer SV und TSC 99 Friedenau trennten sich 0:0, während die Zehlendorfer Wespen im Freundschaftsspiel gegen den Deutschen SC 4:0 siegten.

In Hannover spielten der DS 78 und der DSC unentschieden, 1:1 und auch im Treffen zwischen HC Hannover und Eintracht Hannover gab es mit 4:4 ein Unentschieden. — In Hamburg mußte das vorgesehene Programm infolge der ungünstigen Witterung eine starke Einschränkung erfahren. Im wichtigsten Spiel des Tages waren die Uhlenhorster Klipper mit 3:2 (2:2) über den Harvestehuder THC erfolgreich. Der Uhlenhorster HC gewann gegen Alsterclub Hamburg mit 4:0 (2:0) leichter als erwartet.

Beginn der Kunstlauf-Meisterschaften

Ernst Baier mit großem Abstand der Beste

Während die Kunstläufer ihre Blicke besorgt zum Himmel richteten, der jetzt seine Schleusen geöffnet hat und vielleicht für lange Zeit nicht schließen wird, schulterten die Läufer ihre Bretter und zogen den Berg hinan. Bei 20 bis 30 Zentimeter Neuschnee mußten im Eisstadion zu Garmisch-Partenkirchen alle paar Minuten bis zu zehn Schneeschipper in Tätigkeit treten, um das spiegelblanke Eis von der Schneemasse zu befreien. Mit den Pflichtübungen der Männer begannen die Titelkämpfe. Sofort zeigte es sich, daß Ernst Baier seinen Mitbewerbern um Klassen überlegen ist. Sein Können als Einzelläufer hat trotz eines intensiven Trainings mit seiner Partnerin Marie Herber keineswegs gelitten. Seine Figuren sind von deutschen Läufern noch nicht zu überbieten. Sie wurden oft mit Noten, die an der Höchstgrenze liegen, bewertet. Gelaufen wurden zwölf Figuren aus dem Olympia-Programm, das auch die beiden Berliner Lorenz und Hertel gut bewältigten. Zwischen ihnen entspann sich ein harter Kampf um den zweiten Platz. Die Münchner Läufer fielen stark ab, da ihnen die internationale Erfahrung fehlt. Lorenz durfte mit einem kleinen Vorsprung in die Kür gehen und sich hier den zweiten Platz sichern, da er im Kürlaufen als etwas stärker als Hertel gilt. Die „offene" Wertung wurde so gehandhabt, daß auf einen Gongschlag hin alle fünf Richter ihre Punkttafeln hochhoben. Es stellte sich heraus, daß die Meinungen oft stark auseinandergingen.

Neuenheim badischer Rugby-Meister

RK Heidelberg — SC Neuenheim 3:5 (3:0)

Unter der Leitung von Ihrig (Tgm. 78 Heidelberg) kam am Sonntag auf dem Heidelberger Collegefeld bei regnerischem Wetter, wodurch der Besuch sehr beeinträchtigt wurde, das erste Spiel der Rückrunde in der Badischen Rugby-Meisterschaft zum Austrag, das bereits die Entscheidung um den Meistertitel brachte. Durch diesen knappen Erfolg hat sich der SC Neuenheim bereits nach dem dritten Spiel die Badische Meisterschaft gesichert.

Wie im Vorspiel, gab es auch diesmal nur eine knappe Entscheidung. Das Spiel war teilweise ausgeglichen, die beiden Mannschaften waren sich vollkommen ebenbürtig. Der tiefe und schwere Boden beeinträchtigte natürlich das Zusammenspiel. Kurz vor der Pause lief der linke Außendreiviertel des Club, Königsberg, nach einem Gasseneinwurf ein, der Versuch konnte aber nicht erhöht werden. Glücklicher waren die Neuenheimer, die kurz nach Wiederbeginn nach langem kick und rush durch Dr. Vogel Handauf machen konnten; den Versuch setzte K. Ehalt über die Stangen, so daß die Gäste mit 3:5 in Führung kamen, die sie bis zum Schluß hielten. Bei Neuenheim fehlten Hack und Herbold, der Club mußte für Schaller und Königsberg II Ersatz einstellen.

Motorrad-Rennsport 1936 / Die Verpflichtungen der Motorrad-Rennfahrer

Nur noch wenige Wochen trennen uns von der Eröffnung der neuen Motorrad-Rennzeit. Und da ist es interessant, einmal einen Blick hinter die Kulissen zu tun und nachzusehen, wo die Kämpen vom vergangenen Jahr diesmal in den Rennsattel steigen. Viel Veränderungen hat es natürlich nicht gegeben. Denn es besteht ja kein Grund, seine Marke zu wechseln, wenn man auf ihr so große Erfolge errungen hat, wie es 1935 der Fall war. Denken wir nur an DKW und NSU. Schnell ist die Winterruhe vergangen, und noch kurze Zeit, dann knattern deutsche Maschinen wieder über alle Bahnen des Kontinents, neue Siege für Deutschland heimzufahren. Es werden also die Fahrer wieder dort in den Sattel steigen, wo sie ihn im Oktober verlassen haben. Das ist gut so, denn Fahrerwechsel hat noch selten viel Besseres gebracht, und alte Freundschaftsbande halten besser und festigen das gegenseitige Vertrauen. Nun einen Blick hinter den Vorhang, hinter welchem bald unsere Fahrer hervortreten und im Getriebe der aufregenden Stunden stehen, die wir Motorsportler so sehr lieben.

Ardie verpflichtete sich auch für dieses Jahr wieder die Gebrüder Thumshirn und den wackeren Streiter Heimbucher, denn diese Mannschaft genießt das volle Vertrauen der Ardie-Werke.

BMW ist auch 1936 die ehrenvolle Aufgabe zuteil geworden, die beschwerliche „Sechstage-Trophäe" zu verteidigen, und dazu braucht man die alten Fahrer von BMW, nämlich Henne, Kraus, Müller und Stelzer. Vielleicht wird auch Gall wieder die schnelle Zweizylinder über die Bahn steuern. BMW ist jedenfalls bestens vorbereitet.

DKW-Auto-Union hält auch am Bewährten fest und holte sich das Kleeblatt Winkler, Geiß und Kluge wieder in der 250er-Klasse. Und bei den Großen (500 ccm) werden wieder Mansfeld, Ley und Winkler fungieren. Leider werden wir Toni Bauhofer noch vermissen, der sich von seinem schweren Sturz noch nicht wieder ganz erholt hat.

Hercules wird auch wieder zur Stelle sein, wenn Zuverlässigkeitsfahrten reizen, und dazu nimmt es wieder seine bewährten Fahrer Geffers (Berlin) und Sichling (Bayreuth).

Horex konnte 1935 mit einem Deutschen Meister aufwarten, und es besteht auch dort kein Grund, den Karlsruher Karl Braun zu wechseln. Er wird seinen Mann vertreten und durch dick und dünn ans Ziel kommen.

NSU-D-Rad teilt soeben mit, daß auch seine Rennmannschaft zusammengestellt ist. Als Solofahrer sind vorgesehen O. Steinbach, zweifacher Deutscher Meister 1935, Hans Soenius, achtmal Deutscher Meister, Werner Mellmann, Heiner Fleischmann, der kürzlich im Brünner Rundenrennen siegte, und Roth, der erfolgreiche Bergspezialist. Bei den Seitenwagen-Maschinen wird NSU in erster Linie durch Hans Schumann, Deutscher Meister 1935, und Hans Stärkle, Schweizer Meister, vertreten sein.

Puch hat ein starkes Trio für jede Aufgabe; es sind die letztjährigen Mannschaftssieger der Sechstagefahrt, Stumpoll, Günther und Stolpe (Erfurt). Diese drei können sich mit ihren Strapaziermaschinen sehen lassen.

Standard schickt wieder wie im Vorjahr für Rennen und Zuverlässigkeitsfahrten seine drei Fahrer Tommasi, Egerter und Ernst Müller auf die Bahn.

Tornax läßt aller Voraussicht nach zwei Fahrer starten, deren Namen seit Jahren in den Siegerlisten zu finden sind: Gosse (Köln) und den Wuppertaler Ehrlenbruch. Bestimmt nicht schlecht.

Triumph bringt auch für 1936 wieder eine hübsche Auswahl! Beinahe wärs ein Dutzend geworden. Es sind Luthardt, Rieß, Fallier, Reichenberger, Kussin, Arnold, Leipold, Beckhusen, Ilgenstein und Rührschneck. Mit diesen wird das Nürnberger Werk allerhand vollbringen können. Hoffen wirs beste!

Victoria gibt ein Trio bekannt, das schon lange bei ihm im Sattel sitzt, die so oft siegreiche Augsburg-Nürnberger Kombination Müller, Münzing, Strößner. Möritz, der 1935 noch startete, ist ausgeschieden. Trotzdem hat man keine Angst für die Rennen 1936.

Zündapp hat sich mit vier Kämpen vorgesehen, wie im Vorjahre wieder Krohn, Bavlon, Grenz und Haselbeck. Vielleicht ereignet sich auch noch mehr bei Zündapp, aber es ist noch nicht sicher!

Nun haben wir unsere deutschen Werke und Fahrer alle beisammen. Sie werden auf unseren fortschrittlichen Konstruktionen ihrer ausländischen Konkurrenz schwer zu schaffen machen, wie sie es schon im vergangenen Jahre taten, und wir hoffen, daß mancher stolze Sieg für Deutschland herausgefahren wird. Denn Siege auf unseren deutschen Maschinen schaffen uns auch weitere Exportmöglichkeiten und sichern uns dadurch einen Auftrieb in der Motorradindustrie.

Die Tage der Ruhe sind nun bald dahin, und dann heißt die Parole: „Auf allen Rennbahnen Europas mit Vollgas für Deutschland siegen!" W. F.

Drei Anwärter für den Auto-Weltrekord

Noch hält Sir Malcolm Campbell mit 484 Stundenkilometer den Geschwindigkeitsweltrekord für Automobile, den er auch noch auf 500 Stundenkilometer zu schrauben hofft. Aber schon tauchen drei neue Bewerber auf. Der Amerikaner Ab Jenkins, der im vergangenen Jahr noch eine Reihe von Langstreckenrekorde innehatte, will mit seinem 24-Zylinder-Duesenberg dem Engländer seinen Weltrekord entreißen. Amerika stellt noch einen zweiten Bewerber in Harlan Fengler, der sich bei den „Großen Preisen von Indianapolis" einen Namen machte. Fengler steht ein 12-Zylinder zur Verfügung. Neue Wege beschreitet der Engländer Freddy Dickson. Er ist zu der Ueberzeugung gelangt, daß ein Rekordwagen so leicht wie möglich sein muß und will sich einen eigenen Rekordbrecher von höchstens 40 Zentnern Gewicht bauen lassen, der mit einem 2500-PS-Motor ausgestattet wird und eine Reihe neuer Erfindungen in sich birgt.

Neue Automobil-Rekorde

Auf der Autostrahe bei Pescara gelang es dem römischen Amateur-Rennfahrer Guiseppe Furmanik mit einem 4-Zylinder-Maserati-Wagen von 1100 ccm zwei neue internationale Rekorde für die Klasse G aufzustellen. Mit stehendem Start legte Furmanik den Kilometer mit einem Durchschnitt von 27.38 Sek. = 131.480 Stdkm. und die englische Meile mit einem solchen von 39.57 Sek. = 146.414 Stdkm. für je zwei Fahrten zurück. Die größte Geschwindigkeit erreichte der Italiener auf der ersten Fahrt über die Meile mit 148.706 Stdkm. Die bisherigen Rekorde gehörten dem englischen ERA-Fahrer H. W. Cook mit 28.5 Sek. = 128.342 Stdkm. bzw. 40.49 Sek., 143.088 Stdkm.

Olympia-Kalender 1936. Dieser im Reichssportverlag erscheinende Kalender für 1936 ist nicht nur ein Olympia-Kalender sondern vielmehr ein olympischer Kalender, der sich vor allen ähnlichen Neuerscheinungen in der Hauptsache dadurch auszeichnet, daß er für die Winterolympiade und die Hauptspiele in Berlin einen genauen und sehr übersichtlichen Zeitplan für die Tage vom 6. bis 16. Februar und vom 1. bis 16. August enthält. Die einzelnen Kalenderseiten sind in ihrer Ausführung so erstklassig, daß sie, gesammelt und gebunden, eine bleibende Erinnerung an die vorolympische Zeit und das Jahr 1936 sein werden. Alle Sportarten sind in gediegener Weise berücksichtigt und jedes einzelne abreißbare Blatt enthält außer den sportlichen Anmerkungen noch die wichtigsten Daten der deutschen und der Weltgeschichte. Der Olympia-Kalender 1936 ist die erstklassige Ausgabe eines Sportkalenders, der bei allen denen freudig begrüßt werden wird, die zum Sport in irgendeiner Beziehung stehen.

MARCHIVUM

Das Handwerk zur Olympiade

Das Interesse des Auslandes an der Neuordnung des deutschen Handwerks

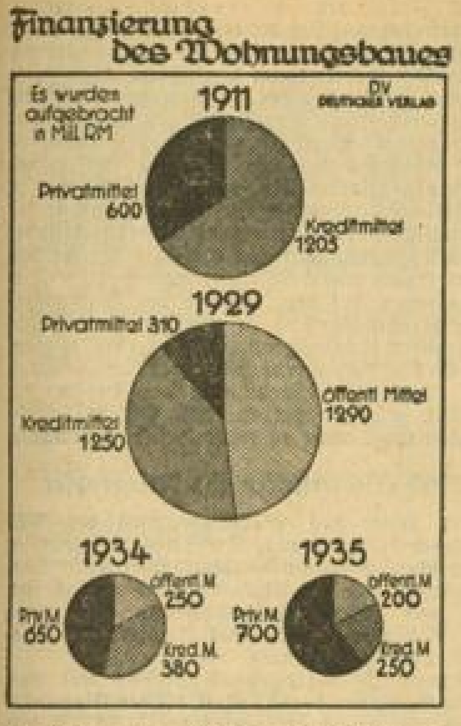
Ganz Deutschland hat zur Olympiade mit einem überaus großen Ausländerbesuch zu rechnen. Und zwar ist es nicht nur der Sport, der sie interessiert, sondern sie wollen dabei auch sehen, wie es im neuen Deutschland aussieht. Sie wollen schließlich wissen, ob das stimmt, was ihre Zeitungen seit drei Jahren über uns schreiben, und sie wollen sich mit eigenen Augen überzeugen, was bei uns anders geworden ist. In großem Maße wird auch das Handwerk Gegenstand des Interesses sein, weil die handwerkliche Neuordnung in der ganzen Welt als mustergültig und vorbildlich angesehen wird und in verschiedenen Ländern zu einem Teil schon nachgeahmt worden ist. Neben dem rein organisatorischen Aufbau des Handwerks hat der Ausländer allgemein ein Interesse an den Auswirkungen der einzelnen ordnenden Maßnahmen, wie Befähigungsnachweis und organisatorischer Aufbau, Aufhebung der Gewerbefreiheit, das deutsche Handwerksrecht, neue Handwerksförderung u. a. Weiter will der Ausländer den Mann kennenlernen, der für ihn der Schöpfer des internationalen Qualitätsbegriffes „made in Germany" ist. Vielfach wird aber auch der Ausländer mit Vorstellungen einer gewissen Kupferstichromantik über den Handwerker nach Deutschland kommen.

Es ist darum wichtig, daß der Ausländer einen umfassenden Ueberblick über die Arbeit und das Wesen des deutschen Handwerks bekommt, über das, was man tut und was man weiter tun will. Es wäre deshalb für das Handwerk in den Städten, die mit einem besonders zahlreichen Ausländerbesuch zu rechnen haben, günstig, dem Ausländer durch örtliche Leistungsschauen einen Ueberblick über diese Dinge zu geben.

Werbung durch Leistungsschauen

Man wird hier naturgemäß nicht etwa besonders viel Möbel ausstellen, sondern vor allen Dingen kleinere Gegenstände des Gebrauchs und des Hausrats, bei denen man unter Umständen auch auf einen Auslandsabsatz rechnen kann. Kunsthandwerkliche Arbeitsstücke würden sich hierfür auch sehr gut eignen. Bei der Zusammenstellung der Schau muß allerdings jeder museale Eindruck vermieden werden. Es ist ferner durchaus nicht notwendig, daß besonders viel Gegenstände ausgestellt werden, im Gegenteil — denn die Ausländer werden in den wenigsten Fällen Lust dazu verspüren, eine große Ausstellung zu besichtigen. Selbstverständlich müssen die für die Landschaft typischen Dinge zu finden sein. Je kleiner und ausgewählter diese Schau also ist, um so mehr wird sie auf eine aufmerksame Durchsicht rechnen können. Daß die örtliche Lage für eine solche Schau sehr wesentlich und oft ausschlaggebend für einen Erfolg ist, braucht nicht besonders ausgeführt zu werden.

Durch diese örtlichen Leistungsschauen kann das Handwerk den aus der Welt nach Deutschland mit Spannung kommenden Ausländern einen großen Teil deutschen Lebens zeigen. Gleichzeitig stellen diese Schauen eine für den zukünftigen Auslandsabsatz des Handwerks nicht zu unterschätzende Werbungsmöglichkeit dar. Wenn weiter ein beschränkter Verkauf mit dieser Leistungsschau verbunden ist, wird auch der Ausländer gern Gelegenheit nehmen, sich eine wertvolle deutsche Handwerksarbeit als Reiseandenken und damit als echtes deutsches Kulturerzeugnis mit in die Heimat zu nehmen. Die Frage der Reiseandenken wäre damit auch praktisch vom Handwerk in Angriff genommen.



Der Privatmann als Träger der Wohnungsbaufinanzierung.

Die Finanzierung des Wohnungsbaues, der im Jahre 1935 einen Zugang von 275 000 Wohnungen brachte, war gegenüber der marxistischen Zeit grundlegend verändert. Im Jahre 1929 wurde die Hälfte der für den Wohnungsbau notwendigen Mittel durch die Oeffentliche Hand zur Verfügung gestellt. Im Jahre 1935 wurde nur noch weniger als ein Sechstel der aufgebrachten Summe von etwa 1,3 bis 1,5 Milliarden Reichsmark aus öffentlichen Mitteln gegeben, aber über die Hälfte, oder in Zahlen ausgedrückt rund 700 Millionen Reichsmark, wurde von den Privatleuten als Eigenkapital, Gefälligkeitsdarlehen, Verwandtschaftshypotheken und anderen Hypotheken zur Verfügung gestellt oder als Restbaugeld von den Unternehmern und Handwerkern stehengelassen. So setzen sich diese 700 Millionen Reichsmark aus kleinen und kleinsten Posten zusammen und zeigen, welches Vertrauen das deutsche Volk wieder in die Wirtschaftsführung hat.

Verbrauchergenossenschaft Mannheim

Die Verbrauchergenossenschaft Mannheim veröffentlicht ihre Jahresabschlußbilanz vom 30. Juni 1935. Die Mitgliederzahl der Genossenschaft weist im verflossenen Geschäftsjahr einen Reinzugang von 464 Mitgliederfamilien auf. Die Spareinlagen waren am 3. Juni 1935 mit 47,6 Prozent durch flüssige Mittel gedeckt. Die Abschreibungen sind in voller Höhe vorgenommen worden. Bei den Grundstückswerten und Einrichtungen sind noch im großen Umfange Mehrabschreibungen vorhanden. Die Rentabilität ist wieder voll und ganz sichergestellt. Auf Grund der amtlichen Revision vom 8. Oktober 1935 wird die Verbrauchergenossenschaft Mannheim von dem Gesetz über Verbrauchergenossenschaften vom 21. Mai 1935 nicht betroffen. Sie gehört zu den lebensfähigen Genossenschaften.

Berliner Börse

Aktien meist weiter anziehend, Renten gehalten.

Die sonntägliche Unterbrechung hat an den Aktienmärkten keine Tendenzänderung bewirkt. Von der Bankenkundschaft waren wieder Kauforders eingegangen, obwohl sie sich nicht auf der Höhe vom Wochenschluß bewegten. Auf seiten des berufsmäßigen Börsenhandels bestand vereinzelt Realisationsneigung. Während zwar im allgemeinen Besserungen von durchschnittlich ½—1 Prozent erfolgten, so war doch deutlich wieder Interesse für verschiedene Spezialwerte zu beobachten, wobei meist Abschlußerwartungen eine Rolle spielten. Insbesondere gilt dies für AG für Verkehrswesen, da sich wieder die Dividendenschätzungen nunmehr um etwa 6 Proz. bewegten, während man bisher 5 Proz. angenommen hatte; zum ersten Kurs wurde ein Gewinn von 2¼ Prozent erzielt. Stärkere Berücksichtigung fanden ferner Berlin-Karlsruhe (plus 1½) sowie Orenstein (plus 1¼ Prozent). Am Automarkt setzten Daimler ihre Aufwärtsbewegung erneut um 1 Prozent fort, wodurch auch BMW im gleichen Ausmaß mitgezogen wurden. Montane wiesen erstmals vereinzelt kleine Rückgänge auf, so Harpener mit minus ¼ und Laurahütte mit minus ½ Prozent. Dagegen wurden Mannesmann erneut ⅛, Stolberger Zink ¾ und Maxhütte ½ Prozent höher bezahlt. Von Braunkohlenaktien zogen Ilse Genußscheine und Niederlausitzer, letztere gegen Notiz am 10. Januar, um je 1½ Prozent an. Auch die eine Zeitlang vernachlässigten Kaliaktien begegneten weiter etwas lebhafterem Interesse: Kali Chemie gewannen 2, Aschersleben 1½ Prozent. In der chemischen Gruppe wurden Farben ¼ Prozent höher mit 148½ gehandelt. Von Linoleumwerten gewannen Deutsche Linoleum 1½ Prozent. Elektrowerte gingen meist auf Samstagbasis um. Eine Ausnahme bildeten Schuckert (plus 1) und Siemens (minus ¾ Prozent). Freundlicher lagen Tarifwerte, wobei Dessauer Gas mit plus 1½ Prozent die unbestrittene Führung hatten. Schlesische Gas bildeten mit einer vermutlich auf ein Zufallsangebot erfolgenden Einbuße von 1½ Prozent eine Ausnahme. Als kräftiger gebessert sind noch zu erwähnen: Engelhardt mit plus 1¼, Hotelbetrieb mit plus 1½ und Hamburg-Süd mit plus 1 Prozent. Reichsbankanteile erhöhten sich um ¼ Prozent auf 182½.

Der Rentenmarkt lag zunächst wieder sehr still. Altbesitz ermäßigten sich um 10 Pfg. auf 109,90. Die Freiverkehrswerte blieben meist unverändert. Industrieobligationen bröckelten eher ab. Auch Auslandsrenten lagen verhältnismäßig ruhig.

Blanko Tagesgeld erforderte unverändert 2¾ bis 2⅞ Prozent.

Von Valuten errechnete sich das Pfund mit 12,29, der Dollar mit 2,471.

Gegen Schluß der Börse wurde das Geschäft wesentlich ruhiger. Die im Verlauf erreichten Tageshöchstkurse konnten nicht auf der ganzen Linie behauptet werden. Aschaffenburger Zellstoff und Junghans ermäßigten sich um je ½, AEG um ¼ und Stahlverein um ⅛ Prozent. Farben schlossen mit 149⅛, nach 149⅜.

Nachbörslich blieb es still.

Rhein-Mainische Mittagbörse

Freundlich.

Da die Nachfrage der Kundschaft sich verringert hatte, eröffnete die Börse am Wochenanfang zwar weiter freundlich, aber doch mit wesentlich stillerem Geschäft. Die feste Haltung einiger Spezialwerte gab jedoch weiterhin einige Anregung, und am Aktienmarkt waren Kurserhöhungen von ¼—1 v. H. daher allgemein. Nur wenige Papiere setzten mäßig niedriger ein, so Siemens mit 167½ (168), RWE mit 128 (128¾) und Hoesch Eisen mit 86¼ (86½). Lebhafter waren erneut AG für Verkehr mit 97¼ (95¼), da sich die Schätzung der Dividende auf 6 statt bisher 5 v. H. verdichtet. Außerdem fanden Daimler-Motoren starke Beachtung zu 95¾—96¼ (95), wobei ebenfalls allerdings vage Dividendengerüchte mitsprachen. Montanaktien lagen zumeist ¼—½ v. H. höher, im gleichen Ausmaß freundlicher eröffneten IG. Farben und Deutsche Erdöl. Elektro-Aktien bis ½ v. H. fester, Schuckert stiegen auf 125¾ (124½). Maschinen- und Metallwerte lagen bis ¾ v. H. höher, Metallgesellschaft gewannen 1¼ v. H. Zellstoff- und Bauaktien stiegen von ½—1 v. H., ferner erhöhten sich Westd. Kaufhof um 1 v. H. auf 29¾. Schiffahrtsaktien lagen behauptet.

Der Rentenmarkt lag bei behaupteten Kursen still. Altbesitz 110. Späte Schuldbuchforderungen 96⅛. Kommunalumschuldung etwa 87,65, Zinsvergütungsscheine etwa 92,45 (92,40). Von fremden Werten 5 v. H. Innere Mexikaner 5,85 (5,75), 5 Prozent Rumänien 7 (6¾), 4 Prozent Ungarn Gold 9,50 (9,55).

Im Verlaufe blieb die Haltung am Aktienmarkt freundlich, das Geschäft bewegte sich aber weiterhin in ruhigen Bahnen. Etwas lebhafter und fester lagen nach AG für Verkehrswesen mit 98,75—98,50 nach 97,87, AEG mit 37,75 nach 37,12, IG Farben mit 148,5—149,25 nach 148,87, Stahlverein mit 78 nach 77,5.

Am variablen Rentenmarkt traten keine Veränderungen ein, etwas leichter waren zert. Dollarbonds. Der Pfandbriefmarkt blieb durchweg voll behauptet, auch Stadtanleihen lagen zumeist unv. Industrie-Obligationen lagen nicht ganz einheitlich. Am Auslandsrentenmarkt gingen Ungarn Gold auf 9,45 nach 9,50 zurück. Auch Mexikaner lagen meist nur knapp gehalten.

Tagesgeld unv. 2 v. H.

Metalle

Berlin, 13. Jan. (Freiverkehr.) RM für 100 Kilo: Elektrolytkupfer (wirebars) prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam 49,75; Standard-Kupfer loco 44; Original-Hütten-Weichblei 20,25; Standard-Blei 20,25; Original-Hütten-Rohzink ab Nordd. Stationen 18,75; Standard-Zink 18,75; Original-Hütten-Aluminium 98 bis 99 Proz. in Blöcken oder Drahtbarren 145; Reinnickel 98—99 Proz. 269; Silber i. Barr. ca. 1000 fein per Kilogr. 39—42 RM.

Getreide

Rotterdam, 13. Jan. (Anfang.) Weizen: Jan. 5,15, März 5,05½, Mai 4,97½, Juli 5. Mais: Jan. 52¼, März 53½, Mai 54, Juli 55.

Baumwolle

Bremen, 13. Jan. März 1241 Br., 1246 G.; Mai 1241 Br., 1238 G.; Juli 1226 Br., 1226 G.; Okt. 1184 Br., 1183 G.; Dez. 1185 Br., 1184 G. Tendenz: leicht abgeschwächt.

Märkte

Mannheimer Großviehmarkt vom 13. Januar

Zufuhren: 86 Ochsen, 50 Bullen, 492 Kühe, 84 Färsen, 878 Kälber, 9 Schafe, 1720 Schweine, 2 Ziegen. Preise: Ochsen 43, 42; Bullen 43, 42; Kühe 42, 36—41, 29—35, 21—28; Färsen 43, 42; Kälber 63—70, 55 bis 62, 44—54, 33—43; Schweine 57, 56, 53, 51. Marktverlauf: Großvieh lebhaft, Bullen zugeteilt, Kühe Ueberstand, Kälber flau, Ueberstand, Schweine zugeteilt.

Der heutige Mannheimer Großviehmarkt verzeichnete im Gesamtauftrieb eine bessere Versorgung wie in der Vorwoche. Es standen 50 Bullen, 86 Ochsen, 84 Rinder, 492 Kühe, insgesamt 712 Stück Großvieh zum Verkauf. Höchstnotiz für Ochsen, Rinder und Bullen 43, für Kühe 42 Pfg. Das Geschäft verlief im großen und ganzen lebhaft, die Bullen wurden zugeteilt. Bei den Kühen verblieben 20 Stück Ueberstand. Am Kälbermarkt war bei einem Angebot von 878 Tieren das Geschäft flau und am Schluß des Marktes wurden 90 Stück als Ueberstand festgestellt. Die Preise waren stärker rückläufig. Höchstnotiz 63 bis 70 Pfg. Am Schweinemarkt gestattete der größere Auftrieb von 1720 Tieren auch eine bessere Zuteilung durch die Kommission. Höchstnotiz 57 Pfg.

Mannheimer Pferdemarkt

Zufuhren: 36 Arbeitspferde, 55 Schlachtpferde. — Preise: Arbeitspferde 550—1250, Schlachtpferde 40 bis 160. Marktverlauf: ruhig.

Freiburger Ferkelmarkt

Zufuhren: 406 Ferkel, 56 Läufer. Preise: Ferkel 13 bis 24, Läufer 26—42 RM je Stück. Marktverlauf lebhaft, Ueberstand ca. 50 Stück.

Vieh- und Schweinemarkt Tiengen

Zufuhren: 1 Ochse, 1 Kuh, 5 Rinder, 14 Läufer und 399 Milchschweine. Preise: Ochsen 430, Rinder 345 bis 450 RM; Läufer 55—68, Milchschweine 25—30 RM je Paar.

Schweinemarkt Müllheim

Zufuhren: 44 Ferkel, 18 Läufer. Preise: Ferkel 16 bis 18, Läufer 30—58 RM je Stück.

Ferkelmarkt Bergzabern

Zufuhren: 160 Stück. Preis pro Paar 40—60 RM. Markt ausverkauft. Nächster Markt: 27. Januar 1936.

Frankfurter Effektenbörse

Festverzinsl. Werte	11. 1.	13. 1.
Dt.Reichsanl. v. 1927	100,37	100,37
Int. Dt.Reichsanl. 30	103,12	103,12
Bayern Staat v. 1927	97,50	97,25
Anl.-Abl. d. Dt. Rch.	110,95	110,—
Dt. Schutzgebiet 08	—	10,90
Augsburg Stadt v. 26	94,25	95,25
Heidelbg. Gold v. 26	—	90,—
Ludwigsh. v. 26 S. I	92,75	92,75
Mannhm. Gold v. 26	—	—
Mannheim von 27	—	—
PirmasensStadt v. 26	—	91,50
Mhm. Ablös. Altbes.	—	—
Hess.Ld.Liqu. R I-24	101,25	100,90
B. Kom. Goldhyp. 29	96,75	96,75
do Goldanl. v. 30	94,50	94,50
do Goldanl. v. 26	94,50	94,50
Bay.Hyp.Wechs.Gof.	98,50	—
Frkf. Hyp. Goldhyp.	96,50	96,50
Frankf. Liqu.	101,50	101,75
Frkf.Goldpfdbr. VIII	96,50	96,50
Frkf.Goldpfbr. Liqu.	101,37	101,50
Mein. Hyp.	96,50	96,50
Mein. Hyp. Liqu.	101,37	101,62
Pfälz. Hyp. Gdpfbr.	97,50	97,50
Pfälz. Liqu.	101,25	101,37
Pfälz. Anteilscheine	—	—
Pfälz.Hyp.Goldkom.	95,—	95,—
Rhein. Hyp. Gdpfbr.	96,50	96,50
do. 5-9	96,50	96,50
do. 12-13	96,50	96,50
do. Liqu.	101,37	101,62
do. Gdkom. I-III	94,25	94,50
Südd. Boder. Liqu.	101,12	101,50
Großkraftwk. Mhm.	101,75	102,—
Lind. Akt.-Obl. v. 26	104,—	104,—
Rhein-Main-Donau23	—	99,50
Ver.Stahlw.Obl.v. 27	103,50	103,50
IG Farbenind. v. 28	123,50	124,—
Mexik. amort. innere	—	5,70
do. äuß. v. 99	14,—	—
Oesterr. Goldrente	30,75	—
Türk. Bagdad I	—	9,50
UngarnSt. Goldrente	9,57	—
Industrie-Aktien		
Accumulatoren	175,—	175,—
Adt. Gebr.	—	—
Aschaffbg. Zellstoff	81,50	—
Bayr. Motor.-Werke	120,50	122,—
Berl. Licht u. Kraft	136,—	136,50
Brauerei Kleinlein	83,—	83,—

	11. 1.	13. 1.
Bremen-Besigh. Oel	102,—	102,—
Brown Boveri Mhm.	83,50	84,—
Cement Heidelberg	120,50	121,—
Daimler-Benz	93,50	95,62
Deutsche Erdöl	108,25	108,62
DeutscheLinoleumw.	143,37	144,75
Dt.Steinzeuge F'feld	132,—	—
Durlacher Hof	73,50	74,—
Eichb.-Werger-Br.	95,25	95,75
El. Licht & Kraft	129,—	130,—
Enzinger Union	105,50	106,—
Gebr. Fahr A.-G.	125,—	126,50
IG Farbenindustrie	148,12	149,—
Feldmühle Papier	116,—	116,—
Gesfürel Loewe	126,—	127,—
Th. Goldschmidt	111,—	110,50
Gritzner-Kayser	27,—	27,37
Großkraft Mhm. Vz.	—	—
Grün & Bilfinger	197,—	—
Hanfwerke Füssen	88,50	89,50
Harpener Bergbau	109,25	109,50
Hochtief AG. Essen	110,50	110,10
Holzmann Phil.	91,50	92,50
Ilse Bergbau	154,—	—
do. Genußscheine	126,—	—
Junghans Gebr.	85,—	85,—
Kali Chemie	—	—
do. Aschersleben	122,50	124,50
KleinSchanzlin Beck	81,—	81,—
Klöcknerwerke	83,25	83,50
Knorr-Heilbronn	—	—
Konservenfbr. Braun	67,50	68,75
Lahmeyer	124,—	12,50
Ludwigsh. Aktienbr.	109,—	109,—
do. Walzmühle	120,—	—
Mannesmannröhren	80,25	81,75
Metallgesellschaft	114,—	114,87
Mez	65,—	65,—
Park-u.Bürgbr.Pirm.	116,75	116,75
Pfälz. Mühlenwerke	135,—	153,—
Pfälz.Preßhefe Sprit	138,—	138,—
Rhein. Braunkohle	217,—	217,50
Rheinelektra Stamm	131,50	—
do Vorzugsaktien	122,—	122,—
Rhein-M.-Donau Vz.	114,—	114,—
Rheinstahl	107,25	108,75
Rütgerswerke	117,—	—
Salzwerk Heilbronn	218,—	218,—
Schlinck	102,—	102,50
Schuckert el.	124,—	—
Schwartz - Storchen	—	—
Seilind. Wolff Mhm.	70,50	70,75
Siemens-Halske	—	167,50
Sinner - Grünwinkel	92,—	92,25

	11. 1.	13. 1.
Südd. Zucker	198,—	199,—
Ver. Dt. Oele	104,50	104,50
Westeregeln	119,50	120,87
Zellst. Waldh.Stamm	116,62	119,75
Bank-Aktien		
Badische Bank	124,—	124,—
Bayer. Hyp. Wechsel	88,50	90,—
Commerz- Privatbk.	84,12	87,—
DD-Bank	83,50	87,—
Dresdner Bank	84,—	86,—
Frankft. Hyp.- Bank	94,—	—
Pfälz. Hypoth.-Bank	83,—	85,—
Reichsbank	179,—	182,50
Rhein.Hypoth.-Bank	134,—	134,75
Verkehrs-Aktien		
Bad.AG. f. Rheinsch.	103,—	103,—
Dt. Reichsb. Vz.	121,25	121,50
Versicher.-Aktien		
Allianz Leben	195,—	193,—
Bad. Assecuranzges.	—	—
MannheimerVersich	—	—
Württ.Transportver	36,—	36,—

Berliner Kassakurse

Festverzinsl. Werte	11. 1.	13. 1.
5% Dt. Reichsanl. 27	100,50	100,37
4% do. do. v. 1934	97,—	97,—
Dt. Anl. Abl. I	110,30	109,80
Dt. Schutzgebiete 08	11,05	10,90
Pfandbriefe		
6% Pr.Ld.-Pfdbriefe Anst. G. R. 19	97,—	97,—
5% do. do. R. 21	97,—	97,—
6% do. do. Komm. R. 20	94,75	94,75
6% Preuß. Ctrbd. Gdpf. 1928	95,50	95,25
6% do. Komm. I	93,50	93,50
Bank-Aktien		
Adca	67,12	73,—
Bank für Brauind.	114,50	118,—
B. Hyp.- u. W.-Bank	88,50	90,25
Berliner Hyp.-Bank	—	—
Comm.- u. Privatbk.	84,12	87,—
Dt.Bank u. Disconto	83,50	87,—
Dt. Golddiskontbank	—	100,—
Dt. Uebersee - Bank	84,25	88,25
Dresdner Bank	84,—	87,—
Meininger Hyp.-Bk.	97,—	97,—
Reichsbank	180,—	182,62
Rhein.Hypoth.-Bank	134,—	134,75

Verkehrs-Aktien	11. 1.	13. 1.
Baltimore Ohio	22,—	22,50
AG. Verkehrswesen	91,62	98,—
Allg. Lok. u. Kraftw.	119,50	—
Hbg.-Amer.-Paketf.	15,37	15,62
Hbg.-Südam.Dpfsch.	—	25,50
NorddeutscherLloyd	17,12	17,37
Südd. Eisenbahn	73,50	75,37
Industrie-Aktien		
Accumulatoren- Fbr.	—	174,75
Allgem. Bau Lenz	81,50	—
Allgem. Kunstsyde (Aku) 8	52,12	53,50
Allg. Elektr.-Ges	37,—	37,62
Aschaffenb. Zellstoff	79,25	83,—
Augsburg - Nürnberg	94,87	97,50
B. Motoren (BMW)	119,25	122,75
Bayer. Spiegelglas	41,—	41,75
J. P. Bemberg	102,—	104,—
Bergmann Elektr.	93,—	95,—
Berlin - Karlsr. Ind.	115,—	119,—
Braunk. u. Briketts	198,—	—
Braunschweig A.-G.	125,—	127,—
Bremer Vulkan	—	—
Bremer Wolle	—	149,75
Brown. Boveri	82,50	84,25
Buderus Eisenwerke	95,—	96,25
Conti Caoutschuc	160,87	164,50
Conti-Linoleum	134,37	—
Daimler-Benz	91,—	96,—
Deutsch. Atl.-Tel.	—	—
Deutsch. Kontl. Gas	120,87	123,25
Deutsche Erdöl	108,25	108,25
Deutsche Kabelwk.	135,25	136,75
Deutsche Linoleum	141,75	145,37
Deutsche Steinzeug	132,—	131,—
Dürener Metall	—	—
Dyckerh. - Widmann	—	125,50
Dynamit Nobel	76,87	78,87
E. Lieferungen	113,50	115,25
El. Schlesien	114,50	115,50
El. Licht und Kraft	128,—	130,37
EnzingerUnionwerke	103,—	104,50
Farbenindustrie IG.	148,12	149,—
Feldmühle Papier	115,—	116,—
Felten & Guilleaume	114,62	114,75
Ford Motor	—	—
Gebhard & Co.	105,75	104,—
Germ.Portl. Cement	98,50	110,50
Gerresheim. Glas	—	86,50
Ges. f. El. Unternehm.	125,—	126,12
Goldschmidt Th.	109,—	110,75
Gritzner, Maschinen	25,87	26,—
Gruschwitz. Textil	—	—

	11. 1.	13. 1.
Guano-Werke	98,25	—
Hackethal Draht	121,75	123,—
Hamburg Elektr.	131,62	132,75
Harb. Gummi Phön.	127,50	130,—
Harpener Bergbau	109,87	109,50
Hedwigshütte	106,—	106,—
Heilmann& Littmann	37,37	37,50
Hilbert Maschinen	57,—	57,—
Hoesch, Eis. u. Stahl	86,25	86,37
Hohenlohe-Werke	72,75	75,—
Philipp Holzmann	90,87	92,50
Hotelbetrieb	84,75	85,75
Gebr. Junghans	85,—	85,75
Kahla Porzellan	76,50	77,—
Kali Chemie	—	129,—
Kaliw. Aschersleben	—	125,87
Klöcknerwerke	83,17	83,87
C. H. Knorr	75,50	76,—
Koksw. u. Chem. Fb.	117,25	117,50
Kollmar & Jourdan	—	65,—
Köln. Led. u.Wachs	108,25	110,—
Kronprinz Metall	133,50	133,50
Lahmeyer & Co.	125,50	125,12
Laurahütte	21,50	21,12
Leopold-Grube	94,—	94,50
Lindes-Eismasch.	131,—	132,50
Mannesmannröhren	80,12	81,25
Mansfelder Bergbau	124,50	124,50
Markt- u. Kühlhalle	110,50	112,—
Masch'bau-Untern.	76,75	78,25
Masch.-Buckau Wolf	114,50	114,75
Maximilianshütte	—	170,—
Mülheimer Bergw.	137,—	140,—
Nordd. Eiswerke	107,50	—
Orenstein & Koppel	78,50	80,12
Rathgeber-Waggon	—	59,—
Rhein-Main-Donau	—	115,—
Rheinfelden Kraft	121,—	121,75
Rhein.Braunkohlen	216,75	215,75
Rhein. Elektr.	131,87	—
Rhein. Stahlwerke	107,50	108,62
Rhein.-Westf.Kalkw.	119,50	—
Riebeck Montan AG	103,—	—
Rütgerswerke	117,—	117,50
Sachsenwerk	299,—	298,—
Sachtleben AG.	—	172,—
Salzdetfurth Kali	185,—	183,—
Schubert & Salzer	132,25	134,—
Schuckert & Co.	124,50	125,25
Schulth.-Patzenhofer	102,—	102,87
Siemens & Halske	167,75	167,50
Stoehr Kammgarn	106,75	107,—
Stolberger Zinkhütte	75,25	76,12
Südd. Zucker	198,50	198,50

	11. 1.	13. 1.
Thür. Glas	130,—	132,—
Trans.-Radio	—	—
Ver.Dt. Nickelwerke	136,—	136,—
Ver.Glanzst. Elberf.	—	—
Ver.Harz. Portl. Ct.	—	—
Ver. Stahlwerke	76,87	78,—
Ver. Ultramarinfabr.	125,—	125,—
Vogel Telegr.-Dr.	—	127,50
Wanderer-Werke	147,—	148,—
Westd. Kaufhof AG.	28,37	28,50
Westeregeln Alkali	119,—	171,50
Wf.Drahtind. Hamm	—	—

	11. 1.	13. 1.
Wißner Metall	109,50	—
Zellstoff Waldhof	118,62	119,—
Versicher.-Aktien		
Aachen - München	—	—
Allianz Allgem.	251,—	255,—
Allianz Leben	193,—	194,—
Mannh. Versicherung	—	—
Kolonial-Papiere		
Dt.-Ostafrika	96,50	97,50
Neu-Guinea	—	—
Otavi Min. u. Eisenb.	18,12	18,25

Berliner Devisenkurse

	Geld	Brief	Geld	Brief
	11. Januar		13. Januar	
Aegypt. (Alex. Kairo) 1 äg. Pfd.	12,565	12,595	12,571	12,600
Argentin. (Buenos-Air.) 1 Pap.-P.	0,668	0,677	0,668	0,672
Belg. (Brüss. u. Antw.) 100 Belga	41,860	41,940	41,890	41,970
Brasilien (Rio de Jan.) 1 Milreis	0,138	0,140	0,138	0,140
Bulgarien (Sofia) 100 Lewa	3,047	3,053	3,047	3,053
Canada (Montreal) 1 kan. Dollar	2,475	2,479	2,473	2,477
Dänemark (Kopenh.) 100 Kronen	54,770	54,870	54,790	54,890
Danzig (Danzig) 100 Gulden	46,800	46,900	46,800	46,900
England (London) 1 Pfund	12,265	12,295	12,270	12,300
Estland (Rev.-Tal.) 100 estn. Kr.	67,930	68,070	67,930	68,070
Finnland (Helsingf.) 100 finnl. Mk.	5,405	5,415	5,405	5,415
Frankreich (Paris) 100 Francs	16,410	16,450	16,410	16,450
Griechenl. (Athen) 100 Drachmen	2,353	2,357	2,353	2,357
Holland (Amsterd. u.Rott.) 100 G.	168,780	169,120	168,750	169,090
Iran (Teheran)	13,090	13,110	13,090	13,110
Island (Reykjav.) 100 isl. Kron.	55,000	55,120	55,020	55,140
Italien (Rom u. Mailand) 100 Lire	19,980	20,020	19,980	20,020
Japan (Tokio und Kobe) 1 Yen	0,717	0,719	0,717	0,719
Jugoslav. (Belgr. u. Zagr.) 100 Din.	5,654	5,666	5,654	5,666
Lettland (Riga) 100 Latts	80,920	81,080	80,920	81,080
Litauen (Kowno/Kaunas) 100 Lit.	41,750	41,830	41,750	41,830
Norwegen (Oslo) 100 Kronen	61,590	61,710	61,610	61,730
Oesterreich (Wien) 100 Schilling	48,950	49,050	48,950	49,050
Polen (Warschau/Pos.) 100 Zloty	46,800	46,900	46,800	46,900
Portugal (Lissabon) 100 Escudo	11,130	11,150	11,130	11,150
Rumänien (Bukarest) 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Schweden (Stockh. u. G.) 100 Kr.	63,240	63,360	63,260	63,380
Schweiz (Zür. Bas. Bern) 100 Fr.	80,860	81,020	80,820	80,980
Spanien (Madr. u. Barc.) 100 Pes.	34,000	34,060	34,000	34,060
Tschechoslowakei (Prag) 100 Kr.	10,290	10,310	10,290	10,310
Türkei (Istanbul) 1 türk. Pfund	1,982	1,986	1,981	1,985
Ungarn (Budapest) 1 Pengö	—	—	—	—
Uruguay (Montevid.) 1 Gd.-Pes.	1,159	1,161	1,159	1,161
V.St.v.Amerika (Newy.) 1 Doll.	2,478	2,482	2,475	2,473

MARCHIVUM

350 Millionen für Arbeiten auf dem Lande

Gewaltige Projekte auf dem Lande durch planvolle Kreditbereitstellungen

Im Rahmen der großen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen fiel überwiegend der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt die Aufgabe zu, die für den Gesamtbereich von Land- und Forstwirtschaft bereitgestellten Kreditmittel einzusetzen und zu verwalten. Die Ergebnisse werden jetzt von der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt unter dem Titel „Die Deutsche Rentenbank-Kreditanstalt im Dienste der Arbeitsbeschaffung" vorgelegt. Damit wird erstmalig ein so umfassendes Bild über die Mitarbeit der deutschen Landwirtschaft an der Arbeitsschlacht gegeben.

350 Millionen Mark

Von den zur unmittelbaren Forderung der Arbeitsbeschaffung bestimmten Mitteln sind der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt rund 350 Millionen RM überwiesen worden, und zwar 50 Millionen RM aus dem sog. „Papen-Programm", 200 Millionen RM aus dem „Sofort-Programm" und rund 100 Millionen RM aus dem „Reinhardt-Programm". Ergänzt wurden diese Kreditmittel durch 1. Grundförderungszuschüsse, 2. Arbeitsdienstförderung bzw. Stellung der Arbeitskräfte des Arbeitsdienstes, 3. Eigene Mittel oder Eigenleistungen, 4. Beihilfen (Staat, Provinz usw.). Die Regelung der einzelnen Programme war in gewissem Umfange verschieden. So sollten im „Papen-Programm" grundsätzlich die Arbeiten entweder als öffentliche Notstandsarbeit mit Grundförderungszuschüssen oder im Arbeitsdienst durchgeführt werden. Beim „Sofort-Programm" sollten die Arbeiten im allgemeinen im freien Arbeitsverhältnis durchgeführt werden, während beim „Reinhardt-Programm" wiederum die Ausführung der Arbeiten durch Notstandsarbeiter oder durch den Arbeitsdienst zur Regel gemacht war. Gewisse Ausnahmen sind jedoch in allen drei Programmen vorgesehen worden.

Nur billige Kredite

Bei den Kreditbedingungen war der Grundsatz maßgebend, den Beteiligten „billige Kredite" zuzuführen. Die Gesamtrente betrug nach zunächst zwei Tilgungsfreijahren im Regelfalle nicht mehr als 5¾ v. H. Bis April 1934 haben dem jeweils zuständigen Kreditausschuß insgesamt 10 500 Anträge zur Beschlußfassung vorgelegen. Von ihnen sind 75 v. H. bewilligt und durchgeführt worden. — In ausführlichen Darlegungen werden in dem Bericht der Rentenbankkreditanstalt die Höhe der Kreditbeträge, die Anzahl der Anträge und die Kreditnehmer aufgegliedert. So fallen 68 v. H. aller Anträge in die Kreditgruppen bis 2 000 Reichsmark, 60 v. H. aller Anträge wurden von ländlichen Gemeinden mit stark bäuerlichem Charakter gestellt, mit 21 v. H. folgen (meist in Ostdeutschland) Meliorationsgenossenschaften; der Rest entfällt auf Länder, Kreise, Provinzen und Reich. Die Untersuchungen über die regionale Verteilung zeigen, daß alle Gebiete des Reiches an den Maßnahmen in einer für sie charakteristischen Form beteiligt gewesen sind.

360 000 Hektar Meliorationen

Anschauliche Bilder schildern die verschiedenen Landeskulturmaßnahmen. Die durch Kreditmittel aus dem „Sofort"- und „Reinhardt-Programm" geförderten Meliorationen im engeren Sinne erfassen eine Fläche von rund 360 000 Hektar (Gesamtfläche des Landes Braunschweig). Hiervon sind 61 v. H. Grünlandmeliorationen, 23 v. H. Moor- und Oedlandkultivierungen und 16 v. H. Ackerdränagenarbeiten. Umfangreiche Mittel wurden ferner für Fluß- und Bachkorrektionen sowie Vorflutausbau bereitgestellt.

Nicht minder wertvoll sind die Maßnahmen des ländlichen Wege- und Wasserleitungsbaues, des Küstenschutzes, der Landgewinnung (z. B. Eindeichung des Adolf-Hitler- und Hermann-Göring-Koogs) und schließlich die Aufforstungsvorhaben (42 000 Hektar) gewesen. An allen diesen Arbeiten haben bäuerliche Betriebe starken Anteil gehabt. Neben der Stärkung bestehender Wirtschaften konnte in großem Umfange zu Neuschaffung deutschen Bauerntums beigetragen werden.

58 Millionen Tagewerke

Der große Erfolg der staatlichen Arbeitsbeschaffung wird auch aus den Zahlen der vorliegenden Veröffentlichung deutlich sichtbar. Die Arbeitsbeschaffungskredite der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt haben den Einsatz von nicht weniger als 58 Millionen Arbeitstagewerke ermöglicht. Hiervon sind 86 v. H. unmittelbare, d. h. an der Baustelle geleistete Tagewerke. Auf 14 v. H. sind die mittelbaren Tagewerke berechnet, d. h. solche, die zur Herstellung und Gewinnung der benötigten Baumaterialien verschiedenster Art erforderlich waren. Die Untersuchungen schließen mit einer sehr anschaulichen Darstellung, aus der die Zusammenhänge zwischen Gesamtkosten und Arbeitsaufwand für die verschiedenen Landeskulturmaßnahmen klar ersichtlich werden. An der Spitze stehen bei je 100 000 RM Gesamtkosten mit 30 000 Tagewerke, davon 94 v. H. an der Arbeitsstelle geleistete, unmittelbare Tagewerke, die Aufforstungsarbeiten. Ihnen folgen die Meliorationen im engeren Sinne. Die Arbeitsintensität gerade der landwirtschaftlichen Meliorationen ist demnach in hervorragender Weise geeignet, in kürzester Frist Spitzen der Arbeitslosigkeit zu brechen.

So zeigt die Schrift der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt, daß die Erwartungen, die die Reichsregierung an die Einbeziehung der Land- und Forstwirtschaft in die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen geknüpft hat, voll erfüllt wurden.

Mehr Volkswohnungen!

Der Leiter der Hauptabteilung Wohnungs- und Siedlungswesen im Reichs- und preußischen Arbeitsministerium, Ministerialrat Dr. Knoll, gibt im „Grundeigentum" einen Ueberblick über die Aufgaben des Reiches auf dem Gebiete des Wohnungs- und Siedlungswesens im Jahre 1936. Er stellt fest, daß auch über der Arbeit des neuen Jahres der Grundsatz der Ablehnung jeglicher Wohnungszwangswirtschaft stehe. Allerdings sei seit seiner Verkündung der Wohnungsbedarf nicht unerheblich weiter gestiegen, und es werde im neuen Jahr äußerster Anstrengungen bedürfen, um zu verhindern, daß dieser Bedarf noch weiter wesentlich steigt. Die Schaffung neuen Wohnraumes sei grundsätzlich nicht Sache des Staates, sondern der Wirtschaft. Die Wohnungspolitik des Reiches werde sich daher darauf beschränken, neben gewissen Erleichterungen und Unterstützungen durch Gewährung von Reichsbürgschaften dem Kapital die Beteiligung auch an solchen Bauten zu ermöglichen, bei denen es sich sonst zurückhalten würde. Eigene Darlehen des Reiches würden grundsätzlich nur noch zur Spitzenfinanzierung gegeben; sie seien, abgesehen von der Kleinsiedlung und dem Landarbeiterwohnungsbau, auf den Bau der Volkswohnungen beschränkt. Daneben werde das Siedlungswesen, die Schaffung krisenfester Arbeiter durch Verbindung eines wesentlichen Teiles der städtischen Bevölkerung mit dem Boden, weiter gefördert.

Zur Frage des Mieterschutzes erklärt der Referent, daß sich die erfreulichen Bemühungen der letzten Jahre nach weiterer Lockerung auf diesem Gebiet kaum fortführen lassen würden. Bei der bevorstehenden Regelung des Mietrechts werde diese Frage ernst geprüft und entschieden werden müssen. Inzwischen werde es eine besonders wichtige Aufgabe der Hausbesitzerorganisation sein, auf ihre Mitglieder in dem Sinne erzieherisch einzuwirken, daß sie die augenblickliche Wohnungsnot nicht durch unberechtigte Mietsteigerungen verschärfen. Der Referent spricht die Erwartung aus, daß die Riesenaufgaben auf dem Gebiete der Wohnungs- und Siedlungspolitik in nicht zu ferner Zeit in großem Umfange angepackt werden können. Im Jahre 1936 werde dies noch nicht möglich sein. Dennoch müsse auch in der Zwischenzeit so viel geleistet werden, daß sich der Wohnungsmangel nicht zu einer Gefahr auswachse.

3000 Siedlerstellen für Kriegsopfer

Der Leiter des Siedlungsamtes der NS-Kriegsopferversorgung, Dr. Schneider, teilt im „Deutschen Heimstättensiedler" über das Siedlungswerk der NS-Kriegsopferversorgung mit, daß mit einem Kostenaufwand von etwa 18,5 Millionen bisher 3034 Siedlerstellen ausgeführt werden konnten.

Neuerdings würden als Siedler nur noch solche Bewerber berücksichtigt, die den Eignungsschein des Heimstättenamtes der NSDAP und der Deutschen Arbeitsfront besitzen. Bei den Frontkämpfersiedlungen der NSKOB werde außerdem stets darauf geachtet, daß außer Schwerkriegsbeschädigten Leichtkriegsbeschädigten und Frontkämpfern auch alte Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung berücksichtigt werden.

Selbstverständlich würden erbgesunde, kinderreiche Familien stets bevorzugt. Hauptaugenmerk werde auf die wirtschaftliche Ausgestaltung der Siedlerstelle gelegt, um eine möglichst weitgehende zusätzliche Eigenernährung der Siedlerfamilie zu gewährleisten.

KdF-Vergünstigungen für den Reichsarbeitsdienst. Der Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront hat, wie der Leiter der NSG „Kraft durch Freude", Pg. Dreßler-Andreß, mitteilt, verfügt, daß den Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes bis zum Oberfeldmeister einschließlich die Vergünstigungen der NSG „Kraft durch Freude" mit sofortiger Wirkung gewährt werden sollen.

Der „1. Große"
Maskenball
am 1. Februar im Rosengarten

Haben Sie eine **Reparatur** an Schmuck od. Uhren dann kommen Sie bitte zu mir. Ich verstehe mich auf richtige Reparatur u. bediene Sie sehr preiswert
Hermann **APEL**
P 3,14, a. d. Plank., gegenüb. Modehaus Neugebauer

Felle!
jeder Art werden zum Gerben u. Färben angenom. u. fachm. verarbeitet
PELZ-Kunst
S 3, 13
Fernruf 280 65

Theater-Kaffee gold.
Jeden Montag, Donnerstag Samstag und Sonntag
VERLÄNGERUNG B 2, 14, Tel. 217 78

PHOTO KINO **HERZ**
Kunststrasse
N 4, 13/14

Presto Räder
Gummi und Ersatzteile
Besteingerücht.
Reparaturwerkstätte für Nähmaschinen und Fahrräder
Schweißerei
Philipp Ruess
Lange Rötterstr. 26
35521K

Anzug-Stoffe
beste deutsche Fabrikate
der engl. Ware gleichwertig
Tuchhaus FETTE
MANNHEIM
Paradeplatz, O 2, 2, 1 Treppe neben der Hauptpost

Heizkissen radiostörfrei, gegen Ueberhitzen geschützt, mit Garantieschein . . . . von **8.40** an
Dr. med. Schütz & Polle
Mannheim, P 7, 1
37704K

Verein für Feuerbestattung Mannheim Ludwigshafen e. V.
in Mannheim

Wir laden unsere Mitglieder zu der am
20. Jan. 1936, abds. 8 Uhr,
im kleinen Kasinosaal, R 1, 1, am Marktplatz stattfindenden
außerordentlichen Mitgliederversammlung
hiermit ein.

Die Tagesordnung ist folgende:
1. Vorlage des Kassenberichts über das Geschäftsjahr 1935.
2. Beschlußfassung über Fortbestand oder Auflösung des Vereins nach Ueberleitung der Mitglieder und deren Versicherungen auf die Großdeutsche Feuerbestattung V. V. a. G.

Zahlreiches Erscheinen der ordentlichen Mitglieder ist erwünscht.

Mannheim, 13. Januar 1936.
(575 R) Der Vorstand.

Hauptschriftleiter:
Dr. Wilhelm Kattermann.

Stellvertreter: Karl M. Hagemeier; Chef vom Dienst: Tübel Weller. — Verantwortlich für Politik: Dr. W. Kattermann; für politische Nachrichten: Dr. W. Kicherer; für Wirtschaftspolitik u. Handel: Wilh. Nagel; für Kommunales und Bewegung: Friedrich Karl Haas; für Kulturpolitik, Feuilleton und Beilagen: W. Kördel; für Unpolitisches: Fritz Haag; für Lokales: Erwin Messel; für Sport: Julius Etz; sämtliche in Mannheim.

Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstr. 15 b. Nachdruck sämtlicher Originalberichte verboten.

Ständiger Berliner Mitarbeiter: Dr. Johann v. Leers Berlin-Dahlem.

Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich 16 bis 17 Uhr (außer Mittwoch Samstag und Sonntag).

Verlagsdirektor: Kurt Schönwitz, Mannheim

Druck und Verlag: Hakenkreuzbanner-Verlag u. Druckerei GmbH. Sprechstunden der Verlagsdirektion: 10.30 bis 12.00 Uhr (außer Samstag und Sonntag). Fernsprech-Nr. für Verlag und Schriftleitung: Sammel-Nr. 354 21. Für den Anzeigenteil verantw.: Arnold Schmid, Mhm. Zurzeit ist Preisliste Nr. 5 für Gesamtauflage (einschl. Weinheimer- und Schwetzinger-Ausgabe) gültig.

Durchschnittsauflage Dezember 1935:

Ausg. A Mannheim und Ausg. B Mannheim	34 977
Ausg. A Schwetzingen und Ausg. B Schwetzingen	4 359
Ausg. A Weinheim und Ausg. B Weinheim	3 167
Gesamt-DA. Dezember 1935:	42 497

Berliner Atelier
Inh. Kregeloh
D 3, 8
Planken
6 Paßbilder Mk. 2.00
6 Postkarten Mk. 4.50 an

Perser Teppiche
Gelegenheitskäufe!
Bausback
N 1, 10 Ruf 264 67

Zu vermieten

Am Waldpark! Mod., gut ausgest. 4-Zimmer-Wohnung parterre, ebenso 5-Zimmer-Wohnung 1. Stock beide mit allem Zubeh., Zentralheiz. u. Warmwasser, auf 1. 4. zu verm. Näh.: Worms, Schwarzwaldstr. 12. (354 R)

P 7, 7a, parterre, schöne 5-Zimmer-Wohnung mit Zentral-Heizung, per 1. April zu vermieten. — Zu erfragen: 1 Treppe hoch. (8018*)

Schöne 2-Zimmer-Wohnung mit eingerickt. Bad auf 1. Februar 36 zu vermieten. Näheres durch: Grün & Bilfinger A.-G., Akademiestr. Nr. 6/8, Tel. 20755 (598 R)

U 1, 13 Breitestr. schöne 3-Zim.-Wohn. 3 Trepp., m. Zubeh. auf 1. April 36 zu vermiet. Näheres: 1 Treppe b. Baller (7536*)

3-Zimmer-Wohnung gute Lage, per sofort zu vermieten. Näheres: Ringler, L 8, 4, parterre. (594 R)

U 1, 13 Breitestr. schöne 4-Zim.-Wohn. 3. Stock, m. Zubehör, auf 1. April zu vermiet. Näh.: 1 Treppe b. Bauer (7535*)

4 Zimm., Bad per 1. 3. od. 1. 4. zu vermiet. Rheinhäuserstr. 1, 4. Stock. Näh.: 2. St. rechts (8068*)

Möbl. Zimmer zu vermieten

Sehr g. möbl. Zimmer sof. od. später zu vermiet. Zu erfr.: Richard-Wagnerstr. Nr. 56, partr. lks. (7531*)

Einfach möbl. Zimmer (7537* sof. zu vm. Burgstr. 1, partr. links.

Möbliert. Zimmer (Nähe Wasserturm) zu verm. Rheinhäuserstr. 2b, hochp. (7538*)

Leere Zimmer zu vermieten

Großes leeres Zimmer sof. zu vm. Max-Josefstr. 9a pt. lks. (8015*)

Großes, leeres Mani. Zimmer neu herger., sofort zu vm. Schwärzel G 7, 22 b. (595 R)

Möbl. Zimmer sof. zu verm. Näh. P 3, 4, 4. Stock. lks. (7534*)

Sehr schönes groß. Mani. Zimmer preiswert zu vermieten. (316 R) O 7, 24, Kunststr.

Gebrauchte Pirschbüchse
(Kippauf od. Repetierer) a. liebh. Kal. 8×57 od. 6,5×58, zu kaufen gesucht. Offerten unter 8019*S an den Verlag dieses Blattes erb.

Zu verkaufen

Nähmaschine
neu, mit Garantie . . . 75.—
versenkbar, mit Garantie 95.—
Singer gebraucht, versenkbar, RM. 75.-
Pfaff, gebraucht, 28.-
Singer gebraucht 18.-
Pfaffenhuber, H 1, 14.
(rein antik — gegründet 1900)
(599 R)

Fast n. Chaiselong. (neuw. 85.⅀) zu 39 ⅀, u. Zim.Teppich (mittelgroß), und Radio (Telef.) Umstände halb. billig abzug. Wandeckstr. Nr. 29, 1 Tr. r. (7533*)

Ausziehtisch, Chaiselongue, Staubsauger, Schreibtisch, f. neu, bill. zu vk. R. Walter, F 4, 5. (1565 R)

Preisw. zu verk.: 1 Bügeltisch (zus.klapp.) u. 1 gut erhalt. Nachttisch. Adresse zu erfr. u. 591 R im Verlag.

Motorrad-Garage zusammenlegb., zu verkaufen. Adresse zu erfr. unt. 588 R im Verlag d. Bl.

Offene Stellen

Jüngeres, gesund. **Mädchen** im Haushalt und Nähen erfahren, (auch vom Lande) auf 15. Januar 36 gesucht. Näher. Collinistraße 18, parterre, rechts. (46 246 R)

Gesucht auf 1. Februar 36 zuverlässiges **Alleinmädchen** in kleinen Haush. zu zwei Personen. Angeb. u. 355 KS an den Verlag d. Blattes erbeten.

Verschiedenes

Tücht. Hausschneiderin sucht noch Kundschaft. Referenz. Tag 4.⅀. Angeb. unt. 8009* an d. Verlag d. B.

An kleinem, gut bürgerlichem **Privat-Mittagstisch** könn. einige Herren teilnehmen. — Oehme, F 1, 3 Breitestr. (7539*)

Automarkt

Achtung! — Ein **Lieferwagen** Länge 2,65 Mtr., Breite 1,60 Mtr., Viertod-Gotlieb i. gt. instand, preiswert abzugeben. Karl Nitsch, Gartenbau Ogersheim Speyerer Str. 80

DKW Reichsklasse **Cabrio-Limous.** wenig gefahr. geg. Kasse preisw. zu verkauf. Angeb. u. 46 247st an Verlag.

4 Rad Goliath-Lieferwagen ¾-Tonn., fast neu, zum Schätzungsw. zu verkaufen. Ruf Nr. 604 88. (592 R)

Kaufgesuche

Waschkessel ca. 100 Ltr. Inh. zu k. ges. Angeb. mit Pr. u. 1564S an d. Verlag d. B.

Immobilien

Zuteil.-reife Bausparbriefe hat künftig anzubieten: (48 717 R) Ernst Liesen, R 7, 42.

Tiermarkt

1,3-5 indische Zwergkämpfer R. R. 55, sehr gute Tiere, verkauft: W. Eder, Mh.-Seckenheim Billinger Str. 16 (8016*)

Geldverkehr

Mk. 500.- gegen Sicherheit u. Zins kurzfrist. aus Privath. zu leihen gesucht. Zuschr. unt. Nr. 1563B an den Verlag d. Bl.

Schlittschuhe im Sommer verkaufen zu wollen, wäre ebenso töricht wie Strohhüte im Winter anzubieten. Immer richtig aber ist es, seine Anzeigen im „Hakenkreuzbanner" erscheinen zu lassen.

Eine HB-Kleinanzeige erzählt...

Ein Tatsachenbericht aus den Weihnachtstagen 1935

„Er" — ein junger, tüchtiger Mensch mit allerhand Spezialkenntnissen und Fähigkeiten — war längere Zeit schon arbeitslos. Entmutigt und schier hoffnungslos kam er aus der Fremde in den Tagen vor dem Fest zu Verwandten nach Mannheim zu Besuch. Er ahnte nicht, daß hier ihm das Glück in Gestalt einer HB-Kleinanzeige begegnen würde. Wohlig geborgen saß er des Abends im Kreis seiner Verwandten — in die Sonntagsausgabe des Hakenkreuzbanner vertieft. „Hört mal alle zu", warf er plötzlich in die Unterhaltung der anderen ein, und las dann vor:

Maschinenbuchhalter(in)
bilanzischer, perfekt im Maschinenschreiben, 10-Finger-System (Blindschrift), unbedingt vertrauenswürdig, Organisationstalent, Gehalt 220 bis 250.— ⅀. Bewerbungen unt. R. 630

„Na — was meint ihr — soll ich mich bewerben?" — „Aber klar — wir räumen sofort den Tisch ab und machen Dir Platz, damit Du gleich jetzt mit Deiner Bewerbung loslegen kannst." — — Und so kam es, wie es kommen mußte. Am 2. Januar trat der junge Mann stolz und glücklich seine neue Stellung an.

*

— — Und die Moral von der Geschicht'? — Ja — die HB-Anzeigen — auch die kleinen — — die habens in sich.

MARCHIVUM